



PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

MASTERTHESE

zur Erlangung des akademischen Grades

„Master of Science“, M.Sc.

Hochschullehrgang mit Masterabschluss

Gesundheitsförderung und Prävention

Pornographie und Schule?

***Salutogenetische Ansätze für den Umgang mit Pornographie in der
8. Schulstufe***

vorgelegt von

Mag.^a Regina Forstenlechner

Betreuung:

Mag.^a Christine Mitterweissacher

Drⁱⁿ Susanne Huber, MA

Matrikelnummer

00403960

Wortanzahl

20523

Linz, 30. Mai 2022

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit salutogenetischen und professionellen Ansätzen, wie mit Jugendlichen am Ende der Sekundarstufe I das Thema „Pornographie“ bearbeitet werden kann. Als Grundlage dafür dienen aufbereitete Forschungsergebnisse und fachwissenschaftliche Erkenntnisse, besonders aus der Sexualpädagogik und Medienkonsumforschung. Schließlich werden diese mit den gesetzlichen Grundlagen, Ressourcen und Einschränkungen der Institution Schule in Beziehung gesetzt. Dabei sind besonders die WHO-Guidelines zur Sexualpädagogik sowie die Unterrichtsprinzipien zu nennen. Um Möglichkeiten zur konkreten Umsetzung in der Praxis zu veranschaulichen, wurden exemplarisch sechs Unterrichtsbehelfe analysiert und miteinander verglichen. Ergänzend zur Analyse und Literaturrecherche eröffnen sich durch die Erkenntnisse aus dem Expertinneninterview zusätzliche Aspekte zur schulärztlichen Tätigkeit in Bezug auf die Thematik.

This thesis presents salutogenetic and professional approaches on how to address the topic of pornography with teenagers at the end of lower secondary education. The study is based on findings from scientific research, especially in the fields of sex education and media consumption. These findings are subsequently discussed in relation to legal requirements, resources and limitations faced by schools. Here an emphasis has to be put on the WHO guidelines about sex education as well as teaching principles. In order to provide an overview of possible ways of implementation in school, six teaching magazines were analyzed and compared. In addition to the analysis and literature research, the expert interview provided insights on the role of the school physicians in this context.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
1. Sexualität, sexuelle Gesundheit und Pornographie – eine begriffliche Annäherung.....	8
1.1 Sexualität – multidisziplinäre Ansätze.....	8
1.2 Sexuelle Gesundheit	10
1.3 Sexuelle Entwicklung 14-Jähriger	11
1.3.1 Auswahl der Zielgruppe.....	11
1.3.2 Jugendsexualität.....	12
1.3.2.1 Physiologische Aspekte.....	13
1.3.2.2 Besonderheiten der Jugendsexualität	13
1.4 Pornographie und Pornographiekonsum	16
1.4.1 Begriffsklärung: Pornographie	16
1.4.2 Rechtliche Grundlagen zum Konsum pornographischen Materials	18
1.5 Pornographiekonsum Jugendlicher - insbesondere 14-Jähriger.....	21
1.5.1 Verfügbarkeit und Allgemeines.....	21
1.5.2 Anlässe für Pornographiekonsum	23
1.5.3 Mädchen und Pornographie	28
1.5.4 Burschen und Pornographie.....	30
1.5.5 Wirkung und Reaktionen auf Pornographie	33
1.5.6 Kompetenzen	34
1.6 Zusammenfassung und Konsequenzen für die Schule	39
2. Das Spannungsfeld Schule und Pornographie	41
2.1 Standortbestimmung.....	41
2.2 Gesetzliche Grundlagen - Unterrichtsprinzipien	45
2.2.1 Unterrichtsprinzip Gesundheitsförderung.....	45

2.2.2	Unterrichtsprinzip Medienbildung	46
2.2.3	Unterrichtsprinzip Sexualpädagogik	47
2.2.4	Fazit und Verknüpfung mit Kompetenzen	48
2.3	Sexualpädagogische Aspekte zur Unterstützung einer gesunden sexuellen Entwicklung.....	50
2.3.1	WHO-Guidelines	50
2.3.2	Drei wesentliche Grundbegriffe im Zusammenhang mit Sexualpädagogik.....	53
2.4	Herausforderungen und Chancen von Sexualpädagogik im schulischen Kontext	55
2.5	Praktische Beispiele und Methoden für den Unterricht	62
2.5.1	Fit for love?.....	62
2.5.2	Klicksafe.de.....	63
2.5.3	LOU - Liebe ohne Unterschiede (Handbuch).....	66
2.5.4	Saferchildren	67
2.5.5	Sex, was? Handbuch der Gesellschaft für Familienplanung	69
2.5.6	„Sex we can?!“	71
3.	Das Expertinneninterview – Methode und Ergebnisse	73
4.	Ergebnisse und Konsequenzen für den Unterricht.....	77
5.	Conclusio	85
6.	Literaturverzeichnis	88
	Abbildungsverzeichnis	96
	Tabellenverzeichnis	96
	Anhang: Verschriftlichung des Interviews	1

Einleitung

Sexualität und Medien sind wesentliche Bestandteile des Lebens von Jugendlichen. In dieser Arbeit wird der Fokus auf einen Berührungspunkt der beiden Aspekte gelegt – nämlich auf Pornographie. Durch die Coronapandemie ist die Digitalisierung rasch vorangeschritten. Bildschirmzeiten steigen und viele Teilbereiche des Lebens verlagern sich in den virtuellen Raum. Inhalte mit unterschiedlichem Wahrheitsgehalt werden teilweise unreflektiert rezipiert, doch im Gegenzug wurden durch die jüngsten Ereignisse viele Internetuserinnen und -user sensibilisiert, nicht alles sofort zu glauben, was ihnen das Internet präsentiert. Dass Jugendliche das Internet auch dazu nutzen, pornographische Inhalte zu konsumieren und sie die Warnungen, dass diese nur für Personen über 18 Jahre geeignet sind, ignorieren, wird im gesellschaftlichen Diskurs kaum thematisiert. Wie Jugendliche auf das Gesehene reagieren und wie sie es einordnen, wird ebenfalls kaum angesprochen. Pornographie ist kein Thema, das zu Hause am Esstisch oder im Unterricht besprochen wird. Wenn es thematisiert wird, bleibt es meist in der Peergroup.

Für Jugendliche ist die Institution Schule ein wesentlicher Lebensbereich, der sie in ihrer Entwicklung zum Erwachsenwerden unterstützt. Diese Unterstützung erfolgt unter anderem durch Sexualpädagogik, Medienpädagogik sowie das Vermitteln und Vorleben vom Umgang mit Emotionen, Beziehungsgestaltung und Kommunikation. Diese Auflistung ist zwar nur exemplarisch, doch zeigt sie die Bandbreite auf, in der wir uns bewegen, wenn wir Jugendliche auf ihrem Weg begleiten. Dies ist ein dynamischer Prozess, der mehrere Jahre andauert. Für diese Arbeit erscheint es aber sinnvoll, sich auf einen bestimmten Lebensabschnitt zu konzentrieren und nur eine Entwicklungsstufe genauer zu betrachten. Die ausgewählte Altersgruppe sind die 14-Jährigen.¹

Diese Arbeit möchte nun die Thematik des jugendlichen Pornographiekonsums näher beleuchten und sich dabei auf den Lebensbereich Schule fokussieren. Die dahinterliegende

¹ Genauere Erläuterungen zur Wahl dieser Altersgruppe finden sich in Kapitel 1.3.1.

Haltung ist eine lösungsorientierte und salutogenetische. Das bedeutet in diesem Kontext, dass hier Chancen für einen Kompetenzgewinn bei den Jugendlichen gesehen werden.

Aus diesem Grund wurde folgende Forschungsfrage ausformuliert: *Wie kann einem möglichen Pornographiekonsum 14-Jähriger im schulischen Kontext professionell/salutogenetisch begegnet werden?*

Um sich dieser Fragestellung nähern zu können, werden folgende detailliertere Fragen bearbeitet:

- Was ist über den Pornographiekonsum der Jugendlichen der 8. Schulstufe bekannt und welche Faktoren beeinflussen das Verhalten?
- Inwiefern beeinflusst Pornographiekonsum die persönliche Entwicklung von Jugendlichen insbesondere die Entwicklung einer gesunden Sexualität?
- Inwieweit wird Pornographie in den relevanten gesetzlichen Grundlagen für den Schulunterricht behandelt?
- Welche pädagogisch-didaktischen Empfehlungen für den Umgang mit Pornographie gibt es? Welche erscheinen wirksam und sinnvoll?

Die ersten beiden Leitfragen lassen sich durch ein gewissenhaftes Studium und eine Analyse von Sekundärliteratur beantworten. Die dritte Leitfrage wird durch die Methode Inhaltsanalyse von Primärtexten (Erlässe) bearbeitet werden. Die Auseinandersetzung mit den abschließenden Leitfragen wird sich auf Sekundärliteraturanalysen stützen. Als Ergänzung wird im Bereich „schulärztliche Tätigkeit“ ein Leitfadeninterview herangezogen².

Gliederung der Arbeit

Zunächst erfolgt im Hauptkapitel 1 eine Übersicht über grundlegende Begrifflichkeiten, wie Sexualität, sexuelle Gesundheit und Pornographie, die schließlich in Kapitel 1.5 auch miteinander in Bezug gesetzt werden.

² Genauere Informationen zur verwendeten Methoden sind in Kapitel 3 enthalten.

Im Hauptkapitel 2 wird die Thematik um die Institution Schule erweitert. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf der Darstellung des Ist-Stands. Ein wesentlicher Bereich ist auch der Überblick über die verfügbaren Unterrichtsmaterialien.

Hauptkapitel 3 erläutert die Methodik des Expertinneninterviews genauer. Anschließend werden die wichtigsten Kernaussagen daraus präsentiert und mit den Ergebnissen der Literaturrecherche verbunden.

In Hauptkapitel 4 werden die Ergebnisse aus den vorangegangenen Kapiteln miteinander in Beziehung gesetzt und die daraus resultierenden Konsequenzen gezogen.

Abschließend findet sich eine kompakte Zusammenfassung der Inhalte im Kapitel Conclusio.

1. Sexualität, sexuelle Gesundheit und Pornographie – eine begriffliche Annäherung

Einleitend erfolgt in diesem Kapitel eine Annäherung an die Thematik Sexualität (1.1). Darauf aufbauend wird der Begriff der sexuellen Gesundheit und seine Bedeutung im österreichischen Gesundheitswesen erschlossen und genauer betrachtet (1.2). Schließlich ist es notwendig, sich genauer mit der Zielgruppe der 14-Jährigen auseinanderzusetzen (1.3), bevor eine Beschäftigung mit Pornographie und Pornographiekonsum erfolgt (1.4). Abschließend werden die Erkenntnisse der vorangegangenen Kapitel genutzt, um den (möglichen) Pornographiekonsum von 14-Jährigen genauer zu beleuchten (1.5).

1.1 Sexualität – multidisziplinäre Ansätze

Wenn in dieser Arbeit über Sexualität gesprochen wird, geschieht dies unter einem ganzheitlichen Betrachtungswinkel. Einige wesentliche Aspekte dazu werden in folgendem Kapitel dargelegt.

Ursprünglich war Sexualität ein seit dem 17. Jahrhundert bekannter biologischer Begriff, der die Existenz von Männlichem und Weiblichem beschrieb und den Fokus auf die Fortpflanzung legte. Doch im Zusammenhang mit Sexualpädagogik scheint eine Reduktion auf Genitalität oder körperliche Lust nicht zielführend (Sielert, 2015, S. 35-39). Daher wird Sexualität eher *„als komplexeres Konstrukt mit vielen Bezügen zu anderen Dimensionen des Menschseins“* (Sielert, 2015, S. 39) gesehen. Laut Grundsatzterlass zur Sexualpädagogik *„wird Sexualität als ein positives, dem Menschen innewohnendes Potential verstanden“* (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, Sexualpädagogik, 2019, S. 3).

Detaillierter beschrieben wird Sexualität folgendermaßen:

„Sexualität kann begriffen werden als allgemeine auf Lust bezogene Lebensenergie, die sich des Körpers bedient, aus vielfältigen Quellen gespeist wird, ganz unterschiedliche Ausdrucksformen kennt und in verschiedenster Hinsicht sinnvoll ist.“ (Sielert, 2015, S. 40)

Im Umkehrschluss dürfen aber auch nicht alle menschliche Verhaltensweisen auf sexuelle Motive reduziert werden (Sielert, 2015, S. 38-40).

Sozialgeschichtlich gesehen befinden wir uns in der neosexuellen Gegenwart, die durch Veränderungen im Bereich der moralischen, religiösen und gesellschaftlichen Ansichten gekennzeichnet wird. In Bezug auf die Gesetzgebung lässt sich eine Liberalisierung (z.B. Ehe für alle) erkennen, viele Verbote beispielsweise gegenüber Homosexuellen werden aufgehoben. Religion verliert an Einfluss auf Sexualität, während das Internet an Bedeutung gewinnt. Sei es durch die ständige und niederschwellige Verfügbarkeit von sexualisiertem Material oder durch die Möglichkeiten, die sich durch Online-Dating-Plattformen ergeben. Begriffe wie metrosexuell, transgender, asexuell und viele andere mehr prägen die neosexuelle Gegenwart (Mildenberger, 2020, S. 43-44).

Aus der Sicht der Medizin wird Sexualität in drei unterschiedliche Dimensionen unterteilt, wie in Abbildung 1 ersichtlich:

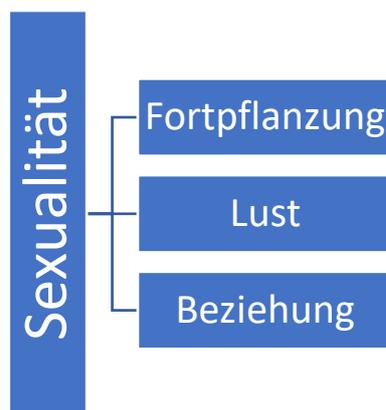


Abbildung 1: Dimensionen von Sexualität aus medizinischer Sicht (Kossat, 2018, S. 1)

Fortpflanzungsmedizin ist dabei die älteste Disziplin und damit am besten erforscht. Schließlich hat sich der Aspekt der Lust unabhängig von Reproduktion zum eigenständigen Forschungsgegenstand entwickelt. Mit der Bedeutung der Beziehung, die aber für viele Patientinnen und Patienten vorrangig ist, wurde sich lange Zeit nicht auseinandergesetzt (Kossat, 2018, S. 1-2).

„Neurophysiologisch entfaltet die erfüllend gelebte Sexualität eine salutogene und beziehungsstärkende Wirkung.“ (Kossat, 2018, S. 2)

Neurophysiologisch betrachtet hat eine erfüllende Sexualität einen großen Einfluss auf den menschlichen Organismus: Durch das Sinken von Adrenalin, Noradrenalin und Cortisol wird

der Stress reduziert. Des Weiteren wird die Amygdala gehemmt, somit kommt es zu weniger Ablehnung, Misstrauen, Angst und Aggression. Ebenfalls wird der präfrontale Cortex so beeinflusst, dass das rationale Denken abnimmt. Durch eine vermehrte Ausschüttung von Oxytocin kommt es zu einer Zunahme der Gefühle: Vertrauen und Geborgenheit. Außerdem wird eine Steigerung von Endorphinen, Dopamin und dem gesamten Parasympathikus bemerkt. Auch auf das Immunsystem lässt sich ein positiver Einfluss feststellen (Kossat, 2018, S. 2).

Die Vielseitigkeit und hohe Bedeutung von Sexualität spiegeln sich auch auf pädagogischer Ebene wider. Mit *„Sexuelle Entwicklung ist Teil der gesamten Persönlichkeitsentwicklung des Menschen und verläuft auf kognitiver, emotionaler, sensorischer und körperlicher Ebene.“* (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, Schulrecht, 2019) wird auf diese Umstände konkret hingewiesen.

1.2 Sexuelle Gesundheit

Bei der Beschäftigung mit dem Begriffspaar Gesundheit und Krankheit liegt es nahe, von der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO auszugehen. Unter der Rubrik „Health topics“ findet sich der Bereich *„Sexual and reproductive health“* (World Health Organization, 2000), der sich einerseits mit der Vermeidung von sexuell übertragbaren Krankheiten beschäftigt, andererseits wird aber auch mit *„People are sexual beings all their lives.“* (World Health Organization, 2000) betont, dass uns Sexualität das gesamte Leben begleitet und somit für die definierte Altersgruppe der 14-Jährigen relevant ist. Zur sexuellen Gesundheit findet sich seit 2000 folgende Erklärung in deutscher Übersetzung:

„Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden. Sie ist ein Zustand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen.“ (World Health Organization, 2000)

Die Bedeutung von Sexualität für die Gesundheit wird hier betont. Außerdem wird klar ersichtlich, dass der Begriff *„sexuelle Gesundheit“* von vielen Faktoren abhängig ist. Besonders relevant für diese Arbeit sind die emotionalen und sozialen Aspekte. Des Weiteren fällt der

salutogenetische Zugang auf, da „sexuelle Gesundheit“ nicht als Abwesenheit von Krankheit definiert wird.

Grundvoraussetzungen für eine gesunde Sexualität werden, wie folgt, definiert.

„Sexuelle Gesundheit setzt eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen voraus sowie die Möglichkeit, angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen, und zwar frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt.“
(World Health Organization, 2000)

Als unterzeichnendes Mitglied des Aktionsplans der WHO „Standards für Sexuaufklärung in Europa“ zeigt sich Österreich an der Thematik sexuelle Gesundheit interessiert. Aus diesem Grund fanden 2016 und 2017 in Österreich Tagungen unter dem Titel „Sexuelle Gesundheit – ein blinder Fleck im österreichischen Gesundheitssystem?“ statt (Bundesministerium für Soziales Gesundheit et al., 2020). Bereits die Wahl des Titels zeigt die Dringlichkeit einer professionellen Auseinandersetzung an.

2017 verdeutlicht Bragagna bei einem Tagungsbericht zum Thema „Sexuelle Gesundheit“ mit der Wahl ihres Titels *“There is no health without sexual health“* (Bragagna, 2017, S. 11) die Gesamtbedeutung von Sexualität für das allgemeine Gesundheitsempfinden.

1.3 Sexuelle Entwicklung 14-Jähriger

Ausgehend von der zuvor dargestellten Relevanz von sexueller Gesundheit wird nun der Fokus auf die Bedeutung von Sexualität für 14-Jährige gelegt. Zunächst erfolgen die Überlegungen zur Wahl der Altersgruppe (1.3.1). Daran schließt eine sich am multidisziplinären Ansatz orientierende Betrachtung von Jugendsexualität, insbesondere der 14-Jährigen, an. (1.3.2)

1.3.1 Auswahl der Zielgruppe

Die Zielgruppe wurde so gewählt, dass sie bei Sielert (Sielert, 2015) den Beginn der Jugendsexualität (genauere Auseinandersetzung erfolgt im Kapitel 1.3.2 Jugendsexualität) markiert. Als Vorbemerkung zur Thematik soll betont werden, dass der Mensch nicht plötzlich durch die Pubertät seine Sexualität entwickelt, sondern dass die sexuelle Entwicklung bereits vor der Geburt beginnt. Sexualität als positive Lebensenergie, der Umgang mit unterschiedlichen Reizen, Wahrnehmungen, Gefühlen und Lustempfinden begleiten also die

gesunde menschliche Entwicklung. Trotzdem ist Kindersexualität in unserer Gesellschaft nach wie vor häufig tabuisiert, weil Sexualität oft als etwas empfunden wird, wovor man Kinder bewahren muss. Natürlich sind im Bereich Kindersexualität Angstthemen wie Übergriffe, Inzest, Bindungsprobleme nicht aus dem Diskurs wegzudenken. Sexualpädagogiken fordern sexuelle Bildung von Anfang, da Tabuisierung zu weiteren Problemen führt (Sielert, 2015, S. 97-118).

Ebenso lässt sich die Auswahl der Zielgruppe durch den österreichischen Lehrplan begründen. Das Unterrichtsfach Biologie und Umweltkunde soll in der Sekundarstufe 1 folgende Aspekte der Biologie thematisieren: *Mensch und Gesundheit, Tiere und Pflanzen sowie Ökologie und Umwelt* (Bundesministerium für Unterricht und Kunst, 1984). Für diese Arbeit erweist sich der erste Gesichtspunkt als wesentlich. In diesem Zusammenhang wird in der ersten und vierten Klasse Unterstufe eine Auseinandersetzung mit Sexualität gefordert, die laut den didaktischen Grundsätzen durch eine „*an den Schülerinnen und Schülern orientierte Sexualerziehung*“ (Bundesministerium für Unterricht und Kunst, 1984) erfolgen soll. Während in der ersten Klasse der Fokus auf den Funktionen der Geschlechtsorgane und der Missbrauchsprophylaxe liegt, schreibt der Biologielehrplan in der vierten Klasse Folgendes vor:

„Unter Einbeziehung der Interessen der Schülerinnen und Schüler sind folgende Themen zu behandeln: Sexualität als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen, Empfängnisregelung, Schwangerschaft, Geburt; AIDS-Prophylaxe“.
(Bundesministerium für Unterricht und Kunst, 1984)

Sexualität wird also auch hier nicht nur als Genitalität verstanden, da auch psychologische und soziale Aspekte besprochen werden sollten. Die Auseinandersetzung mit pornographischen Inhalten wird nicht explizit erwähnt, doch könnte sie beim Aufgreifen ebendieser Aspekte angesprochen werden.

1.3.2 Jugendsexualität

Gemäß der in Kapitel 1.1 dargestellten Definition von Sexualität wird Jugendsexualität ebenfalls aus unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachtet.

1.3.2.1 Physiologische Aspekte

Die biosexuelle Entwicklung beschreibt einen körperlichen (z.B. Wachstum der Geschlechtsorgane) sowie einen hormonellen Wandel. Dabei spielt zunächst das Thema Zeugungsfähigkeit eine Rolle. Die Ergebnisse (Statista, Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal Ihre Menstruation bekommen haben?, 2017) einer in Österreich durchgeführten Studie zum Thema erste Regelblutung zeigen, dass in der Altersgruppe 18 bis 65 nur 16 % der Befragten ihre Menarche nach dem 14. Lebensjahr hatten. 2009 (Statista, 2009) wird statistisch erhoben, ob Mädchen bereits ihre erste Menstruation haben. 96 % der damals 14-Jährigen geben an, bereits ihre Periode zu haben, bei den 15-Jährigen sind es sogar hundert Prozent. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Pubertät mit ihren körperlichen Veränderungen immer früher einsetzt und somit ist jetzt davon auszugehen, dass ein Großteil der 14-jährigen Mädchen bereits die Regel hat. Parallel dazu ist bei den Burschen der erste Samenerguss weniger beforscht (Statista, 2006). 80 % der 14-Jährigen geben an, bereits eine Ejakulation erlebt zu haben.

In der für diese Arbeit definierten Altersgruppe der 14-Jährigen ist der Großteil aus körperlicher Sicht zeugungsfähig.

1.3.2.2 Besonderheiten der Jugendsexualität

Für Jugendsexualität sind Thematiken wie Aufklärung, Partnerschaft, Masturbation, Identitätsfindung, erste sexuelle Kontakte mit anderen und Pornographie bestimmend (Sielert, 2015, S. 118-130). Für die gewählte Altersgruppe der 14-Jährigen werden speziell folgende Themen besonders relevant: *„Sehnsucht nach Nähe; Sex als Thema der Abgrenzung zu den Eltern; Sehnsucht nach konkreter Beziehung und Sex; Kennen lernen und sich trennen“* (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 22).

Geschlechtsverkehr mit anderen wird meist innerhalb von seriellen, monogamen Beziehungen praktiziert und ist vom Prinzip der Wechselseitigkeit geprägt, also dass beide Partner Interesse an Sex haben und daran Freude haben sollen. Die Beziehungen werden von den Eltern weitgehend akzeptiert, sogar in die Familien integriert; man spricht dann von Familiarisierung. Auch zirka ein Drittel der Jugendlichen ohne Partnerschaft hat mindestens

einmal unverbindlichen Sex, der als mittelmäßig bis gut bewertet wird. Jugendsexualität findet aber auch ohne Partner statt (Kossat, 2018, S. 28-29).

Das Aufklärungsbuch „Make love“ trägt der Bedeutung der Masturbation Rechnung, indem es diese Thematik gleich im ersten Kapitel darstellt. Hervorzuheben ist der ausschließlich positive Zugang zu Selbstbefriedigung und dem Kennenlernen des eigenen Körpers, der bereits durch die Wahl der Überschrift „Fass dich an - Masturbation und Petting“ verdeutlicht wird (Henning, 2017, S. 13).

Auch was das für Jugendliche bedeutungsvolle „Erste Mal“ betrifft, lässt sich feststellen, dass dies hauptsächlich in längeren Beziehungen stattfindet, da die Werte Sicherheit und Vertrauen als wesentlich eingeschätzt werden. Die Liberalisierung lässt viele Möglichkeiten von Sexuellem zu und reduziert das Verlangen, Tabus zu brechen, wie es beispielsweise die Jugend der 68er-Generation praktizierte. Seit 1980 wird in Deutschland beispielsweise die Häufigkeit von Genitalpetting erhoben, hier lässt sich für Mädchen eine deutliche Steigerung feststellen. Auch die Genderstereotypen werden bei den Jugendlichen diskutiert und in Frage gestellt. Quantitativen Studien zufolge können Mädchen ihre (sexuellen) Wünschen immer klarer äußern und übernehmen stärker die Initiative und die Kontrolle. Bei den Burschen führt dies zu einem ambivalenten Verhalten, einerseits fühlen sie noch die Nachwirkungen der Zeit, als Heterosexualität patriarchalisch geprägt war, andererseits sehen sie das neue weibliche Selbstbewusstsein als positiv an. Burschen betonen in Interviews zum ersten Mal oft ihre Einfühlsamkeit und gehen auf (mögliche) Empfindungen ihrer Partnerin ein, während Mädchen Werte wie Selbstverwirklichung und Durchsetzung angeben (Sielert, 2015, S. 118-120).

Gemäß Havighursts³ Konzept der „developmental tasks“ lassen sich für Jugendliche auch sexuelle Entwicklungsaufgaben definieren:

- 1- Sexuelle Attraktivität und Körperbild
- 2- Sexuelles Begehren

³ Robert Havighurst beschreibt erstmals 1948 in seinem Werk „Developmental Tasks and Education“ den Begriff „developmental task“ (Entwicklungsaufgaben).

- 3- Mediensexualität
- 4- Solosexualität
- 5- Partnersexualität
- 6- Liebesbeziehungen
- 7- Sexuelle Identität

Pornographische Inhalte können in all diese Entwicklungsfelder hineinspielen und diese beeinflussen, doch besonders wesentlich ist der dritte Aspekt Mediensexualität. Die Entwicklungsaufgabe besteht darin, Medienkompetenz zu entwickeln und pornographisches Material richtig einzuordnen und es zu verarbeiten. Beispielsweise kann eine Einschätzung, wie realistisch das Gesehene ist, getroffen werden. Ziel ist, zu einem selbstbestimmten Umgang mit Pornographie zu kommen (Döring, 2016, S. 224-225). Eine detailliertere Auseinandersetzung erfolgt im Kapitel 1.5.6 Kompetenzen.

Unterschied zwischen Mädchen und Burschen

Für diese Arbeit ist es sinnvoll auf die unterschiedlichen Zugänge zu Sexualität von Mädchen und Burschen einzugehen, da diese auch Relevanz für die sexualpädagogische Erarbeitung der Thematik haben.

Zunächst ist festzustellen, dass sich Burschen und Mädchen unterschiedlich entwickeln, aber die zuvor besprochenen Entwicklungsaufgaben und Interessen für beide gelten. Ungünstig und wertend erscheint, Mädchen als reifer im Vergleich zu gleichaltrigen Burschen zu bezeichnen. Bemerkenswert ist aber der unterschiedliche Zugang, der ab dem 9. Lebensjahr beschrieben wird. Burschen werden in Bezug auf Sexualität eher von „außen“ gesteuert. Sie interessieren sich für den eigenen und andere Körper, was sich auch in den Statistiken zum Pornographiekonsum widerspiegelt. Dieses Interesse wird oft durch Angeberei und Provokation ausgedrückt. Bei Mädchen hingegen erfolgt die Steuerung eher von „innen“, da sie sich intensiver mit der eigenen Stimmung und Erotik beschäftigen und darüber mit anderen auch im Austausch sind. Trotz dieses geschlechtsspezifischen Unterschieds ist festzuhalten, dass auch Kompetenzen der jeweils anderen Gruppe beschrieben werden. In dieser Altersgruppe wird zwischen Mädchen und Burschen oft eine gewisse Distanziertheit zueinander festgestellt (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 22-23).

Ein weiteres Aufgreifen des geschlechtsspezifischen Unterschieds erfolgt in den Kapiteln 1.5.3 und 1.5.4.

1.4 Pornographie und Pornographiekonsum

1.4.1 Begriffsklärung: Pornographie

Zuerst erfolgt eine Annäherung durch die Verwendung des Begriffs im Alltag. Laut Duden (Duden, 2020) werden im allgemeinen Sprachgebrauch zwei Bedeutungsvarianten von Pornographie unterschieden:

1. *sprachliche, bildliche Darstellung sexueller Akte unter einseitiger Betonung des genitalen Bereichs und unter Ausklammerung der psychischen und partnerschaftlichen Aspekte der Sexualität*
2. *pornografisches Erzeugnis* (Duden, 2020)

Wie in dieser Definition klar wird, kann Pornographie unterschiedliche Medien wie auch Arten von Sexualität betreffen und auch für das entstandene Produkt verwendet werden. Etymologisch lässt sich die Bezeichnung auf die altgriechischen Begriffe πόρνη (pórñē) – Prostituierte und γράφειν (gráphein) – schreiben zurückführen (Dudenredaktion, 2001, S. 619).

Für eine differenziertere Auseinandersetzung werden Döring (2011) Wettstein (2017) und Danner (2019) herangezogen.

Laut Döring (2011) ist es schwierig, eine sinnvolle Begriffsdefinition vorzunehmen, doch nennt sie vier Kategorien, die hilfreich sind, um über Pornographie zu sprechen.

1. **Juristische Dimension:** In unterschiedlichen Staaten sind verschiedene Gesetze wesentlich, wenn man sich mit Pornos auseinandersetzt. Es geht hierbei auch um die Abgrenzung von Illegalität und Legalität sowie Strafausmaße. Zur Situation in Österreich finden sich die Informationen in Kapitel 1.4.2
2. **Alltags sprachliche Dimension:** In diese Kategorie fällt alles, was mit der Darstellung von Sexualität zu tun hat, also auch sogenannte Softpornos.
3. **Wertende Dimension:** Hierbei wird in der Regel die Differenzierung zwischen Pornographie und Erotik vorgenommen. Während Pornographie als ästhetisch und

ethisch abgewertet wird, werden erotische Darstellungen weitgehend akzeptiert. Die Grenze verläuft schwimmend und ihr liegen persönliche Wertvorstellungen und Urteile zu Grunde.

4. **Inhaltlich-funktionale Dimension:** Auf der inhaltlichen Ebene spricht man dann von Pornographie, wenn sexuelle Handlungen und Nacktheit sehr direkt dargestellt werden. Funktional gesehen sollen diese Darstellungen *„vorwiegend zum Zweck der sexuellen Stimulation produziert und rezipiert werden“* (Döring, 2011, S. 232). Oft wird hierfür auch auf die Bezeichnungen *„sexuell explizites (Internet-)Material“* (SEM oder SEIM) zurückgegriffen. In dieser Kategorie wird kein Werturteil gefällt (Döring, 2011, S. 228-232).

Wettstein (Wettstein, 2017) hingegen beschreibt Pornographie folgendermaßen:

„Jeder Porno handelt von einem Loch und einem Ding, das da rein muss. Das Loch ist die Frau, das Ding ist der Mann. Niemand kann diese archetypische Polarität bestreiten.“ (Wettstein, 2017, S. 106)

Diese Beschreibung fußt auf einer heteronormativen Weltsicht und bekräftigt die Genderstereotypen. Besonders problematisch, neben der Reduktion der Frau als Vagina und des Mannes als Penis, wirkt die Zuschreibung archetypisch. Wettstein (2017) bezieht sich in seiner Arbeit offensichtlich auf so genannte *Mainstream-Pornographie*, die sich an ein männliches Zielpublikum wendet und von so genannter *Pornonormativität* (Danner, 2019, S. 73) geprägt ist. Darunter werden bestimmte Konventionen, wie Cumshots, außergewöhnliche Potenz, häufige teils akrobatische Stellungswechsel u.v.a.m. verstanden. Das trifft jedoch nicht auf die gesamte Pornographie zu *„Entgegen der Meinung, dass alle Pornos im Prinzip gleich sind, ist das Genre unglaublich divers geworden“*. (Danner, 2019, S. 72) So hat sich Unterschiedliches entwickelt,

„[...] wie z. B. frauenorientierte/ feministische Pornografie, bei der die Befriedigung der Frau im Fokus steht, lesbische/schwule/queere Pornografie, die alternative Geschlechterbilder und sexuelle Identitäten zeigt, Pornografie mit diversen Fetisch-Themen sowie Amateur-Pornografie, die bewusst „unperfekt“ und authentisch daherkommt“ (Danner, 2019, S. 81)

Typischerweise werden folgende Kategorien voneinander differenziert (Döring, 2011):

1. **Fem Porn** ist Pornographie, die als Hauptzielgruppe heterosexuelle Frauen hat und deren Lust ins Zentrum setzt. Typisch sind attraktive männliche Darsteller, die mit den Partnerinnen auch intensiven Blickkontakt haben, nicht wie in Mainstreampornos die weibliche Akteurin mit der Kamera, und Settings, die die sexuellen Handlungen inhaltlich einbetten. Von eher mainstream-männlichen Praktiken wie Facial Cum Shot wird abgesehen, dafür kommt Cunnilingus und Petting mehr Bedeutung zu, da ein Großteil der Frauen dadurch eher Lust verspürt.
2. Als **Queer Porn** wird Pornographie bezeichnet, die vom heteronormativen Skript abweicht. Dies beschränkt sich aber nicht auf die Darstellung von Homo- oder Bisexualität, sondern zeigt auch nicht-binäre Geschlechtsidentitäten. In diese Kategorie fällt auch laut Döring Pornographie mit bestimmtem Fetisch-Content.
3. Unter **Realcore** versteht man Pornographie, die nicht von professionellen Akteurinnen und Akteuren oder Regisseurinnen und Regisseuren produziert wird. Amateurpornographie zeigt unterschiedlichere Körper und Situationen, da es selten vorgefertigte Skripts gibt (Döring, 2011, S. 234).

In dieser Arbeit wird neben den juristischen Faktoren die inhaltlich-funktionale also wertfreie Einordnung herangezogen. In diesem Zusammenhang werden explizite Darstellungen von sexuellen Handlungen als pornographisch und Pornographie nicht als etwas grundsätzlich Schlechtes oder zu Vermeidendes verstanden. Implizite Werthaltungen, wie stereotypisches männliches wie weibliches Verhalten werden thematisiert, jedoch nicht abgeurteilt. Für die Beschäftigung mit pornographischem Material ist es essenziell, sich nicht nur auf Mainstreampornos zu beschränken, sondern auch genau zu betrachten, welche Art von Pornographie zu welchem Zweck konsumiert wird.

1.4.2 Rechtliche Grundlagen zum Konsum pornographischen Materials

Seit 1950 ist in Österreich das sogenannte Pornographiegesetz⁴ gültig, doch wurde es durch mehrere Änderungen, zuletzt 2012 angepasst. (Pornographiegesetz, 1950) Die Verordnung

⁴ Bundesgesetz vom 31. März 1950 über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen sittliche Gefährdung. StF: BGBl. Nr. 97/1950 (NR: GP VI RV 105 AB 118 S. 23. BR: S. 52

setzt sich aus fünf Artikeln zusammen, wobei sich der erste mit „[g]erichtliche[n] Straf- und Verfahrensbestimmungen.“ (Pornographiegesezt, 1950), der zweite mit dem Thema Verbreitung auseinandersetzt. Es wird grundsätzlich zwischen unzüchtiger und relativer Pornographie unterschieden. Unzüchtig wurde 1997 in PornG §1A vor allem als Darstellung von sexueller Gewalt und Inzest, Kinderpornographie und Tierpornographie definiert. Im Wesentlichen sind die Herstellung sowie Verbreitung von Pornographie strafbar, wenn sie unzüchtig ist. Der Konsum unzüchtiger Pornographie ist hingegen straffrei, außer es handelt sich um Kinder- und Jugendpornographie StGb §207a. Außerdem erlaubt sind Herstellung, Verbreitung und Konsum der so bezeichneten relativen Pornographie, die nicht als unzüchtig gilt. Jugendliche unter 16 Jahren müssen vor Material geschützt werden, das sie gefährdet, folglich ist die Verbreitung strafbar. Die Entscheidung darüber, ob eine Gefährdung vorliegt, hat sich jedoch seit den 1950er Jahren gewandelt und bleibt eine Einzelfallentscheidung. Unter 16-Jährige, die pornographisches Material konsumieren, machen sich selbst nicht strafbar. (Pornographiegesezt, 1950) Neben dem Pornographiegesezt des Bundes greift in diesem Bereich auch der Jugendschutz, der aber Ländersache ist. Für die Jugendlichen gilt stets die Regelung des Bundeslandes, in dem sie sich gerade befinden. Unter der Beschreibung „Jugendgefährdende Medien, Gegenstände und Dienstleistungen“ lassen sich Regelungen für die unter 18-Jährigen finden. In der folgenden, mit Informationen aus dem Bereich Jugendschutz der auf der behördenübergreifenden Plattform oesterreich.gv.at erstellten, Abbildung 2 werden die Bundesländer und die dort gültigen Verbote dargestellt. Als jugendgefährdende Medien werden Medien angesehen, die Folgendes beinhalten: (oesterreich.gv.at-Redaktion, 2020)

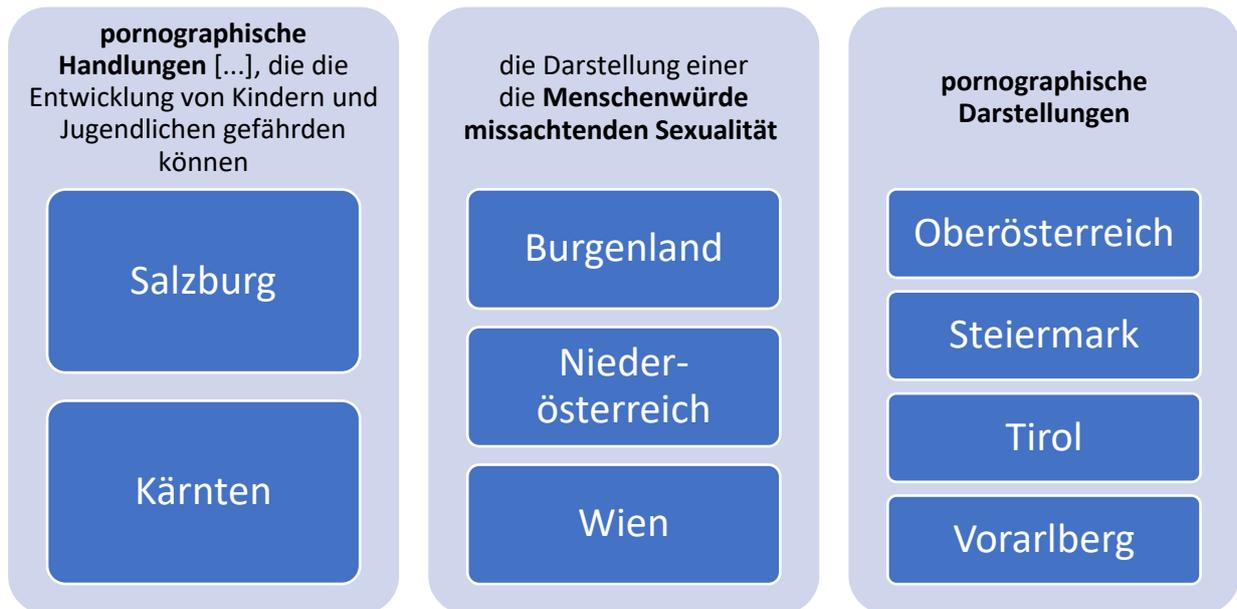


Abbildung 2: Übersicht über das Jugendschutzgesetz in Bezug auf pornographische Inhalte (oesterreich.gv.at-Redaktion, 2020)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Bezug auf die Gesetzgebung die Frage nach der Art des pornographischen Materials (unzüchtige oder relative Pornographie) wesentlich ist. Ebenfalls ein wichtiger Punkt ist, ob man die Inhalte herstellt, anderen zugänglich macht oder selbst konsumiert. Außerdem erachtet der österreichische Staat unter 16-Jährige als besonders schützenswert, weshalb Kinder- und Jugendpornographie in Bezug auf Herstellung, Besitz und Vertrieb als strafbestandsrelevant gelten. Außerdem wird das Thema „Jugendschutz“ in den neun Bundesländern unterschiedlich gehandhabt.

1.5 Pornographiekonsum Jugendlicher - insbesondere 14-Jähriger

„Durch wenige Mouseclicks können Jugendliche heute jederzeit in den weiten Gefilden Pornotopias landen und dort in der Regel ungestört, unkontrolliert und kostenfrei flanieren. [...] Das ist eine tiefgreifende Veränderung ihrer sexuellen Umwelt – und viele, genauer: viele Jungen, nutzen sie.“ (Matthiesen, 2010, S.3)

Die im vorangehenden Zitat dargestellte Thematik wird in diesem Kapitel erläutert, beginnend mit einer Auseinandersetzung mit der hier angesprochenen ständigen und kostenfreien Verfügbarkeit und einer Beschäftigung mit Pornographiekonsum von Jugendlichen im Allgemeinen (1.5.1). Nach der Darstellung der Motivation und der unterschiedlichen Anlässe für Pornographiekonsum (1.5.2) wird der Fokus auf die ebenfalls von Matthiesen (2010) angeschnittenen geschlechtsspezifischen Unterschiede gelegt⁵ (1.5.3 und 1.5.4). Anschließend finden zuerst die Wirkungen und Reaktionen auf Pornographie (1.5.5) und danach die damit verbundenen Kompetenzen (1.5.6) Berücksichtigung.

1.5.1 Verfügbarkeit und Allgemeines

77% der Österreicherinnen und Österreicher aller Altersgruppen besitzen ein Smartphone, doch betrachtet man die unter 30-Jährigen steigt die Zahl auf rund 96 % (Statista, Statistiken zur Smartphone-Nutzung in Österreich, 2020). Somit sind für die meisten 14-Jährigen die Grundvoraussetzungen gegeben, sich frei im Netz zu bewegen. Laut Statista geben nur 4 % der befragten Schülerinnen und Schüler an, dass ihre Internetnutzung gänzlich von den Eltern kontrolliert werde (Statista, Wie sehr stimmst Du der Aussage "Meine Eltern kontrollieren meine Internetnutzung" zu?, 2017). Statistiken pornographischer Plattformen, wie „Pornhub“ zeigen, dass immer mehr Pornos mittels mobiler Endgeräte konsumiert werden und davon 77% von Smartphones, was eine Steigerung von 7% bedeutet (Pornhub Insights, 2019).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Großteil der 14-Jährigen durch mobile Endgeräte unbeschränkten, unkontrollierten Zugang zum Internet hat. Außerdem ist hervorzuheben,

⁵ Hier sei angemerkt, dass in der sexualpädagogischen Fachliteratur Mädchen und Burschen eingehender betrachtet werden. Die anderen Geschlechter werden in diesem Zusammenhang nicht angeführt und deshalb findet sich auch hier in der Arbeit keine konkrete Auseinandersetzung dazu.

dass sich der Traffic von pornographischen Websites immer weiter auf Smartphones ausdehnt.

Der Kontakt zwischen Jugendlichen und Pornographie wird gesellschaftlich meist als bedrohlich und beängstigend wahrgenommen.

„Eine solche pauschalisierende Negativkonstruktion wirkt aus sozialwissenschaftlicher Perspektive jedoch auch sehr undifferenziert, weil es weder die historischen Interessen an der Problematisierung von Pornografie noch unterschiedliche Pornografien und Rezeptionsweisen von Pornografien berücksichtigt.“ (Rothmüller, 2016, S. 16-17)

In dieselbe Kerbe stößt Döring (Döring, 2019), indem sie die problemfokussierte Betrachtungsweise stark kritisiert, da die *„bestehenden Chancen des Internets für die sexuelle Entwicklung Jugendlicher“* (Döring, 2019, S. 222) kaum thematisiert werden.

Nun werden einige Studienergebnisse aus Deutschland präsentiert, da es in Österreich wenig Forschung hierzu gibt.

Bei der deutschlandweiten Studie zur Jugendsexualität 2020 geben die Jugendlichen an, sich hauptsächlich mittels Schule, Internet oder Gesprächen über sexuelle Themen zu informieren. 56% der Mädchen und 62% der Burschen geben an, ihre Informationen überwiegend aus dem Internet zu beziehen (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Erste Ergebnisse der neuen Befragungswelle BZgA-Studie „Jugendsexualität“, 2020). Beim Versuch sich im Internet über sexuelle Themen zu informieren, gelangen die Jugendlichen nicht immer auf Websites, die von sexualpädagogischen Institutionen betrieben werden. Oft führt sie die Suche (besonders wenn sie nach Videos suchen) auf pornographische Seiten. Dies wird durch eine explizite Sprache bei der Suchanfrage noch verstärkt (Döring, 2017, S. 1016–1026). Besonders beim Thema „Sexuelle Praktiken“ herrscht ein Informationsdefizit, ungefähr ein Drittel der Jugendlichen möchte in diesem Bereich mehr erfahren (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Jugendsexualität 2015, 2015, S. 70-79). Eine häufig zu Rate gezogene Quelle dafür stellen pornographische Websites dar.

1.5.2 Anlässe für Pornographiekonsum

Für offene Fragen der Jugendlichen bieten sich online viele konstruktive Möglichkeiten. Vorteil des Internets ist neben Orts- und Zeitunabhängigkeit die diskrete Fülle von Informationen, die meist sogar kostenlos verfügbar sind. Döring differenziert 2012 sechs unterschiedliche Kategorien, für die Jugendliche das Medium Internet in Bezug auf Sexualität nutzen. „1. *Sexualaufklärung*, 2. *Erotika und Pornografie*, 3. *sexuelle Kontakte*, 4. *sexuelle Szenen*, 5. *sexuelle Produkte* und 6. *sexuelle Dienstleistungen*“. (Döring, 2012) Für diese Arbeit erfolgt eine Beschränkung auf Aspekt 2. Pornographie im Internet ist niederschwellig verfügbar geworden und tritt in unterschiedlichen Erscheinungsformen (Videos, Fotos, Spiele, etc.) an die Userin und den User heran. Trotz der Dominanz pornographischen Materials mit Fokus auf Befriedigung eines heterosexuellen Mannes ist es unzulässig, Pornographie darauf zu reduzieren. Im Gegenteil hat das Internet hier eine Differenzierung ermöglicht, so dass auch Pornos verfügbar sind, die die Lust der Frau im Fokus haben oder Homosexualität zeigen (Döring, 2019, S. 230-235)

Nicht nur die Art des pornographischen Materials, sondern auch der Zweck und die mit dem Konsum verbundenen Gefühle spielen für die Thematisierung eine wesentliche Rolle.

Für die hier relevante Altersgruppe lässt sich erkennen,

„[...] dass Pornographie für 14-jährige [sic] mittlerweile schon zur Banalität geworden ist. Erregung und "Hypersexualisierung", zuweilen aber auch Abscheu und Desillusionierung, kommen zum Ausdruck, wenn Jugendliche über Pornographie sprechen.“ (Stähler, 2015, S. 16)

Mit dieser Aussage lässt sich die Bandbreite von unterschiedlichen Reaktionen der Jugendlichen auf den Kontakt mit pornographischem Material gut überblicken. Ebenso differenziert sind die Anlässe, aus denen Pornographie konsumiert wird.

Grundsätzlich lässt sich jugendlicher Pornographiekonsum in vier Anlässe unterteilen:

1. **Pornographie als Mutprobe oder Belustigung:** Kennzeichen dieser Form von Pornographiekonsum ist, dass in der Peergroup die gleichen Inhalte betrachtet und diese danach besprochen werden. Entweder werden besonders „bizarre“ Szenen

ausgewählt, die als Mutprobe gelten und von der gesamten Gruppe abgelehnt werden oder es dient der Belustigung. Während Erstgenanntes durch eine gemeinsame Abgrenzung von besonderem sexuellem Verhalten zur Findung der eigenen sexuellen Identität verhilft, steht beim zweiten Aspekt die Unterhaltung im Vordergrund. Die Jugendlichen amüsieren sich über unglaubliche Handlungsstränge oder Settings sowie Begriffe. Interessant anzumerken ist, dass Jugendliche in diesem Bereich eine klare Trennung zwischen ihrem eigenen sexuellen Erleben und der dargestellten Pornographie erkennen und die dargestellten Inhalte bewerten (Döring, 2019, S. 233).

2. **Pornographie als Masturbationshilfe:** Hier wählen die Jugendlichen den Content sehr bewusst nach ihren eigenen Vorlieben aus, was sich in der Hauptsache auf Mainstream-Pornographie beschränkt. Burschen nutzen Pornographie häufiger für diesen Zweck und tauschen sich auch darüber aus, während Mädchen das Kopfkino bevorzugen (Döring, 2019, S. 233-234). *„Wenn es um den Porno als Masturbationsvorlage gehe und dies pädagogisch behandelt werden soll, ist fachlich zu fragen, ob und wie weit man sich überhaupt in die Masturbationsfantasien von Jugendlichen einmischen will, darf und kann.“* (Döring, 2019, S. 234)
3. **Pornographie als Informationsquelle:** Laut Frauengesundheitsreport (Verein für prophylaktische Gesundheitsarbeit, 2011, S. 195) sehen 41 % der befragten Burschen Pornographie als ein gutes Mittel zur Sexualaufklärung an. Obwohl die Jugendlichen wissen, wie unrealistisch Handlungen und Settings in Pornos dargestellt werden, können bestimmte Informationen daraus gewonnen werden. Besonders für bestimmte sexuelle Praktiken und Stellungen werden Pornos als Anschauungsobjekt herangezogen, was zu einem selbstsichereren Erkunden führen kann. Doch kann es aber ebenso zu Verunsicherung, überhöhten Erwartungen und Leistungsdruck kommen (Döring, 2019, S. 234). *„Deswegen ist es wichtig, dass Jugendliche Ansprechpersonen haben, mit denen sie im Zuge der Pornorezeption auftretende Fragen klären können (z.B., ob Frauen/ Männer wirklich so viel ejakulieren können) [...]“* (Döring, 2019, S. 234)
4. **Pornographie als Identitätsbestätigung:** Besonders für Gruppen wie die LGBTIQ-Community, die in der Gesellschaft marginalisiert und teilweise stigmatisiert werden, können pornographische Darstellungen sehr bestärkend sein, da hier ihre Form der

Sexualität als etwas Normales und Lustvolles gezeigt wird. Zu beachten ist hier jedoch, dass gerade diese pornographischen Darstellungen auch im Kontext 1 gesehen werden können, also um gemeinsame Abgrenzung und Ekel zu empfinden (Döring, 2019, S. 235).

Im sexualpädagogischen Ansatz sind besonders die beiden letztgenannten Motivatoren für Pornokonsum wesentlich.

In ihrer quantitativen Studie beschäftigt sich Vogelsang (Vogelsang, 2017) unter anderem damit, über welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren zum Thema Pornographie verfügen. Insgesamt gaben 60,2% der Befragten an, bereits gezielt Pornographie konsumiert zu haben. In der für diese Arbeit relevanten Zielgruppe liegt der Wert bei 44,7%. In vielen Aspekten führte die altersentsprechende Spezifizierung zu keinen signifikanten Ergebnissen, doch bei der Unterscheidung zwischen Realität und Fiktion durch Aussagen, wie *Pornos zeigen, wie Sex wirklich ist*, lässt sich klar feststellen, dass 14-Jährige diese Differenzierung schwerer fällt als den anderen Altersgruppen.

„Das Ergebnis weist darauf hin, dass die jüngsten Konsument_innen zwar überwiegend zwischen real gelebter und der in Pornografie gezeigten Sexualität unterscheiden, im Vergleich mit den anderen Altersgruppen wird der Unterschied zwischen Realität und pornografischer Fiktion jedoch nicht so stark gesehen.“ (Vogelsang, 2017, S. 251)

Des Weiteren gaben 81,1 % der Befragten an, im Internet zufällig auf Pornographie gestoßen zu sein. Diese nicht intendierten Kontakte wurden durch Werbungen, Links, Soziale Medien und so weiter hergestellt (Vogelsang, 2017, S. 240-272).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass über 80% der 14-Jährigen unbeabsichtigt mit pornographischem Material in Berührung kommen, jedoch knappe 45% bewusst Pornographie konsumieren. Grundsätzlich können die Jugendlichen Pornographie von gelebter Sexualität differenzieren, doch zeigt sich hier, dass die 14-Jährigen im Vergleich zu den anderen noch zurückliegen.

Im Rahmen einer qualitativen Forschung legt Stähler (Stähler, 2015) den Fokus auf sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche (zwischen 11 und 21 Jahren) und kommt durch

Interviews, Gespräche und Beobachtung zu einigen Ergebnissen. Alle Befragten, auch die Mädchen, haben bereits Kontakt zu pornographischem Material, wobei dies oft gemeinsam mit Jungen oder in der Peergroup mit dem Zweck der Verbesserung der eigenen Kompetenzen als Sexualpartnerin geschieht. Pornos werden zu Hause auch teilweise nebenbei oder auch gemeinsam mit den Eltern gesehen. Sexualität wird innerhalb der Familien offen gelebt, so dass sich Eltern- und Kindgeneration gegenseitig beobachten, mit den Freunden und Freundinnen der jeweils anderen schlafen. Ein Jugendlicher erzählt von seinem Ersten Mal, zu dem er von Sexgeräuschen seiner Mutter motiviert wurde. *„Für die Mutter war es kein Problem, dass ihr 13jähriger [sic!] Sohn ungeschützten Sex mit einem gleichaltrigen Mädchen hatte“*. (Stähler, 2015, S. 122) So genannte Pornopartys mit wechselnden Geschlechtspartnern sind keine Seltenheit. Ein Junge gibt an, dass ihn die Pornos bei diesen Partys so erregen, dass das Aussehen der Frau, mit der er Geschlechtsverkehr hat, keine so große Rolle mehr für ihn spiele. Ein anderer Junge prahlt damit, dass er gemeinsam mit einem Freund, einem Mädchen und dessen Mutter einen „Vierer“ aus einem Porno nachgespielt habe. Verhütung wird kaum praktiziert. Bei beiden Geschlechtern ist die Ansicht verbreitet, dass Sexualität nur dann funktioniert, wenn der Mann eine aktive bis drängende, immer potente, fordernde und machtvolle (teilweise bis zu Gewalt) Rolle einnimmt. Die Mädchen geben an, dass sie den Jungen gefallen wollen und dabei auch Handlungen vornehmen, die sie aus Pornos kennen, aber nicht unbedingt mögen. Die weibliche Lust resultiert eher daraus, eine beliebte und fähige Liebhaberin mit einem verführerischen „Body“ zu sein. Beispielsweise gibt ein Mädchen an, dass sie sich besonders geehrt gefühlt habe, dass ein besonders attraktiver Bursch sie bei einem Spiel zu seiner nächsten Sexualpartnerin gewählt habe. Sowohl bei Mädchen als auch bei Burschen ist eine hohe Anzahl an Sexualpartnern wünschenswert und Zeichen der eigenen Attraktivität oder versierter Techniken und Fähigkeiten (Stähler, 2015, S. 102-133).

Diese Untersuchung macht klar, dass für sozioökonomisch sehr stark benachteiligte Gruppen Sexualität und Pornographie oft eng miteinander verknüpft sind. Die Gleichgültigkeit der Eltern und die Perspektivlosigkeit und Langeweile der Jugendlichen führt oft zu einem an Pornographie angelehnten Sexualverhalten. Die in Mainstreampornographie vermittelten Rollenbilder werden unkritisch übernommen, die Männer in eine aktive und Frauen in eine passive Position drängen. Pornographie scheint allgegenwärtig und stellt oft zusammen ebenfalls durch Pornographie geprägten Eltern den einzigen Zugang zu Sexualität dar.

Vogelsang (Vogelsang, 2017) zieht folgende Schlüsse für die sexualpädagogische Praxis:

Da Jugendliche beschreiben, oft nicht intendierten Kontakt mit Pornographie zu haben, fordert Vogelsang eine Intensivierung der Präventions- und Interventionsarbeit. Hierbei geht es in erster Linie darum, dass Hemmungen abgebaut und unterschiedliche Strategien erarbeitet werden, wie diese Kontakte vermieden werden können oder wie auf unerwünschtes Material reagiert werden soll. Wichtig ist, dass verschiedene Strategien und ihre Vor- und Nachteile erörtert werden.

In Punkto Anschlusskommunikation wissen weniger als die Hälfte, wo sie professionelle Unterstützungen finden könnten. Jugendliche benutzen Pornos als Informationsquellen, besonders um festzustellen, wie andere Körper aussehen können. Hier könnte ein realistischeres Bild hilfreich sein. Ein großer Unsicherheitsfaktor besteht im Bereich der Frage, ob Pornographiekonsum strafbar ist. Klarheit würde die Jugendlichen emotional entlasten.

Außerdem sollen die Geschlechterstereotypen, die in Pornos vermittelt werden, reflektiert und kritisch hinterfragt werden. Hierbei wird auch darauf verwiesen, dass im gesellschaftlichen Diskurs der Fokus auf der Rolle der Frau in der Pornographie liegt. Auch darüber sollten Jugendliche nachdenken.

Was die Rezeption betrifft, sollte auch deutlich gemacht werden, dass Mädchen und Burschen Wahlmöglichkeiten haben, unabhängig von ihrem Geschlecht, wie sie auf Pornos reagieren. Mädchen können durch Pornos Gefühle der Erregung und Lust erfahren und Burschen können Pornographie auch als unangenehm und ekelig empfinden.

Ein weiteres Ziel ist das Erkennen der eigenen und fremden Grenzen. Da bereits 14-Jährige mit Pornographie Kontakt haben, ist es notwendig mit dieser Altersgruppe in Kontakt zu treten. Je älter die Jugendlichen werden, desto reflektierter sind sie, was ihr Nutzungsverhalten betrifft. Jüngere haben beispielsweise Angst, süchtig zu werden oder können die dargestellten Stereotypen wenig einordnen. Auch bei nicht intendiertem Kontakt mit Pornographie zeigen sich Defizite, was die Präventions- und Interventionsmöglichkeiten sind. 14-Jährige würden hier von Aufklärung über Pop-Up-Blocker sowie einer Diskussion ihrer Ängste und Handlungsmöglichkeiten profitieren. Mädchen sind im Bereich Pornographie

etwas weniger informiert, auch auf diesen Umstand sollte Sexualpädagogik eingehen (Vogelsang, 2017, S. 328-336).

1.5.3 Mädchen und Pornographie

Leider sind für die definierte Altersgruppe keine statistischen Daten vorhanden, doch ist es zielführend, sich zwei Studien zur Thematik genauer anzusehen.

Nur 8% der befragten Mädchen gaben 2011 in der Studie zur Jugendsexualität der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung an, dass sie öfter Pornographie konsumieren. Mit 14 Jahren sind 29% der Mädchen zumindest einmal in Kontakt mit Pornographie gekommen. Bis zum 19. Lebensjahr wächst der Prozentsatz auf 76%. Somit wird deutlich, dass ein Großteil der Mädchen Pornographie kennt, aber nicht regelmäßig nutzt (Matthiesen, 2013, S.146). Hervorzuheben ist, dass bei Stählers quantitativer Forschung mit sozial benachteiligten Jugendlichen, alle befragten Mädchen angaben, bereits pornographisches Material konsumiert zu haben (Stähler, 2015, S. 109).

Die grundlegende Haltung zu Pornographie lässt sich folgendermaßen beschreiben: Die Hälfte der Mädchen steht Pornos ablehnend gegenüber, je ein Viertel zeigt Toleranz respektive Interesse (Kossat, 2018, S. 30). Dies wird in Abbildung 3 veranschaulicht.

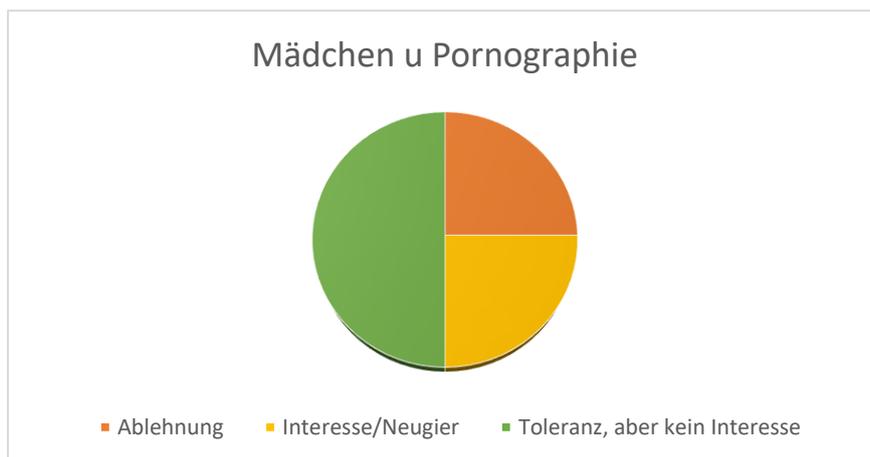


Abbildung 3: Mädchen und Pornographie selbsterstellte Grafik (Kossat, 2018, S.30)

Weiters lässt sich beobachten, dass jene 25%, die Interesse und Neugier angegeben haben, mit dem vorhandenen pornographischen Material unzufrieden sind und eine zunehmende

Liberalisierung mit eigenen sexuellen Erfahrungen einhergeht (Kossat, 2018, S. 30). Bei Stähler (Stähler, 2015) beschreiben Mädchen ihren Pornographiekonsum folgendermaßen:

„[Sie haben] bereits Pornos gesehen [...]. Wenn auch nicht mit ganz so großer Begeisterung und selten zur Stimulation. Viele tun es, um den Jungs zu gefallen, weil „man es eben so macht“, oder weil sie es von zu Hause gewohnt sind, dass dort Pornos laufen.“ (Stähler, 2015, S. 109)

Die mangelnde Begeisterung und Erregung spiegeln sich auch in den Daten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wider. Nur 15% der Mädchen geben an, durch Pornographie Lust zu verspüren. Sogar jene 35%, die zumindest einmal Pornos allein genutzt haben, verwenden diese kaum zur Masturbation. Die Gründe, warum sie nicht als erregend empfunden werden, sind vielfältig; oft genannt werden: Gewalt, zu unrealistisch, Darstellerinnen werden gezwungen. Pornographisches Material wird als fiktiv eingeschätzt und von „normalem“ Sex differenziert betrachtet. Mädchen gehen davon aus, dass Burschen intensiver pornographische Inhalte konsumieren und diese auch zur Stimulation benutzen. Diesem Verhalten wird größtenteils wertfrei gegenübergestellt. Ein Drittel der Mädchen sieht Pornos mit seinen Freundinnen oder in gemischt geschlechtlichen Gruppen. 23% schauen mit ihrem Partner. Obwohl sie den fiktiven Charakter betonen und hier ein hohes Reflexionsniveau beweisen, ist circa die Hälfte der Meinung, dass man aus Pornos etwas lernen kann (Matthiesen, 2013, S.146-170)

„Die vermehrte Präsenz von Pornografie wird vermutlich die Jugendsexualität dahin gehend verändern, dass sie innerhalb der festen Beziehung experimentierfreudiger wird, dass Stellungen und nicht-koitale sexuelle Praktiken früher ausprobiert werden. Vor allem orale Praktiken werden im Porno massiv präsentiert und von Jugendlichen als Bestandteil des allgemeinen Repertoires wahrgenommen.“ (Matthiesen, 2013, S.169)

Besonders im Bereich Stellungen und sexuelle Praktiken, wie Oralsex, finden es einige hilfreich, sich zuvor mittels Pornos zu informieren. Hierbei ist aber wesentlich zu erwähnen, dass eher die Lust, etwas Neues oder etwas früher auszuprobieren steigt, sich aber die Mädchen nicht unter Druck gesetzt fühlen, bestimmte Inhalte nachzuspielen. Generell wird über sexuelle Praktiken gesprochen und gemeinsam „ausverhandelt“, was man probieren möchte. Die Mädchen sprechen auch an, dass sie Vorschläge ihrer Partner ablehnen können,

wenn sie das wollen. Sie fühlen sich für ein erfülltes Sexualleben mitverantwortlich, jedoch sehen sie sich nicht für die Befriedigung des Mannes zuständig (Matthiesen, 2013, S.146-170).

In diesem Punkt widersprechen die Ergebnisse Stählers jenen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, denn hier scheint die weibliche Sexualität sehr auf die männliche ausgerichtet. *„Ihre eigene Sexualität, Wünsche und Bedürfnisse stellen [die Mädchen] eher hinten an, so dass sie sich selbst die Möglichkeit nehmen[,] sexuelle Lust zu erfahren.“* (Stähler, 2015, S. 123) So wird in der von Stähler untersuchten sozioökonomischen Gruppe ein anderer Zugang zu weiblicher Lust und Sexualität dargestellt als in der breit angelegten Untersuchung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

In einer Gruppendiskussion äußern sich österreichische Mädchen dahingehend, dass sie das in Pornographie vermittelte Frauenbild problematisch finden und sich von bestimmten Praktiken distanzieren. Die Darstellung idealisierter Frauenkörper führt bei ihnen zu einem hohen Druck, was ihren eigenen Körper betrifft (Pfleger, 2016, S. 85-127).

1.5.4 Burschen und Pornographie

Pornographie ist ein Männerthema, das bedeutet, dass Burschen heutzutage *„zehntausendmal mehr Sexualakte zu Gesicht [bekommen] als Jungs vergangener Epochen“*. (Wettstein, 2017, S. 85) Durch den Kontakt mit Pornos haben sie einerseits einen Überblick über unterschiedliche Genitalien und Stellungen, doch andererseits stehen hauptsächlich *„in ständiger Erektion befindliche Penisse“* (Wettstein, 2017, S. 85) und nach gängigen Schönheitsidealen geformte junge Körper im Vordergrund. Ebenso zeigen Pornos unrealistische Ejakulationen, Squirts, Wechsel von analem und vaginalem Sex ohne Verhütung, jedoch in der Regel keine Menstruation und keine inneren Wahrnehmungen (Wettstein, 2017, S. 85-93).

Was die Rezeption betrifft, werden Burschen von beiden Geschlechtern als triebgesteuerter angesehen. Interessanter Weise sind Burschen auch toleranter, wenn es um Konsum von pornographischem Material von anderen Burschen und ebenfalls Mädchen geht (Vogelsang, 2017, S. 256).

In der Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wird deutlich, dass 80% der befragten Burschen öfter pornographische Inhalte konsumieren, ein Drittel sogar besonders oft (das bedeutet, mindestens zweimal pro Woche über einen längeren Zeitraum). Vergleichsweise ist anzumerken, dass kein Mädchen häufige Nutzung von Pornographie angegeben hat. Burschen sprechen eine Zweiteilung von Pornographie an. Nämlich Pornos, die sie abstoßend finden und Pornographie, an der sie Gefallen finden, die auch gerne als Masturbationshilfe in Anspruch genommen wird. Dabei gehen sie sehr selektiv vor, besonders wichtig ist, ob die Darstellerin als attraktiv empfunden wird, der männliche Darsteller muss hingegen nur Minimalstandards erfüllen und wird oft ausgeblendet. Bevorzugt wird die Darstellung von Heterosex, der möglichst nahe an der Realität oder eigenen Wunschvorstellung ist. Homosexueller Sex zwischen zwei Männern wird als problematisch angesehen, zwischen zwei Frauen hingegen als anregend. Interessant ist hierbei, dass die Formulierung zwei Frauen anstatt Lesben gewählt wurde. Schmidts Theorie hierzu ist, dass man als Mann bei zwei Frauen noch Chancen hätte zu partizipieren (Schmidt, 2013, S. 170-174).

Zu Ablehnung führen extreme Inhalte, wie Sex mit Tieren, Fetische, Spiele mit Urin/Kot. Der Konsum erfolgt mit einer sehr geringen Häufigkeit, oft zufällig oder als eine Art Mutprobe. Die gängigen Vorurteile, dass Pornokonsum bei Jugendlichen zu einer Abstumpfung und einer Hinwendung zu immer extremerem Material führt, finden hier keine Bestätigung. (Schmidt, 2013, S. 174-177).

91% der Burschen haben bereits Erfahrungen mit Pornographie im Solosetting, fast immer verbunden mit Masturbation. Dabei gilt jedoch *„Häufiger als Porno ohne Masturbation ist Masturbation ohne Porno“*. (Schmidt, 2013, S. 178) Erwähnenswert ist auch, dass manche Pornos nie zur Inspiration nutzen, andere verwenden bei der Selbstbefriedigung immer pornographisches Material. In puncto Masturbation geben die Burschen an, sich vorzustellen, wie sie selbst aktiv sexuelle Handlungen meist an ihnen bekannten Mädchen oder ihren Freundinnen vornehmen. Pornos regen nur die Fantasie an. In der Regel reduziert sich der Konsum von Pornographie zur Masturbationszwecken, wenn die Burschen sexuelle Erfahrungen mit Partnerinnen (meist in Beziehungen) haben. Verglichen mit älteren Studien hat sich die Intensität der Masturbation nicht gesteigert, lediglich eine Verlagerung der dazu

verwendeten Medien von Print zum Internet kann festgestellt werden (Schmidt, 2013, S. 177-194).

Hauptmotivator, warum Pornos angesehen werden, ist, um Langeweile zu vertreiben und Lust zu empfinden. Dies steht im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung, die pubertierende Burschen oft als „hormon- und triebgesteuert“ einschätzt. Die Burschen entscheiden sich in der Hauptsache frei, Pornos zu konsumieren und nicht aus einem Trieb, einer Notwendigkeit heraus (Schmidt, 2013, S. 177-194).

Eine Mehrheit der Befragten meint, pornographische Darstellungen motivieren sie dazu, mit neuen Sexualpraktiken (besonders neuen Stellungen) zu experimentieren, jedoch innerhalb enger Grenzen (Mainstream). Besonders jungfräuliche Burschen sehen in Pornos einen Informationsgewinn, um auf sexuelle Kontakte besser vorbereitet zu sein (Schmidt, 2013, S. 192-193).

Die Unterscheidung zwischen der in Pornographie gezeigten und der eigenen erlebten respektive gewünschten Sexualität ist den Burschen wichtig. So genannter Pornosex wird als inszeniert, unrealistisch und lieblos beschrieben. In der eigenen Sexualität spielen Aspekte wie Vertrauen und Liebe eine wesentliche Rolle. Burschen sehen es als „pornotypisch“ an, dass das Geschlechterverhältnis hierarchisch geprägt ist. Die Herabwürdigung der Frau ist fast allen Burschen unangenehm und wird kritisch betrachtet, aber meist als typischer Bestandteil von Pornographie akzeptiert. Realer Sex wird genderegaler beschrieben. (Schmidt, 2013, S. 170-193)

Eine Studie, die sich speziell mit Burschen beschäftigt, die bereits vor ihren ersten sexuellen Erfahrungen mit Pornographiekonsum hatte, nennt als Motivatoren für die ersten Kontakte: Lust, Neugier und den Wunsch, sich vor dem ersten Mal zu informieren. Als typische Jugendliche sind sie auf der Suche nach ihrer (sexuellen) Identität und ziehen Pornos heran, um ihre nicht vorhandenen Erfahrungen auszugleichen. Wichtig ist ihnen zunächst ihre eigene Performance und dass sie nicht unerfahren und ungeschickt auf die Partnerin wirken. Pornos erscheinen ihnen als das beste Mittel, um ihre mangelnden Erfahrungen auszugleichen, weil sie Sex explizit zeigen und niederschwellig verfügbar sind. Der Druck beim ersten Mal ein versierter Liebhaber zu sein, um dem eigenen Bild von Männlichkeit zu entsprechen

(selbstbewusst, entschlossen, wissen, was man tut), wird von Pornographie nur teilweise genommen. Pornos vermitteln ihnen, dass alles immer funktioniert. Die Befragten haben hohe Erwartungen an die ersten sexuellen Kontakte und leiten aus Pornos gewisse Leistungsansprüche für sich ab. So wird aus dem Druck, sich nicht wie ein Anfänger anzustellen, in eine Art Leistungsdruck umgelenkt. Im Nachhinein beschreiben die befragten Burschen ihren Pornographiekontakt in folgenden Aspekten als förderlich und hilfreich in Hinblick auf ihr erstes Mal: Sexualpraktiken (Stellungen, Abläufe), Angst vor dem Unbekannten nehmen, Masturbationsanreiz; während auf die Punkte nachmachen, ohne eigene Wünsche zu kennen, Enttäuschung (Den Erwartungen, z.B. dass die Partnerin stöhnt wie in Pornos wurde nicht entsprochen.) oder zu intensiver Konsum mit damit verbundener Masturbation als hemmend empfunden wurde. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die befragten Burschen ihren Fragen und Unsicherheiten, was Sexualität betrifft, mittels Pornographie begegnet sind. Alle geben an, dass durch reale sexuelle Kontakte Pornographie ihren Reiz weitgehend einbüßt und nur mehr zur Selbstbefriedigung herangezogen wird (Glöel, 2010, S. 21-58).

1.5.5 Wirkung und Reaktionen auf Pornographie

Durch Pornographie erhalten Jugendliche Einblicke in Lebensbereiche, die in unserer Gesellschaft grundsätzlich tabuisiert sind, doch welche Wirkung ist damit verbunden? Gängige Lehrmeinung in den Medienwissenschaften ist, dass behavioristische Theorien allein nicht zulässig sind, sondern eher die Frage nach „uses and gratifications“ zielführend ist. Davon ausgehend, dass Jugendliche ihre sexuellen Entwicklungsaufgaben beschäftigen, ist ein Interesse an expliziten sexuellen Darstellungen und Informationen nachvollziehbar. Die Jugendlichen wählen selektiv jene Angebote aus, die aus ihrer Sicht diese Entwicklungsaufgaben am besten ansprechen. Da diese Bedürfnisse sehr unterschiedlich sind, kommt es zu einer unterschiedlichen Rezeption, Auswahl oder Nicht-Wahl von beispielsweise Pornographischem. Diese Möglichkeiten führen dazu, dass Jugendliche früher Kontakt mit sexuell expliziten Inhalten haben, sie werden deshalb als sexuell „overscripted“ bezeichnet. Dieser frühe Kontakt führt zu einer Veralltäglichung (Schmidt, 2009) und nicht zur von vielen Seiten befürchteten Verrohung der Jugend (Vollbrecht, 2010, S. 145-167).

Bei der Frage, welchen Einfluss pornographische Inhalte hätten, zeigt sich bei den befragten österreichischen Jugendlichen wieder ein Unterschied die Geschlechter betreffend. Während von den Burschen keiner die Kategorie „irritiert“ auswählt, nennt beinahe ein Drittel der Mädchen dieses Gefühl im Zusammenhang mit der Rezeption von pornographischem Material. Ebenso bemerkenswert ist der Unterschied bei der Kategorie „gebildet“, die von 47% der Burschen und 6,2% der Mädchen als zutreffend genannt wurde (Pfleger, 2016, S. 105).

In Zusammenhang mit Pornographiekonsum und Jugendlichen wird sehr häufig ein Suchtverhalten befürchtet. In der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung-Studie zeigt sich wie in den vorangegangenen Kapiteln angeführt, ein großer Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern, was die Intensität des Konsums von pornographischem Material betrifft. So ist es wenig verwunderlich, dass das Thema Sucht aus weiblicher Sicht keine Rolle spielt. Bei den Burschen war die Intensität des Konsums deutlich höher, doch nur ein Befragter hat sich zum Thema Sucht geäußert. Für denjenigen wurde der eigene Pornographiekonsum und die damit verbundene Masturbation als zu viel empfunden. Das war schließlich der Grund, aus dem der Befragte gänzlich aufhörte, Pornos zu konsumieren. Wenn man diese Studie betrachtet, ist das Thema Sucht eher ein Randthema und der Betroffene verfügt über Selbstreflexion und eine konkrete Lösungsstrategie (Schmidt, 2013, S. 181).

1.5.6 Kompetenzen

Um sich selbstbestimmt mit Sexualität zu beschäftigen, nutzen Jugendliche unterschiedliche Kompetenzen. Hier gilt

„[j]e weniger Kompetenzen auf körperlicher, emotionaler und sozialer Ebene im Laufe der bisherigen Entwicklung gesammelt werden konnten, je weniger das Thema Sexualität angesprochen wurde, desto eher werden sich Jugendliche auf die am leichtesten erreichbaren Informationsquellen verlassen.“ (Kostenwein, 2018, S. 86)

2011 fasst Kostenwein diese Kompetenzen im Konzept „Sexocorporel“ zusammen (Kostenwein, 2011). Dieses Modell wird in der Abbildung 4 dargestellt:

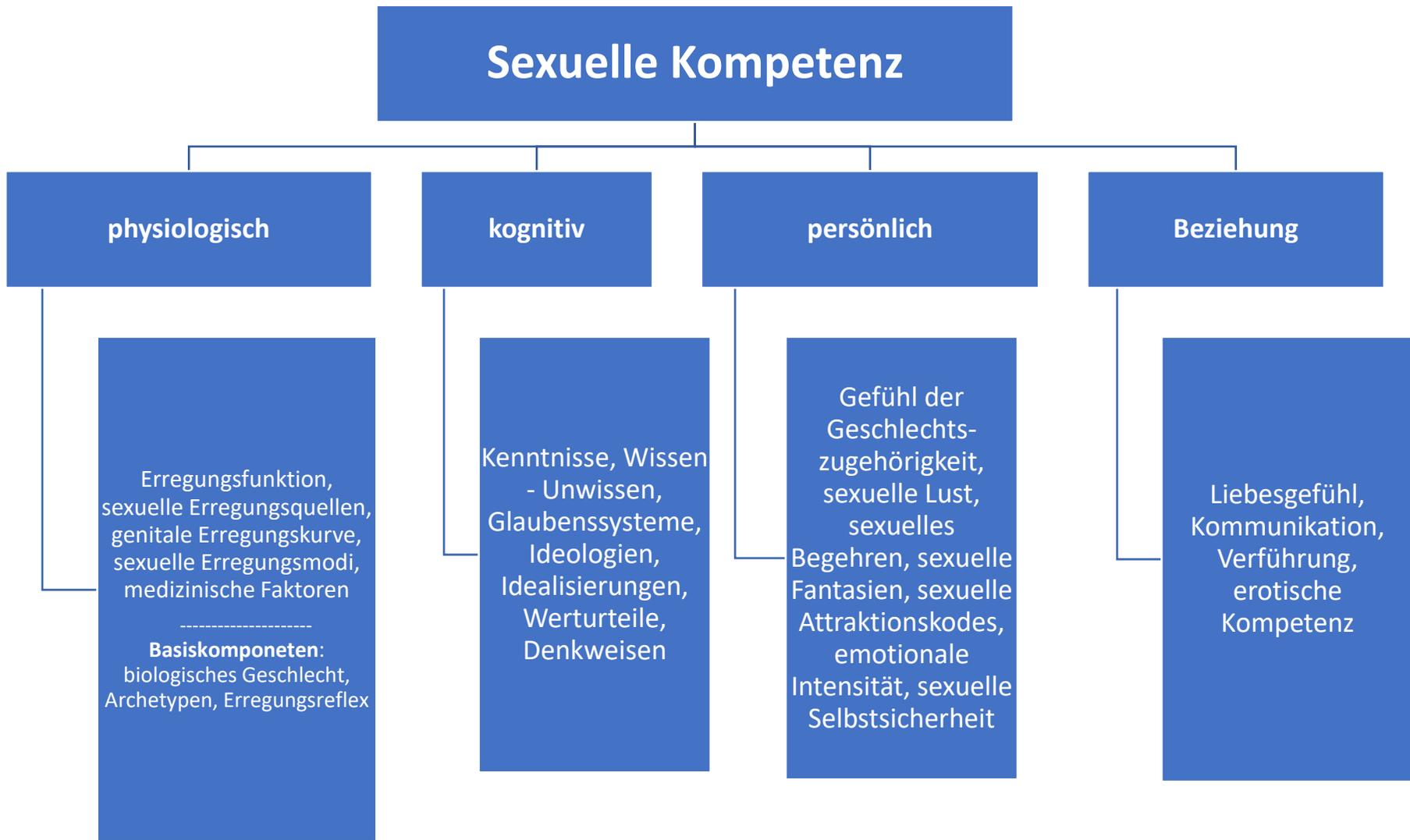


Abbildung 4: Sexocorporel (Kostenwein, 2011)

Sexuelle Kompetenz lässt sich demnach in vier Hauptbestandteile untergliedern; in physiologische, kognitive, persönliche und Beziehungskompetenzen, die einander wechselseitig beeinflussen. Meist beschränkt sich Sexualpädagogik auf die kognitiven Aspekte und das Thema Beziehung. Besonders im Umgang mit Pornographie fordert Kostenwein eine Auseinandersetzung mit Körperkompetenz:

„Hier braucht es eine gute emotionelle Verankerung, die Kompetenz, den eigenen Körper zu spüren, Lust wahrzunehmen und auf dieser Basis eine Entscheidungsgrundlage für sexuelles Handeln zu besitzen, die nicht durch äußere Bilder getragen ist.“ (Kostenwein, 2018, S. 88)

Körperkompetenz beginnt sich bereits in den ersten Lebensjahren zu entwickeln, umfasst Bereiche wie Rhythmus, Bewegungsabläufe, Atmung usw. und bildet eine wesentliche Grundlage für die persönliche Entwicklung von so genannten sexodynamischen Komponenten wie sexuellem Begehren. Sexualpädagogisch gesehen ist es hier hilfreich, eine positive Haltung zu sexueller Lust und dem eigenen Körper zu vermitteln, denn Jugendliche, die über hohe sexuelle Kompetenzen verfügen, können ihr Sexualleben selbstbestimmter gestalten (Kostenwein, 2018, S. 88-89).

„Je weniger diese Kompetenzen verfügbar sind, desto eher werden äußere Bilder aus Medien und Pornographie in ihrer Sexualität handlungsleitend.“ (Kostenwein, 2018, S. 89)

Davon ausgehend, dass Jugendliche mit Medien und der darin dargestellten Pornographie aufwachsen, ist die Stärkung der vier Bestandteile sexueller Kompetenz besonders wesentlich.

Nicola Döring (Döring, 2011) spricht in diesem Zusammenhang sogar vom Begriff der Pornographiekompetenz, der sich in einem 3 mal 5 Komponenten-Modell darstellen lässt. Die drei Ebenen werden als *„Bewertung, Nutzung und Gestaltung“* (Döring, 2011, S. 228) beschrieben jeweils in fünf Kategorien von Kenntnissen und Fähigkeiten untergliedert. Ziel ist ein selbstbestimmter und verantwortungsbewusster Umgang mit Pornographie. Je nach Involvierung findet die Auseinandersetzung in einer der drei Ebenen statt:

1. Bewertungskompetenz: Hierfür ist es nicht nötig, pornographische Inhalte zu konsumieren oder zu produzieren, sondern nur sich mit der Thematik an sich auseinanderzusetzen.

2. Nutzungskompetenz: In dieser Stufe geht es darum, welche pornographischen Inhalte in welcher Form konsumiert werden.
3. Gestaltungskompetenz: Gestaltungskompetenz kann tatsächlich auf bewusste Abstinenz hinauslaufen, aber auch vielfältige Formen des selbst- und sozialverantwortlichen Umgangs mit expliziten Eigenkreationen beinhalten (Döring, 2011, S. 236).

Für den Schulunterricht werden besonders die ersten beiden Ebenen relevant sein, die nun in der Folge in den fünf Kategorien und mit dazugehörigen Fragestellungen dargestellt werden. Die Bewertungskompetenz wird in Abbildung 5 dargestellt, die Nutzungskompetenz findet sich in Abbildung 6.



Abbildung 5: Bewertungskompetenz (Döring, 2011, S. 240)



Abbildung 6: Nutzungskompetenz (Döring, 2011, S. 240)

Ein weiteres Modell zum Umgang mit Pornographie bietet das Ergebnis einer Expertenbefragung bei Vogelsang:

- **Sexualpädagogisches Wissen:** Wissen um Aussehen und Funktion der Geschlechtsorgane, Erkennen von Mythen (zum Beispiel in Hinblick auf den weiblichen Orgasmus oder die Bedeutung der Penisgröße) sowie der Aspekt der Sinnlichkeit (Die Dimensionen der Wahrnehmung *riechen, schmecken, tasten* werden durch Pornos kaum angesprochen.) Dieses Wissen soll dazu führen, selbstbestimmt und in Absprache mit einem etwaigen Partner oder einer Partnerin die eigene Sexualität auszuleben.
- **Medienwissen:**
 - Genrekenntnisse: Realität von Fiktion unterscheiden können (auch der Amateurbereich ist fiktiv), in Pornos auftretende Merkmale (Stereotypen, Filmtricks) kennen und einordnen können.
 - Rechtliche Kenntnisse: Legalität und Illegalität
 - Aspekte der Rezeption: auch positive Aspekte: Neugier, Lust, Unterhaltung, Hilfe bei der Suche nach sexueller Identität, eigene Entscheidungskompetenz erhöhen

- Prävention/Intervention: Vermeiden von unerwünschten Inhalten, Umgang mit Verbotenem oder unangenehmen Inhalten
- **Emotionale Aspekte:** unterschiedliche Gefühle als Reaktion zulassen: Lust, Freude, aber auch Ekel, Ablehnung
- **Sozialkompetenz:** Weitergabe von pornographischen Inhalten mit Reflexion (Verantwortung)
- **Anschlusskommunikation:** Sich jemandem anvertrauen können, über Gesehenes in einem sicheren Rahmen sprechen können, Selbstbestimmung in Punkto Offenheit, besonders bei irritierenden/ verstörenden Inhalten wesentlich (Vogelsang, 2017, S. 145-150).

1.6 Zusammenfassung und Konsequenzen für die Schule

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sexuelle Gesundheit ein wichtiger Faktor im Leben ist und die Gruppe der 14-Jährigen entwicklungspsychologisch am Beginn der Jugendsexualität steht. Körperlich sind die meisten geschlechtsreif, bestimmende Themen in diesem Alter sind Identitätsfindung, erste sexuelle Kontakte mit sich selbst und anderen Personen sowie Beziehungen. Pornographie, als Darstellung sexuell expliziter Inhalte, hat unterschiedliche Erscheinungsformen (z.B. Queer-Porn) und wird gesellschaftlich differenziert gesehen (von Begeisterung, sexueller Befreiung bis Ablehnung, Ausbeutung). Gesetzlich sind 14-Jährige in Österreich vor Pornographie geschützt. Doch hat sich gezeigt, dass Pornographie in der Lebenswirklichkeit von 14-Jährigen eine Rolle spielt. Häufig finden nicht intendierte Kontakte bereits vor dem 14. Lebensjahr statt. Das Interesse an Sexualität und die erleichterte Verfügbarkeit führen dazu, dass in Freundesgruppen häufig Pornos miteinander geteilt werden, die den Charakter von Mutproben haben. Nicht selten lösen sie Gefühle wie Angst, Scham und Ekel aus. Dies wirkt sich auf die Schule aus. Außerdem ist es üblich, dass Pornos als Informationsquellen genutzt werden. So entstandene Vorstellungen über Sexualität beeinflussen den Schulunterricht. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Mädchen durchschnittlich einen deutlich geringeren Pornographiekonsum aufweisen und zum Großteil Pornos als Fiktion betrachten. Dennoch sieht die Hälfte der Mädchen Pornographie als lehrreich an, wenn es um konkrete sexuelle Praktiken, wie Oralsex, geht. Auf der anderen Seite spielt für Burschen Pornographie als Unterstützung oder Anregung für Selbstbefriedigung eine

große Rolle und dies führt zu einem deutlich höheren Konsum, der sich aber meist von selbst reguliert, wenn eine Partnerschaft besteht. Das in der Gesellschaft viel zitierte Wort „Pornosucht“ fand sich in den Untersuchungen kaum. Für die Schule ist relevant, dass es sehr unterschiedliche Anlässe für Pornographiekonsum gibt und einen statistischen Unterschied zwischen weiblichem und männlichem Verhalten. Ebenfalls zeigt die Gruppe der sozial benachteiligten Jugendlichen andere Verhaltensweisen als die der Durchschnittsjugendlichen. Auch diese Unterschiede sind im schulischen Kontext zu berücksichtigen. Um kompetent mit Sexualität und Pornographie umzugehen, benötigen die Jugendlichen unterschiedliche Kompetenzen. Auf drei unterschiedliche Modelle zu dieser Thematik wurde in der Arbeit eingegangen. Inhaltlich überschneiden und ergänzen sich diese Modelle.

2. Das Spannungsfeld Schule und Pornographie

In diesem Kapitel findet sich eine genauere Beschäftigung mit Schule und Pornographie. Einleitend erfolgen der Versuch einer Standortbestimmung (Kapitel 2.1) und die Analyse der drei Unterrichtsprinzipien, die als gesetzlicher Rahmen gesehen werden können (Kapitel 2.2). Nachdem im Kapitel 2.3 Grundlegendes zum Thema Sexualpädagogik erläutert wird, folgt in 2.4 die Präzisierung auf die Institution Schule, wobei genauer auf innerschulisches und außerschulisches Angebot eingegangen wird. Schließlich widmet sich das Kapitel 2.5 der praktischen Berücksichtigung des Themas Pornographie im unterrichtlichen Kontext.

2.1 Standortbestimmung

In der deutschen Studie zur Jugendsexualität 2015 geben 22% der Jugendlichen an, dass Pornographie im Schulunterricht behandelt wurde. Etwas mehr als 10% wünschen sich eine intensivere Auseinandersetzung mit dieser Thematik im Schulunterricht (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2015, S. 33-79).

Moderne Sexualpädagogik darf das Thema Pornographie nicht komplett ausschließen oder abwerten, weil es in der jugendlichen Lebenswelt vorkommt. Wünschenswert ist eine Stärkung der von Döring (Döring, 2011) so bezeichneten Pornographiekompetenz, damit die Nutzung oder auch Nicht-Nutzung zu einer bewussten Entscheidung wird.

Gerade für die Auseinandersetzung mit Pornographie lässt sich feststellen:

„Freie Träger eignen sich hierfür mehr als die Institution Schule. Sie bieten häufig den geeigneteren Rahmen, intime Themen, wie die eigene Sexualität, zu besprechen. Ihre Pädagoginnen und Pädagogen stehen zumeist unter Schweigepflicht und bieten eine Anonymität, die der auf Leistung und Bewertung ausgelegte „Lernraum Schule“ in der Regel nicht bietet.“ (Glöel, 2010, S. 58-59)

Wie in Kapitel 1.5.4 angeführt, erleben Burschen Pornographie als bereichernd in den Aspekten Lust, Neugier und Lerneffekt, jedoch als hemmend in den Dimensionen Enttäuschung in Bezug auf die eigene erlebte Sexualität, „blindes“ Nachmachen ohne eigene Vorlieben zu kennen und zu intensive Masturbation. Eine moderne Sexualpädagogik sollte hier auch mit Peer-Edukation arbeiten, um diese Nachteile einzugrenzen. Dies bietet sich an,

da die Burschen ein hohes Reflexionsniveau zeigen und auch durchaus Sorge um Jüngere und den Einfluss von Pornographie auf diese Gruppe haben. (Glöel, 2010, S. 58-59)

Da viele Jugendliche auf Pornos als Informationsquelle zurückgreifen und dabei oft irritierende Erfahrungen machen oder die Inhalte als völlig anders als ihr reales Leben erleben, kommt es häufig zur Verunsicherung. Dies führt dazu, dass diese Probleme durch codierte Fragen (siehe Kapitel 2.3.2) verarbeitet werden, die gerade in einem schulischen Kontext sehr provozierend und unangebracht wirken können. Doch in einem Alter, in dem Abgrenzung von den Eltern sehr wesentlich ist, ist die Schule ein naheliegender Ort, um diese Fragen loszuwerden. Auf Grund der unangenehmen Situation neigen viele Unterrichtende dazu, diese Fragen zu übergehen, jedoch muss bedacht werden, dass diese für die Jugendlichen sehr wichtig sind. Im Idealfall entschlüsselt die Lehrkraft den Fragenhintergrund und nimmt dazu Stellung. Zur Veranschaulichung folgendes Beispiel: Ein Junge fragt, wie Sperma schmecke. Hintergrund seiner Frage ist, dass er durch Pornos gelernt hat, dass Frauen darauf stehen, viel Samenflüssigkeit zu schlucken. Seine Freundin möchte aber seinen Penis nicht in den Mund nehmen. Er ist nun verwirrt und beunruhigt, ob mit ihm oder ihr irgendetwas nicht in Ordnung ist (Kostenwein, 2009, S. 59-63).

Weiters lassen sich folgende Schlüsse für die sexualpädagogische Praxis ziehen. Da Jugendliche beschreiben, oft nicht intendierten Kontakt mit Pornographie zu haben, fordert Vogelsang eine Intensivierung der Präventions- und Interventionsarbeit. Hierbei geht es in erster Linie darum, dass Hemmungen abgebaut und unterschiedliche Strategien erarbeitet werden, wie diese Kontakte vermieden werden können oder wie auf unerwünschtes Material reagiert werden soll. Wichtig ist, dass verschiedene Strategien und ihre Vor- und Nachteile erörtert werden. In Punkto Anschlusskommunikation wissen weniger als die Hälfte, wo sie professionelle Unterstützungen finden könnten. Jugendliche benutzen Pornos auch als Informationsquellen, besonders um festzustellen, wie andere Körper aussehen können. Hier könnte ein realistischeres Bild hilfreich sein. Ein großer Unsicherheitsfaktor besteht im Bereich der Frage, ob Pornographiekonsum strafbar ist. Klarheit würde die Jugendlichen emotional entlasten. Außerdem sollen die Geschlechterstereotypen, die in Pornos vermittelt werden, reflektiert und kritisch hinterfragt werden. Hierbei wird auch darauf verwiesen, dass im gesellschaftlichen Diskurs der Fokus auf der Rolle der Frau in der Pornographie liegt. Auch

darüber sollten Jugendliche nachdenken. Was die Rezeption betrifft, sollte auch deutlich gemacht werden, dass Mädchen und Burschen Wahlmöglichkeiten haben, unabhängig von ihrem Geschlecht, wie sie auf Pornos reagieren. Mädchen können durch Pornos Gefühle der Erregung und Lust erfahren und Burschen können Pornographie auch als unangenehm und ekelig empfinden. Ein weiteres Ziel ist das Erkennen der eigenen und fremden Grenzen. Da bereits 14-Jährige mit Pornographie Kontakt haben, ist es notwendig, mit dieser Altersgruppe in Kontakt zu treten. Je älter die Jugendlichen werden, desto reflektierter sind sie, was ihr Nutzungsverhalten betrifft. Jüngere haben beispielsweise Angst, süchtig zu werden oder können die dargestellten Stereotypen wenig einordnen. Auch bei nicht intendiertem Kontakt mit Pornographie zeigen sich Defizite, welche Präventions- und Interventionsmöglichkeiten hilfreich sind. 14-Jährige würden hier von Aufklärung über Pop-Up-Blocker sowie einer Diskussion ihrer Ängste und Handlungsmöglichkeiten profitieren. Mädchen sind im Bereich Pornographie etwas weniger informiert, auch auf diesen Umstand sollte Sexualpädagogik eingehen (Vogelsang, 2017, S. 328-336).

Zu diesen nicht intendierten Kontakten mit pornographischem Material kommt es bisweilen auch im schulischen Kontext. Im Hintergrund dieser grenzüberschreitenden Handlungen liegt aber auch oft eine codierte Frage oder ein Bedürfnis der Person, die die Inhalte zur Verfügung stellt. Die Institution Schule ermöglicht hier nicht immer eine Auseinandersetzung damit. Doch Kostenwein schlägt folgende Handlungsmöglichkeiten vor:

- Keine Pornographie im schulischen Umfeld (unabhängig von einer Wertediskussion)
- Respektvoller Umgang
- Pornographie thematisieren
- Stärkung der Kompetenzen⁶ (Kostenwein, 2009, S. 64-65).

⁶ Siehe Kapitel 2.5.6

Die 2015 erstellte Online-Studie zur Sexualaufklärung in Österreich ermöglicht hier eine genauere Standortbestimmung. Mit insgesamt 10.000 Befragten verschafft die Analyse einen Überblick über die Einstellungen der drei für diesen Kontext wichtigsten Bezugsgruppen:

- Lehrpersonen
- Erziehungsberechtigte
- Schülerinnen und Schüler (ab der Altersgruppe 13 -15) (Depauli, 2016, S. 1-79).

Die Altersgruppe der 14-Jährigen ist in dieser Studie durch die Kategorie 13- bis 15-Jährige vertreten. Die unterschiedlichen Items beziehen sich auf die WHO-Guidelines. Von allen drei Gruppen wurden folgende Aspekte als besonders bedeutend beschrieben, die in Verbindung mit Pornographie zu bringen sind: *Neue Medien und ihre Folgen* und *österreichische Gesetze*. Die Wünsche der Gruppen unterscheiden sich jedoch, während für Lehrpersonen am wichtigsten ist, dass Sexualpädagogik altersangemessen und die gesamte Schullaufbahn über vermittelt wird, wünschen sich Schülerinnen und Schüler, Optionen anonym Fragen stellen zu können. Besonders interessant für diese Arbeit ist die Forderung der Eltern, mehr Sensibilität im Umgang mit den neuen Medien zu vermitteln (Depauli, 2016, S. 1-25).

Konkret erhoben wurde die Zustimmung für die Relevanz der Aussage Einfluss von Gruppenzwang, (neuen) Medien und Pornografie auf sexuelle Entscheidungen, Partnerschaften und Verhaltensweisen (Depauli, 2016, S. 45). Mit gerundet 65% sehen die Schülerinnen und Schüler die Wichtigkeit geringer als die die beiden anderen Gruppen an. Ungefähr 80% der Lehrerinnen und Lehrer sowie 84% der Eltern erachten diesen Aspekt in dieser Altersgruppe als wichtig (Depauli, 2016, S. 45). Lohnend ist hierbei der Vergleich mit der Altersgruppe 10-12, in der Eltern und Lehrpersonen dieselbe Aussage bewertet haben. Für diese Altersgruppe wird diese Thematik nämlich mit deutlich geringeren Werten (Lehrpersonen: 68%, Erziehungsberechtigte 70%) beurteilt (Depauli, 2016, S. 37). Sichtbar wird jedoch, dass die Gruppe der Eltern auch in dieser Altersgruppe den höchsten Zustimmungswert aufweist.

2.2 Gesetzliche Grundlagen - Unterrichtsprinzipien

Zusätzlich zu den Lehrplänen für die unterschiedlichen Unterrichtsfächer sind im österreichischen Schulsystem derzeit zehn sogenannte Unterrichtsprinzipien und dazugehörige Grundsatzerteilungen formuliert, die Thematiken aufgreifen, die in allen Gegenständen behandelt werden müssen.

„Die Kennzeichen der aufgegriffenen Fragestellungen sind Lebensbezogenheit, Anschaulichkeit und fächerübergreifende Problemorientierung.“ (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, Unterrichtsprinzipien, o.J.) Ein fächerübergreifendes Zusammenarbeiten ist hierbei also ausdrücklich erwünscht.

Für diese Forschung kristallisieren sich drei Unterrichtsprinzipien als relevant heraus:

- Gesundheitsförderung
- Medienbildung
- Sexualpädagogik

Auf den ersten Blick thematisch passend scheint auch das Unterrichtsprinzip „Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung“, das sich unter anderem auch mit Sexismus und Genderfragen auseinandersetzt und in diesem Punkt eine Bestärkung der in der Sexualpädagogik geforderten Haltungen darstellt. Doch finden sich für die Thematik dieser Arbeit keine eigenständigen Forderungen, die nicht in den anderen Unterrichtsprinzipien auch dargelegt werden. Somit erfolgt nur die Analyse der oben genannten Unterrichtsprinzipien sowie der zugeordneten Grundsatzerteilungen in den folgenden drei Unterkapiteln.

2.2.1 Unterrichtsprinzip Gesundheitsförderung

Bereits bei der Zielsetzung wird auf die Ottawa Charta der WHO 1986 verwiesen und betont, dass hier ein salutogenetischer und umfassender (körperlich, geistig und sozial) Gesundheitsbegriff zur Anwendung kommt. Durch den Schulunterricht sollen Schülerinnen und Schüler zu einem gesundheitsbewussten Leben motiviert werden. Eine besondere Rolle

nehmen hier die „Core life-skills“⁷ ein, die die WHO 1994 definiert hat (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019).

Im Erlass zur Gesundheitserziehung wird auf das Thema Sexualität als gesundheitsrelevanter Faktor nicht eingegangen. Demzufolge wenig überraschend erfolgt auch keine Beschäftigung mit dem Thema Pornographie (Bundesministerium für Unterricht et al., 1997).

Die Begriffsdefinition „Gesundheit“ beschränkt sich nicht mehr auf die physische, jedoch ist sexuelle Gesundheit als eigenständiger Aspekt nicht erwähnt, sondern in diesem Fall als Teil aller drei genannten Ausprägungen von Gesundheit, nämlich körperlicher, seelischer und sozialer, anzusehen. Die „Core life skills“ können als Grundvoraussetzung für eine sinnvolle Auseinandersetzung mit Sexualität und Pornographie gesehen werden, denn ohne kommunikative Kompetenzen beispielsweise lässt sich diese Thematik nicht diskutieren. Besonders wesentlich für Pornographiekompetenz sind die Aspekte: Selbstwahrnehmung, Empathie, kommunikative Kompetenz, interpersonale Beziehungsfertigkeiten, Gefühlsbewältigung und ebenso Stressbewältigung.

2.2.2 Unterrichtsprinzip Medienbildung

Der aktuelle Grundsatzterlass zur Medienpädagogik trat 2012 in Kraft und ersetzte seinen Vorgänger, der 2001 erlassen wurde. Besonders hervorgehoben wird die Bedeutung der Medien als Unterrichtsprinzip, das nicht in einzelnen Fächern verortet werden kann, sondern als Bestandteil von Pädagogik im Allgemeinen gesehen wird. Ein wesentliches Ziel von Medienpädagogik ist neben dem Erkennen des Nutzens bestimmter Medien auch die Beschäftigung mit „*Fragen von individueller und sozialer Relevanz*“. (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019) In diesem Zusammenhang ließe sich auch eine Auseinandersetzung mit pornographischen Medien thematisieren, doch findet sich in diesem Erlass keine Querverbindung zu sexuellen Inhalten und dem adäquaten Umgang damit. Es wird zwar explizit auf die Veränderungen in der Medienlandschaft hingewiesen „*Die Neuen*

⁷Selbstwahrnehmung, Empathie, kreatives Denken, kritisches Denken, die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, Problemlösefertigkeit, kommunikative Kompetenz, interpersonale Beziehungsfertigkeiten, Gefühlsbewältigung und die Fähigkeit zur Stressbewältigung.

Medien dienen der Kommunikation und haben Auswirkungen auf eine Reihe von sozialen Dimensionen.“ (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019), doch diese Erklärung bleibt sehr vage, da die so genannten sozialen Dimensionen nicht genauer ausgeführt werden.

Da beinahe alle Kontakte zu Pornographie über die so genannten neuen Medien entstehen, ist es notwendig, über Medienwissen zu verfügen. Als besonders wesentlich anzusehen, sind hierbei die Trennung von Fiktion und Realität und die Möglichkeiten Fiktives besonders real erscheinen zu lassen. Ebenso zentral ist die Beschäftigung mit Schutz vor unerwünschtem Inhalt und die Thematisierung von gesetzlichen Vorgaben, wie Jugendschutz oder Datenschutz.

2.2.3 Unterrichtsprinzip Sexualpädagogik

2015 ersetzte das Rundschreiben zur Sexualpädagogik 11/2015 die bis dahin gültige Verordnung von 1994. In der Zielsetzung wird eine moderne ganzheitliche Haltung zum Thema Sexualität eingefordert, die *„Sexualität als ein positives, dem Menschen innewohnendes Potential“* (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019) betrachtet. Altersentsprechend sollen Informationen und Kompetenzen vermittelt werden, die zu einem selbstbestimmten, und anderen Menschen gegenüber respektvollen, Umgang mit Sexualität führen. Neben der fachlichen Korrektheit soll bei der Informationsvermittlung besonders darauf geachtet werden, dass es sich um realistisches und nicht wertendes Material handelt. Es wird auf die Menschenrechte verwiesen, dass Aspekte wie Freiheit von Gewalt und Diskriminierung ebenfalls als wesentlich thematisiert werden sollen. Als Grundlage werden die Standards zur Sexualpädagogik der WHO, die im Kapitel 2.3.1 genauer beschrieben werden, angeführt. Sexualpädagogik im schulischen Bereich umfasst vom Zeitpunkt des Schuleintritts bis zum Abschluss und betrifft alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von körperlichen und/ oder geistigen Beeinträchtigungen. Es wird darauf hingewiesen, dass alle Unterrichtenden einen wesentlichen Beitrag zur Thematik leisten können und dass externe Unterstützung in Anspruch genommen werden kann. Sich nur auf die biologischen Prozesse zu fokussieren, ist keine ausreichende Auseinandersetzung mit der Thematik, da wie bereits erwähnt, ein ganzheitlicher Ansatz sowie eine Vernetzung zur Persönlichkeitsbildung gefordert wird. Weitere wesentliche Aspekte sind der Umgang mit unterschiedlichen

Ansichten ohne Diskriminierung oder Herabwürdigung sowie „das Erlernen kritischer Auseinandersetzungsfähigkeit mit Medien, nicht zuletzt in Bezug auf die ständig verfügbaren Informationen aus dem Internet“. (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019, S. 1-12) In Bezug auf Zusammenarbeit wird Folgendes gefordert:

„Die Verbindung mit anderen Unterrichtsprinzipien, insbesondere mit der Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern, Gesundheitserziehung, Medienerziehung, Interkulturelles Lernen, Umweltbildung bzw. Politische Bildung stellt eine inhaltlich sinnvolle und ressourcenschonende Kombination dar. Als Beispiel kann hier die Auseinandersetzung der Medienerziehung mit Sexualität in den Medien (u. a. Pornografie, Sexting, Posing) angeführt werden. Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bei der Orientierung in Fragen der Sexualität und Partnerschaft, beim Auftreten persönlicher Probleme und Schwierigkeiten sind u. a. auch die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen und die mit ihnen zusammenarbeitenden psychosozialen Unterstützungssysteme. Zudem wird auch eine Zusammenarbeit mit der Schulärztin und dem Schularzt für die Durchführung des Unterrichts zu biologisch-medizinischen Themen der Sexualität empfohlen.“ (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019, S. 11)

Im Grundsatzterlass werden explizit andere Institutionen angesprochen, mit denen eine Kooperation stattfinden könnte. Des Weiteren wird gerade das Thema Pornographie als Beispiel herangezogen, wie andere Unterrichtsprinzipien mit Sexualpädagogik verschränkt werden sollen.

2.2.4 Fazit und Verknüpfung mit Kompetenzen

Die Unterrichtsprinzipien bieten einen gesetzlichen Rahmen und eine Verpflichtung sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Dadurch dass das Thema Pornographie im Bereich der Sexualpädagogik in Verbindung mit Medien explizit angeführt wird, ist eine unterrichtliche Beschäftigung mit Pornographie vorgesehen. Ausmaß und konkrete Auswahl der Aspekte der Thematik bleiben aber der Lehrperson vorbehalten.

Die für Schülerinnen und Schüler wesentlichen Kompetenzen, um Pornographie in ihrer Lebensrealität selbstbestimmter zu begegnen, können teilweise innerhalb dieser Unterrichtsprinzipien angesprochen, vertieft oder sogar vollständig erworben werden.

Am Beispiel von Vogelsangs (Vogelsang, 2017) postulierten Inhalten lässt sich dies veranschaulichen:

Gesundheitsförderung:

- Emotionale Aspekte: unterschiedliche Gefühle als Reaktion zulassen: Lust, Freude, aber auch Ekel, Ablehnung
- Anschlusskommunikation: Sich jemandem anvertrauen können, über Gesehenes in einem sicheren Rahmen sprechen können, Selbstbestimmung in puncto Offenheit, besonders bei irritierenden/ verstörenden Inhalten wesentlich
- Sozialkompetenz: Weitergabe von pornographischen Inhalten mit Reflexion (Verantwortung)

Medienpädagogik:

- Genrekenntnisse: Realität von Fiktion unterscheiden können (auch der Amateurbereich ist fiktiv), in Pornos auftretende Merkmale (Stereotypen, Filmtricks) kennen und einordnen können.
- Rechtliche Kenntnisse: Legalität und Illegalität
- Aspekte der Rezeption: auch positive Aspekte: Neugier, Lust, Unterhaltung, Hilfe bei der Suche nach sexueller Identität, eigene Entscheidungskompetenz erhöhen
- Prävention/Intervention: Vermeiden von unerwünschten Inhalten, Umgang mit Verbotenem oder unangenehmen Inhalten

Sexualpädagogik:

- Sexualpädagogisches Wissen: Wissen um Aussehen und Funktion der Geschlechtsorgane, Erkennen von Mythen (zum Beispiel in Hinblick auf den weiblichen Orgasmus oder die Bedeutung der Penisgröße) sowie der Aspekt der Sinnlichkeit (Die Dimensionen der Wahrnehmung *riechen, schmecken, tasten* werden durch Pornos kaum angesprochen.) Dieses Wissen soll dazu führen, selbstbestimmt und in Absprache mit einem etwaigen Partner oder einer Partnerin die eigene Sexualität auszuleben (Vogelsang, 2017, S. 145-150).

2.3 Sexualpädagogische Aspekte zur Unterstützung einer gesunden sexuellen Entwicklung

Einleitend (2.3) wird der Begriff „Sexualpädagogik“ laut Sielert (Sielert, 2015) definiert und anschließend erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Richtlinien der WHO für Sexualpädagogik (2.3.1), da diese als Basis für viele sexualpädagogische Konzepte und Empfehlungen herangezogen werden. Exemplarisch wird hier die Broschüre für Sexualpädagogik an Österreichs Schulen angesprochen und genauer betrachtet. Mittels einer Tabelle werden Möglichkeiten und Einschränkungen von schulischer Sexualaufklärung dargestellt. Anschließend werden im Kapitel 2.3.2 wesentliche Begrifflichkeiten aus der Sexualpädagogik erklärt.

In seiner in der Forschung als Standardwerk bezeichneter „Einführung in die Sexualpädagogik“ stellt Sielert den aktuellen Forschungsstand dar, indem er Sexualität als *„[...] ein[en] lebenslange[n] Prozess der Selbstaneignung sexueller Identität in Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Welt, den die Pädagogik zwar intentional, letztlich aber nur beratend begleiten kann.“* (Sielert, 2015, S. 12) beschreibt. Sexualpädagogik wird als Wissenschaftsdisziplin betrachtet, diesen Prozess über alle Lebensphasen hinweg zu begleiten. Somit wird deutlich, dass eine normierende Pädagogik abgelehnt wird und das Ziel im Begleiten und Verstehen sexueller Identität liegt (Sielert, 2015, S. 12-15).

2.3.1 WHO-Guidelines

Als Grundlage für moderne Sexualpädagogik werden die von der WHO 2010 von 20 Experten aus neun Ländern unter dem Vorsitz der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Köln) erstellten Richtlinien für Sexualpädagogik hier dargestellt, auf die sich auch das Unterrichtsprinzip Sexualpädagogik bezieht. Die Guidelines sind als Reaktion auf sehr unterschiedliche oder nicht vorhandene Konzepte zur Sexualaufklärung in den verschiedenen europäischen Staaten zu verstehen (WHO Regionalbüro für Europa, 2010).

Zum besseren Verständnis werden hier zunächst die Grundsätze präsentiert und in der Folge die zu erreichenden Ziele. Eine ganzheitliche Sexualaufklärung basiert laut (WHO-Regionalbüro für Europa, 2011) auf folgenden Grundsätzen:

1. *Sexualaufklärung ist altersgerecht hinsichtlich Entwicklungs- und Wissensstand der jungen Menschen und berücksichtigt kulturelle, soziale und genderspezifische Gegebenheiten. Sie entspricht der Lebenswirklichkeit junger Menschen.*
2. *Sexualaufklärung basiert auf einem Ansatz, der sich an (sexuellen und reproduktiven) Menschenrechten orientiert.*
3. *Sexualaufklärung basiert auf einem ganzheitlichen Konzept des Wohlbefindens, das auch die Gesundheit einschließt.*
4. *Sexualaufklärung orientiert sich eindeutig an der Gleichstellung der Geschlechter, an Selbstbestimmung und Anerkennung der Vielfalt.*
5. *Sexualaufklärung beginnt mit der Geburt.*
6. *Sexualaufklärung ist als Befähigung von Individuen und Gemeinschaften und damit als Beitrag zu einer von Mitgefühl und Gerechtigkeit geprägten Gesellschaft zu verstehen.*
7. *Sexualaufklärung basiert auf wissenschaftlich korrekten Informationen.*

Sexualaufklärung strebt folgende Ziele an:

1. *Sie trägt zu einem sozialen Klima bei, das sich durch Toleranz, Offenheit und Respekt gegenüber Sexualität, verschiedenen Lebensstilen, Haltungen und Werte auszeichnet.*
2. *Sie fördert die Achtung vor der Vielfalt und Verschiedenheit der Geschlechter sowie das Bewusstsein für sexuelle Identität und Geschlechterrollen.*
3. *Sie befähigt die Menschen, informierte Entscheidungen zu treffen und entsprechend eigen- und partnerverantwortlich zu handeln.*
4. *Sie trägt bei zum Bewusstsein für und zu Kenntnissen über den menschlichen Körper, seine Entwicklung und Funktionen, insbesondere in Bezug auf Sexualität.*
5. *Sie unterstützt und fördert die psychosexuelle Entwicklung des Menschen. Dies bedeutet, Gefühle und Bedürfnisse ausdrücken zu können, Sexualität lustvoll zu erfahren und seine sexuelle und geschlechtliche Identität auszubilden.*
6. *Sie stellt angemessene und evidenzbasierte Informationen bereit über die körperlichen, kognitiven, sozialen, emotionalen und kulturellen Aspekte der Sexualität, über Verhütung und die Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen, HIV und sexueller Nötigung.*
7. *Sie vermittelt die nötigen Lebenskompetenzen, um mit allen Aspekten von Sexualität und Beziehungen umgehen zu können.*
8. *Sie verbreitet Informationen über den Zugang zu Beratungs- und medizinischen Leistungen, insbesondere bei Problemen und Fragen zur Sexualität*
9. *Sie regt eine Reflexion über Sexualität und unterschiedliche Normen und Werte hinsichtlich der Menschenrechte an, damit eine eigene kritische Haltung entwickelt werden kann.*
10. *Sie unterstützt die Fähigkeit, (sexuelle) Beziehungen aufzubauen, die sich durch gegenseitiges Verständnis und Respekt für die Bedürfnisse und Grenzen des Gegenübers auszeichnen, und gleichberechtigte Beziehungen zu führen. Dies trägt dazu bei, sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt vorzubeugen.*
11. *Sie befähigt, über Sexualität, Emotionen und Beziehungen zu kommunizieren und unterstützt die Entwicklung der dafür notwendigen Sprachkompetenz. (WHO-Regionalbüro für Europa, 2011, S. 18)*

In den Leitlinien wird schließlich mittels Tabellen ausgeführt, in welchen Altersgruppen welche Aspekte thematisiert werden sollen. Doch zunächst wird in den, den konkreten Aufstellungen

vorangehenden, grundsätzlichen Überlegungen eingeräumt, dass das Internet eine für Jugendliche wesentliche Quelle ist, um an Informationen zu Sexualität zu kommen. Außerdem wird als Aufgabe der Sexualpädagogik genannt: „*medial vermittelte, irreführende Informationen und Bilder zu korrigieren und ihnen etwas entgegenzusetzen.*“ (WHO-Regionalbüro für Europa, 2011, S. 25)

Bereits in der Altersgruppe 9-12 sollen Informationen über Pornographie weitergegeben werden und unter dem Aspekt Umgang mit modernen Medien wird als ergänzendes Thema der Kompetenzerwerb in Bezug auf Pornographie angesprochen (WHO-Regionalbüro für Europa, 2011, S. 49).

In der für diese Arbeit relevanten Altersgruppe von 12 bis 15 Jahren wird ebenfalls unter dem Kapitel „Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität“ neben vielen anderen Aspekten, wie Informationen über Kultur und Religion auch Pornographie angeführt. Aber nicht nur im Bereich der Information wird Pornographie thematisiert, auch im Bereich Fähigkeiten ist der kompetente Umgang mit Pornographie als Vertiefung zu einem Hauptthema gefordert (WHO-Regionalbüro für Europa, 2011, S. 51).

Die Adaptation dieser Guidelines erfolgt für Österreich durch GIVE – Servicestelle für Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen. Als Ziele werden neben Faktenwissen jene Punkte definiert, die in Abbildung 7 veranschaulicht werden.



Abbildung 7: Ziele von Sexualpädagogik (Schuch, 2020, S. 6)

2.3.2 Drei wesentliche Grundbegriffe im Zusammenhang mit Sexualpädagogik

Das sexualpädagogische Netz

Sexualerziehung ist als Zusammenspiel von mehreren Institutionen und Personen zu sehen, die sich idealer Weise zum so genannten sexualpädagogischen Netz ergänzen. Die Reduktion auf einen Teilbereich ist nicht vorgesehen. Damit wird betont, dass Sexualerziehung nicht ins Private, aber ebenso wenig ins Schulische ausgelagert werden kann. Ebenfalls hervorheben ist, dass die einzelnen Aktanten unterschiedliche Kompetenzen, aber auch Aufträge mit sich bringen (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 18-19).

Für diese Arbeit sind die beiden Bestandteile Schule und Beratung durch das Internet besonders relevant.

Erkennen und Entschlüsseln von Codierungen:

Aus unterschiedlichen Ursachen, wie Scham, Druck oder dem Unvermögen, Formulierungen zu finden, sind die Fragen der Jugendlichen oft kodiert. In der nachfolgenden Grafik (Abbildung 8) findet sich eine kurze Veranschaulichung, welche Faktoren auf die Jugendlichen einwirken, so dass es häufig zur Codierung kommt. Besonders dem Aspekt „Medien“ kommt hier eine wesentliche Rolle zu, da Informationen sehr explizit, anonym und niederschwellig verfügbar

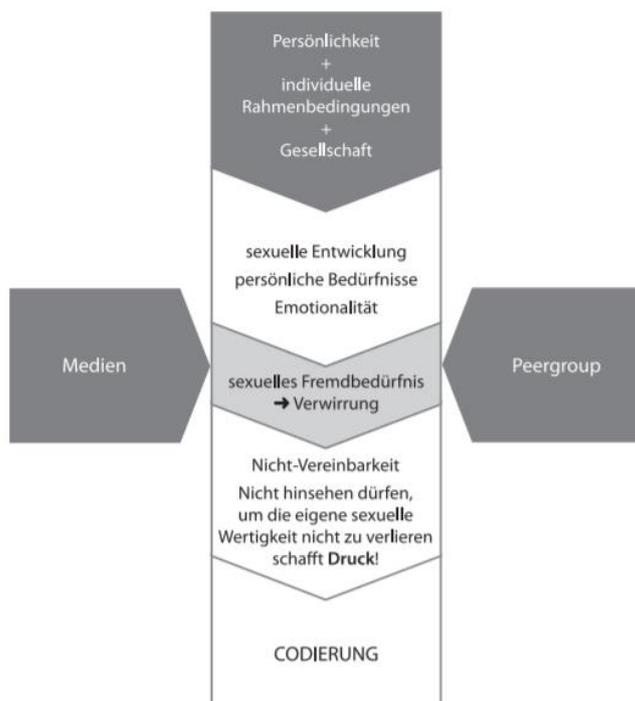


Abbildung 8: Codierungsmodell (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 26)

sind. Codierte Fragen werden oft als provokant empfunden und weisen einen Fragehintergrund auf, der sich hinter der gestellten Frage verbirgt.

Als Reaktion werden folgende Schritte empfohlen:

1. Antwort auf die gestellte Frage geben (Im Einzelfall kann darauf sogar verzichtet werden.)
2. Antwort auf den Fragehintergrund geben
3. Dahinterliegende Gefühle ansprechen
4. Aufklärung

In der Beratungssituation können codierte Fragen helfen, für Jugendliche relevante Themen zu erkennen und sie aufzuarbeiten (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 25-27).

Der sexualpädagogische Trichter

In diesem Modell treffen die Engstellen zweier Trichter in jenem Punkt aufeinander, in dem sexualpädagogische Arbeit realisiert wird. Damit wird die Herausforderung veranschaulicht, vor der Sexualdidaktik steht. Um die Jugendlichen nicht zu überfordern und auf ihre Lebenswelt einzugehen, ist es notwendig, die Informationen adäquat aufzubereiten. Eine zu berücksichtigende Dimension dabei ist beispielsweise das Alter. Für Jüngere muss eine Reduktion der inhaltlichen Komplexität erfolgen, damit sie von den Informationen erreicht werden. Jedoch ist dabei zu beachten, dass *„die didaktische Reduktion im Sinne des sexualpädagogischen Trichters [...] keine Verkürzung der Botschaften [ist].“* (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 28) Es kann also durchaus zweckmäßig sein, differenzierte und detaillierte Informationen zu kommunizieren und in anderen Bereichen komplexe Zusammenhänge wegzulassen. Auch auf der Seite der zu Beratenden ist zu beachten, dass die gestellten Fragen (teilweise in Codierung) das Ergebnis eines ebenfalls viel größeren Trichters sind (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 27-29).

2.4 Herausforderungen und Chancen von Sexualpädagogik im schulischen Kontext

Die Schule gilt laut der neuesten Studie zur Jugendsexualität 2020 als eine der wichtigsten Quellen, wenn es um Sexualaufklärung geht. Beinahe 70% der Jugendlichen geben Schule als jenen Ort an, aus dem sie einen Großteil ihrer Informationen beziehen. Hierbei lässt sich kein Unterschied zwischen den Geschlechtern feststellen (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2020).

Damit ist die Bedeutung der Schule für diesen Lebensbereich bestätigt, doch ergeben sich hier Hemmungen, die eine sinnvolle Arbeit erschweren.

Pädagogische Arbeit muss immer unter Berücksichtigung der institutionellen Gegebenheiten erfolgen. Schule wird gesellschaftlich oft als Ort der Wissensvermittlung betrachtet, während Sexualität als Privates angesehen wird. Das geht so weit, dass *„Sexualität der Jugendlichen [...] auch als Störfaktor“* angesehen wird. (Henningsen, 2019, S. 96) Die Forderung, die sich aus diesem beschriebenen Problem ergibt, lautet, dass Schülerinnen und auch Lehrerinnen deshalb sexuell nicht zu freizügig gekleidet sein sollen, was stereotype Rollenklischees weiter bekräftigt. Bei sexuellen Themen dominieren Unsicherheit, Ablehnung und Zurückhaltung. Diese Haltung erschweren professionelle Diskurse (Henningsen, 2019, S. 96-99).

„Der Mangel an Strukturen und Möglichkeiten, wo, wann und wie über alltägliche Fragen des Umgangs mit Sexualität gesprochen werden kann, verstärkt also die Handlungsunsicherheit bei den Lehrkräften.“ (Henningsen, 2019, S. 99)

Sexualität wird zwar als Inhalt unterrichtet, doch im gelebten Schulalltag wird die Thematik marginalisiert, weil sich die Lehrerinnen und Lehrer überfordert fühlen. Frauen dürfen in der Schule nicht zu sexy sein, in Hinblick auf victim-blaming erscheint dies natürlich problematisch (Henningsen, 2019, S. 96-99).

Derzeit erscheint die Forschungslage zur tatsächlichen Situation an Schulen in Bezug auf Sexualpädagogik dürftig, doch kann Sielert (Sielert, 2015) *„Hauptaussagen zu zentralen Themen der Sexualerziehung in Grundschulen“* (Sielert, 2015, S. 169) aus der erfolgten Forschung ableiten, die nun, sofern sie für die Sekundarstufe I ebenfalls relevant sind, hier dargelegt werden:

- Das Interesse der Kinder ist vorhanden. Die unterschiedlichen Erfahrungen und ihr Vorwissen sind sehr heterogen und von sozialen Faktoren abhängig. Generell lässt sich aber feststellen, dass viele Kinder aus entwicklungspsychologischer Sicht *overscripted* sind (Sielert, 2015, S. 170).
- Sexuelle Bildung überfordert oft Eltern und Lehrpersonal. Ein Teil der Eltern sieht Sexualpädagogik in der Schule kritisch, der andere gibt in diesem Bereich gern Verantwortung an die Schule ab. Kinder wünschen sich zugewandte Erwachsene, die ihnen Zusammenhänge deutlich machen. Hinzu kommt, dass der Grad der Professionalisierung der Lehrpersonen in diesem Bereich niedrig ist (Sielert, 2015, S. 171-173).
- Bereits in der Volksschule ist Sexualität ein wesentliches Thema, über das sich die Kinder häufig austauschen. Anlässe für eine pädagogische Auseinandersetzung sind also vorhanden (Sielert, 2015, S. 171).
- Sexualpädagogischer Unterricht ist sehr stark von der Lehrperson abhängig, da es kaum konkrete Konzepte in Schulen gibt. Einige Lehrpersonen geben an, *sie [würden] die sprachlich und inhaltlich unberechenbaren Fragen der Kinder [fürchten] und [seien] sich ihrer eigenen professionellen Distanz nicht sicher.* (Sielert, 2015, S. 172)
- Außerschulische Kooperationen werden von einem Drittel der Schulen regelmäßig in Anspruch genommen, doch hierbei erfolgt meist wenig echte Zusammenarbeit. Es scheint eher, dass die Thematik damit ausgelagert wird (Sielert, 2015, S. 172-173).

Zusammengefasst ergibt sich folgendes Bild: Die Institution Schule sieht Sexualpädagogik als ihre Aufgabe an. Die Kinder bezeichnen die Thematik als relevant. Fragen oder Interesse ergeben sich aus deren Lebenssituation und dies schafft Anlässe, im Unterricht darauf zu reagieren. Gesellschaftliche Strukturen hemmen sowohl Eltern als auch Lehrpersonen, adäquat darauf einzugehen. Ein höheres Ausmaß an Professionalität würde die Unterrichtenden wohl insofern stärken, dass sie mit kritischen Eltern und heiklen Fragen von Seiten der Schülerinnen und Schüler umgehen können. Fächerübergreifende und ganzheitliche Ansätze sowie Konzepte wären hilfreiche Strukturen. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen sollte zu einer tatsächlichen Kooperation werden.

In Österreich beschäftigt sich die Servicestelle GIVE mit unterschiedlichen Themen, die für den Bereich Gesundheit im schulischen Kontext relevant sind. Darunter fällt auch die Auseinandersetzung mit Sexualpädagogik. Bereits im Vorwort wird darauf hingewiesen, dass die Schule hierbei neben dem Elternhaus einen wesentlichen Beitrag leisten muss. Außerdem wird betont, dass die Schule für Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Ort ist, um sich über Sexualität auszutauschen und unterschiedliche Arten von Beziehungen einzugehen. Für die Altersgruppe Jugendliche wird empfohlen, dass diese mit Hilfe von inner- und außerschulischen Bildungsangeboten, wie medizinischem Personal, Beratungsorganisationen, unterstützt werden, eine eigene positive Haltung zu Sexualität zu entwickeln. Ein wesentlicher Grundsatz ist in diesem Zusammenhang, „[...] dass Erwachsene versuchen, Sexualität mit den Augen der Kinder und Jugendlichen zu betrachten, und nicht von der eigenen Perspektive ausgehen.“ (Schuch, 2020, S. 6)

Besonders betont wird des Weiteren, dass eine moderne Sexualpädagogik nicht ausschließlich pathogenetisch angelegt sein kann. „Traditionellerweise fokussiert Sexualerziehung auf Probleme, wie z.B. die Vermeidung von sexuell übertragbaren Krankheiten oder ungewollten Schwangerschaften.“ (Schuch, 2020, S. 6) Hier finden wir eine Übereinstimmung mit der im Kapitel 1.2. beschriebenen Haltung zur sexuellen Gesundheit.

Das Manual, das auch zahlreiche Vorschläge für den Unterricht beinhaltet, führt zwar die Thematik Medien ein, doch wird hier vermieden, direkt auf Pornographie einzugehen. (Schuch, 2020, S. 1-48) Zusammenfassend lassen sich die Chancen und Limitationen im Bereich der schulischen Sexualbildung wie in Tabelle 1 einander gegenüberstellen-

Tabelle 1: Chancen und Limitationen schulischer Sexualpädagogik (Schuch, 2020, S. 6-9)

Chancen	Limitationen
Zur Reflexion anregen	Gespräche innerhalb der Peergroup ersetzen
Sich bemühen, Werte und Werthaltungen zu transportieren	Auseinandersetzung innerhalb der eigenen Familie ersetzen
Wissen vermitteln und motivieren, sich mit neuen Themen auseinanderzusetzen	Spezifische Beratungsstellen ersetzen.
Einsetzen für Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen	

Fördern der sexuellen Gesundheit	
Vorbereitung auf das spätere Leben	
Kritische Haltung betreffend Ansprüchen und Zwängen	
Falsche Informationen erkennen und korrigieren können	
Über Sexualität angemessen sprechen können	
Entwicklung einer eigenen sexuellen Identität fördern	

Aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler sollten in der Schule gewisse Themen intensiver behandelt werden. Auffällig dabei ist, dass der reine Informationsgehalt eher in den Hintergrund gedrängt wird und der Beziehungsaspekt eine größere Rolle spielt. *„Kontakte knüpfen, flirten, sich abgrenzen; Liebe und Freundschaft; sexuelle Praktiken einschließlich Selbstbefriedigung; [...] sexuelle Gewalt; Adressen von Hilfs- und Beratungsangeboten.“* (Bürgisser, 2018, S. 5-6) Bezüglich der Methodik werden offenere und schülerzentrierte Unterrichtsformen bevorzugt. Exkursionen, Fachgespräche mit Expertinnen und Experten und projektartiges Vorgehen werden als wünschenswert betrachtet (Bürgisser, 2018, S. 1-8).

Lehrpersonen

„Sexuelle Bildung ist nicht auf einzelne Einheiten beschränkt, sondern findet im gesamten Schulalltag statt.“ (Kahrer, 2018, S. 19) Lehrpersonen sind in dieser Thematik also sehr gefordert. Um Sexualpädagogik in der Schule umzusetzen, ist es notwendig, die Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Ressourcen und Grenzen in Hinblick auf:

- die eigene Person
- die Institution
- die Zielgruppe (in erster Linie der Schülerschaft und in erweiterter Form auch der Eltern)

bestimmen, welche Konzepte sinnvoll umgesetzt werden können (Schuch, 2020, S. 8-9).

Um Kinder und Jugendliche in ihren Kompetenzen in Bezug auf Sexualität zu stärken, sind Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen ab der Elementarstufe gefordert. Damit dieser Prozess gelingen kann,

„[...] bedarf es eines grundlegenden Wissens über den Aneignungsprozess von Sexualität, das bisher kaum an diese Zielgruppen weitergegeben wird.“ (Kostenwein, 2018, S. 90)

Ein professionalisierter sexualpädagogischer Unterricht setzt voraus, dass die Lehrperson inhaltlich und didaktisch auf diese Aufgabe vorbereitet ist. Wimmer-Puchingers (Wimmer-Puchinger, 2016) Forschung zeigte, dass im Rahmen der österreichischen Lehramtsausbildung Sexualpädagogik nicht als verpflichtendes Fach vorgesehen ist. Nur im Einzelfall werden Lehrveranstaltungen angeboten, die den Charakter von Wahlfächern haben. Daraus leitet sich mit Bezug auf die WHO-Standards zur sexuellen Gesundheit, die Empfehlung ab, für pädagogische Berufe verpflichtend im Ausbildungscurriculum vorzusehen, dass sie ihre eigene sexuelle Biografie und damit verbundene Ansichten und Werte reflektieren und Wissen zur Thematik erwerben (Wimmer-Puchinger, 2016, S. 75-77).

Derzeit ist diese Maßnahme noch nicht in Umsetzung. Aus diesem Grund kommt der Weiterbildung hierbei eine wichtige Rolle zu, da es notwendig ist, die Unterrichtenden mit dem aktuellen fachwissenschaftlichen und pädagogisch-methodischen Zugang auszustatten. Der Umgang mit Pornographie wird als eine „aktuelle Herausforderung“ (Bürgisser, 2018, S. 12) betrachtet und ist somit in der Weiterbildung als Thematik aufzugreifen (Bürgisser, 2018, S. 1-13). Viele der Weiterbildungsangebote werden nur von einer kleinen Gruppe von Interessierten wahrgenommen, die bereit sind, dies auf eigene Kosten zu machen (Wimmer-Puchinger, 2016, S. 76).

Gemäß Sielert (Sielert, 2015) ist Sexualpädagogik von beraten und begleiten geprägt. Die für das Gelingen eines sexualpädagogischen Beratungsgesprächs postulierten 14 Regeln werden hier nun in zusammengefasster Form, leicht überarbeitet und neu gegliedert als Grundlage wiedergegeben:

Intrapersonale Aspekte:

- Auseinandersetzung mit der eigenen Werthaltung
- Persönliche Meinungen kennen und von der Beratungstätigkeit abtrennen können
- Eigene Grenzen kennen und sie kommunizieren können
- Verantwortung für den Prozess übernehmen

Der Prozess:

- Wertschätzung gegenüber allen Geschlechtern und unterschiedlichen sexuellen Beziehungsformen
- Ernst nehmen, aber Spaß (kichern usw.) nicht als störend sehen
- Aufnehmen aller Fragen, erkennen von „codierten“ Fragen „Störungen“, Entschlüsselung von Fragen, Unterstützung beim „Finden“ von Fragen → Transfer in besprechbare Themen
- Positiven Zugang zum Körper und den Gefühlen anbieten
- Struktur geben (Weidinger, 2007, S. 199-200).

Schulärztlicher Dienst und Schulpsychologie

Laut der Website des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung wird die Tätigkeit eines Schularztes oder einer Schulärztin als *„Schnittstelle zwischen Kind, Eltern, Schule, anderen schulischen Beratersystemen und externen Einrichtungen“* (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, kein Datum) betrachtet. Auch die Schulpsychologie und Bildungsberatung ermöglicht diese Verbindungen. Im Bereich der psychologischen Gesundheitsförderung ist sexuelle Gesundheit als ein wichtiger Aspekt aufgeführt, viele Teilbereiche der Thematik umfasst, wie beispielsweise Sexualaufklärung oder Prävention von sexueller Gewalt. Auch Pornographie wird als Thema angeführt und dabei wird auf ein Projekt der Fachstelle für Burschenarbeit Steiermark verwiesen, wie Eltern mit ihren Kindern über Pornographie sprechen können. (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, kein Datum)

Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen

Zur Thematik *Zusammenarbeit mit außerschulischen Organisationen im Bereich Sexualpädagogik* (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019) gibt es ein konkretes, relativ aktuelles Rundschreiben. Hier werden, neben den gesetzlichen Grundlagen gemäß Lehrplänen und Erlässen, einige Bedingungen postuliert, unter denen eine Kooperation mit außerschulischen Organisationen stattfinden kann.

- Schulgeldfreiheit an öffentlichen Schulen (kostenlos)
- Unterrichtsverantwortung bleibt beim Unterrichtenden (Vor-, Nachbereitung, vollständige Anwesenheit während des Workshops)
- Eltern erhalten rechtzeitig Information über vermittelte Inhalte und Werte sowie Vermittlerorganisation sowie Materialien
- Die im Schulbereich tätigen Personen haben eine „Strafregisterbescheinigung Kinder- und Jugendfürsorge“. (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019)

Zusätzlich zu diesen Auflagen findet sich die Empfehlung mit der Clearingstelle in der Bildungsdirektion zu kommunizieren. Die weiteren angeführten Kriterien für eine Zusammenarbeit mit außerschulischem Personal decken sich mit jenen, die im GIVE-Folder angegeben werden und die nun in genauer betrachtet werden. (Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, 2019)

Bei der Auswahl der Partner sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Kompetenzen im Bereich der Sexualpädagogik und Beratungstätigkeit die Altersgruppe betreffend (Kenntnis über codierte Fragen, etc)
- Behandelte Inhalte und Methodik
- Keine einmalige Aktion, sondern Einbindung in ein sinnvolles Konzept
- Beachtung des Indoktrinationsverbots (Art. 2.1. Zusatzprotokoll der europäischen Menschenrechtskonvention) (Schuch, 2020, S. 10-11).

Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen muss den eben genannten gesetzlichen Rahmenbedingungen entsprechen und die Partner sollen nach den angegebenen Kriterien ausgewählt werden.

Im Rahmen eines sexualpädagogischen Konzepts kann es sinnvoll sein, auf außerschulische Ressourcen zurückzugreifen, da manche Themen von Schülerinnen und Schülern mit Personen, die sie nicht aus dem Unterrichtsgeschehen kennen, leichter angesprochen werden können. Ein zweiter wesentlicher Faktor ist eine mögliche Fachkompetenz, über die eine externe Quelle verfügt (Schuch, 2020, S. 10-11).

2.5 Praktische Beispiele und Methoden für den Unterricht

In der Folge werden ausgewählte pädagogische Konzepte beleuchtet, die sich mit dem Themenkomplex Pornographie auseinandersetzen. Die Zugänge sollen für die Zielgruppe der 14-Jährigen konzipiert sein und von österreichischen Institutionen erstellt sein, da hier sowohl auf das österreichische Bildungssystem als auch auf die österreichische Rechtslage Bezug genommen wird. Die Reihenfolge ist alphabetisch.

2.5.1 Fit for love?⁸

Die Autorin dieses Praxisbuchs der Fachstelle für Mediensucht Hannover, Tabea Freitag, wurde beim Expertenpanel am 4. Mai 2021 des internationalen Vereins Safersurfing mit Sitz in Österreich, als Expertin eingeladen. Mit dem Untertitel „Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum“ hebt es sich von anderen sexualpädagogischen Werken ab und ist aus diesem Grund für diese Arbeit relevant.

In Kapitel VI wird erläutert, unter welchen Bedingungen das Buch eingesetzt werden soll. Wie in anderen Handreichungen empfohlen, soll man seine eigene sexuelle Lerngeschichte beleuchten und eigene Einstellungen reflektieren, Nachgespräche anbieten, Erziehungsberechtigte mit ins Boot holen und bewusst auswählen, welche Methode zur Gruppe passt. Außerdem wird Pornographie nicht wertneutral gesehen, sondern eine bewertende Position eingenommen (Freitag, 2015, S. 58-59).

Ungefähr zwei Drittel des 180-Seiten-starken Buchs widmen sich der Praxis durch verschiedene konkrete Bausteine für Schule und Jugendarbeit. Die angefügte CD bietet Kopiervorlagen und Arbeitsblätter sowie Bildmaterial für die Umsetzung an. Zur Kombination der Bausteine gibt es ebenfalls Vorschläge. Bei jedem Baustein werden das Lernziel, die didaktischen Vorüberlegungen und die methodische Durchführung gut gegliedert angegeben. Am Blattrand findet man mit drei Symbolen die Einschätzung zur Sozialform (z.B. Großgruppe),

⁸ Freitag, T. (2015). Fit for love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum - Eine bindungsorientierte Sexualpädagogik. Hannover: Müller Fotosatz & Druck GmbH, Selbnitz.

zum Alter (z.B. ab 13 Jahren) und zur zeitlichen Dimension (z.B. ca 5 min) (Freitag, 2015, S. 65-173).

Alle Bausteine stehen im Zusammenhang mit der Thematik Pornographie. Zur Gliederung der 25 Impulse dienen die Kapitel: Eisbrecher zum Einstieg, Nachgefragt, Pornos ganz normal? (Psychische Dimension), Fit for Love? (Beziehungsdimension), Pornografie und Sucht (Körperliche Dimension) und Quellenarbeiten (Freitag, 2015).

2.5.2 Klicksafe.de⁹

Klicksafe.de ist zwar eine deutsche Website, doch in der Fachliteratur spielt diese Seite eine wesentliche Rolle. Deshalb findet sie auch Eingang in diese Arbeit. Unter www.klicksafe.de finden sich mehrere Anregungen zur sexualpädagogischen Praxis, die für die unterschiedlichen Zielgruppen (z.B. Jugendliche, Eltern, pädagogisches Personal) aufbereitet werden. Zum Thema Pornographie finden Lehrpersonen das Arbeitsmaterial „Let`s talk about Porno“ (Kimmel, 2018), das vier Aspekte des Themas aufarbeitet: Leben in der Pubertät, Schönheitsideale in unserer Gesellschaft, Pornografie im Netz und sexualisierte Kommunikation. Den unterschiedlichen Modulen wird das Kapitel „Bevor Sie mit den Jugendlichen sprechen...“ vorangestellt, das Vorbemerkungen und Grundsätzliches zur Thematik beinhaltet. Besonders hervorzuheben ist, der darauffolgende Fragebogen, der den Unterrichtenden zur Selbstreflexion anregt.

In der folgenden Arbeit wird der Aspekt Pornografie im Netz genauer behandelt. Bevor die einzelnen Praxisprojekte beschrieben werden, erhält man Informationen zur Thematik. Natürlich beziehen sich vor allem die rechtlichen Aspekte hierbei auf Deutschland. Durch Comicdarstellungen werden einige mit Pornographie verbundene Phänomene satirisch dargestellt, um zur Auseinandersetzung einzuladen. Die Hinführung umfasst 12 Seiten und endet mit einer kommentierten Linksammlung (Kimmel, 2018, S. 71-83). Die Projekte 11 bis 17 sind übersichtlich in einer Tabelle dargestellt und in pädagogischen Dimensionen, wie

⁹ Kimmel, B. u. (2018). Let`s talk about Porno - Jugendsexualität, Internet und Pornografie. (klicksafe.de, Hrsg.) Abgerufen am 23. 6. 2021 von <https://www.klicksafe.de/paedagogen-bereich/fuer-die-sekundarstufen/lehrerhandbuch-und-zusatzmodule/>

Zeitangabe, Zielgruppe, Methode, Ziele, Organisationsformen, ... aufbereitet. Vier Projekte sind für die hier definierte Altersgruppe (ab 14) konzipiert, die anderen richten sich an ab 16- respektive ab 18-Jährige (Kimmel, 2018, S. 83).

Projekt 11 setzt sich zum Ziel, die unterschiedlichen Emotionen, die im Kontakt mit Pornographie auftauchen können zu thematisieren. Als Impuls dazu dient ein Screenshot, der auch auf der Website herunterzuladen ist. Zu sehen ist eine Spam-Mail, die mit dem Titel „Private Fickluder“ zwar als explizit sexueller Inhalt, aber noch nicht als Pornographie einzuordnen ist. Bemerkenswert an diesem Zugang ist, dass er die Problematik des nicht intendierten Kontakts zu Pornographie aufnimmt und die Diskussion anregt, wie es zu solchen Kontakten kommen kann. Damit nicht die eigenen Gefühle der Jugendlichen besprochen werden müssen, wird hier auf eine deutsche Studie verwiesen, die nach Alter, Geschlecht und Schulform differenziert, unterschiedliche Emotionen zum Kontakt mit Pornographie erhoben hat. Die Jugendlichen versuchen zuerst selbst, die Studienergebnisse zu antizipieren und in Folge werden die Vermutungen und die Statistik miteinander abgeglichen und besprochen.

Das Projekt 12 besteht aus zwei unterschiedlichen Anteilen. Begonnen wird mit einer Einzelarbeit, in der Schülerinnen und Schüler mittels Fragebogen intuitiv ihre Meinung zu bestimmten Aussagen abgeben, indem sie Zustimmung, Ablehnung oder „weiß nicht“ ankreuzen. Die 17 Thesen weisen teilweise einen sexualpädagogischen oder einen medienpädagogischen Fokus auf. Ganz konkret auf Pornographie nehmen Aussagen, wie *„Pornos sind v.a. frauenfeindlich, Männer werden realistisch gezeigt“* (Kimmel, 2018, S. 87), Bezug. Da diese Antworten sehr persönlich sind, dienen sie zur Reflexion und werden nicht von der Lehrperson abgesammelt. Anschließend erfolgt eine Raumskala; auf der einen Seite wird Zustimmung, auf der anderen Ablehnung und in der Mitte Unentschlossenheit abgebildet. Ausgewählte Aussagen (empfohlen werden insgesamt vier bis fünf) werden nun vorgelesen und die für die jeweilige Person passende Position wird aufgesucht. Die Lehrperson nimmt die Moderationsrolle ein und Argumente für die unterschiedlichen Einstellungen werden gehört (Kimmel, 2018, S. 86-87).

Steinherr nimmt in ihrem Werk *„Sexualpädagogik in der Schule“* (Steinherr, 2019) auf Projekt 13 *„Ist Porno gucken okay?“* Bezug, in dem es um unterschiedliche Zugänge zur Thematik

Pornographie geht. Zur Verdeutlichung dieser wird die zehnminütige Videosequenz „Ein bisschen pervers“ als Ausgangspunkt genutzt. Hier wurden Personen mit Fragen zum Themenkreis „Pornographie“ konfrontiert, wie beispielsweise, ob sie Pornographie konsumieren, wie sie die Darstellung von Männern und Frauen empfinden, wie oft sie sich Pornos ansehen usw. Bereits während des gemeinsamen Ansehens sollen die Schülerinnen und Schüler Notizen anfertigen und im Anschluss u.a. zu folgenden Auswertungsfragen Stellung nehmen:

„Welcher Aussage stimmt ihr zu/überhaupt nicht zu? [...] Viele Menschen sagen, Pornografie sei frauen- und männerfeindlich. Wie könnte das gemeint sein? Gab es Unterschiede in der Bewertung und Beschreibung des Pornos zwischen Jungen und Mädchen? Was hat Pornographie mit realem Sex zu tun?“ (Kimmel, 2018, S. 88)

Als zusätzliche Aufgabe wird ein Perspektivenwechsel angedacht, sodass sich die Jugendlichen in die Elternrolle eindenken sollen. Es wird vermutet, dass sie nun eine strengere und restriktivere Haltung einnehmen. Ziel ist, unterschiedliche Haltungen zu Pornographie und die in der Gesellschaft stattfindende Diskussion zu thematisieren (Kimmel, 2018, S. 88-89).

Anschließend wird Projekt 16 beschrieben, in dem die gesetzliche Situation von Pornographie in Deutschland so aufbereitet ist, dass sie auch für 14-Jährige verständlich ist. Anhand von Fallbeispielen wird deutlich, dass es beispielsweise illegal ist, Pornos an Jüngere weiterzugeben (Kimmel, 2018, S. 96-97). Leider bezieht sich diese Aufgabe ausschließlich auf das Deutsche Recht. Um es in Österreich optimal einsetzen zu können, könnte man die Infoboxen je nach Bundesland adaptieren.

Projekt 17 bietet eine Didaktisierung des Films „Sex we can?“ an. Da diesem Film ein eigenes Unterkapitel gewidmet ist, wird an dieser Stelle (2.5.6. „Sex we can?“) darauf eingegangen.

2.5.3 LOU - Liebe ohne Unterschiede (Handbuch)¹⁰

Dieses Handbuch ist kostenlos im Internet erhältlich und ein Projekt des NCoC (National Center of Competence) Sexualpädagogik der Pädagogischen Hochschule Salzburg.

Grundsätzlich wendet sich das Handbuch LOU – Liebe ohne Unterschiede an die Zielgruppe 15+. Dennoch ist es lohnend, sich mit der „Liebe ist...-Methode“ auseinanderzusetzen. Durch die verwendeten Hyperlinks ist das Arbeiten mit diesem Handbuch sehr auf Online-Nutzung ausgelegt. Die unterschiedlichen Kapitel umspannen viele Aspekte der Sexualpädagogik von biologischen Entwicklungen, über Gruppenzwang, Schönheit bis zu Identität. Besonders hervorzuheben ist die Auseinandersetzung mit LGBTQ, die auch für den Fremdsprachenunterricht in Englisch und Spanisch aufbereitet ist.

Im übergeordneten Kapitel Sexualität und Wohlbefinden wird die „Liebe ist...-Methode“ genauer beschrieben. Ziel ist, Liebe und Sexualität als etwas Generationenübergreifendes zu begreifen. Die Schülerinnen und Schüler wählen eine ältere Person für ein Interview zum Thema Sexualität aus und bereiten die Inhalte so auf, dass darüber diskutiert werden kann. Die Dauer wird mit 1 bis 2 Wochen anberaumt. Zur konkreten Umsetzung werden acht unterschiedliche Themenblöcke mit Leitfragen präsentiert. Mit dem Thema Pornographie setzt sich das 6. Kapitel auseinander und drei Fragen sollen helfen, sich der Thematik anzunähern. Die drei Fragen werden in Abbildung 9 ersichtlich. Die Ergebnisse können schließlich methodisch unterschiedlich aufbereitet werden. Als konkrete Umsetzungsmöglichkeiten werden Geschichten, Plakat oder Storyboard genannt (Hauser, 2021, S. 285-289).

06 PORNOGRAPHIE

- Welche Rolle spielte Pornographie in der Gesellschaft?
- Wurde Pornographie als Tabuthema behandelt?
- In welcher Medienform wurden pornographische Inhalte bereitgestellt?

Abbildung 9: 06 Pornographie (Hauser, 2021)

¹⁰ Hauser, S. u. (2021). LOU - Liebe ohne Unterschiede. Abgerufen am 19. 11. 2021 von https://www.phsalzburg.at/files/NCoC_Sexualp%C3%A4dagogik/Lou_5/LOU-05-SEXUALIT%C3%84T_A4.pdf

2.5.4 Saferchildren ¹¹

www.safersurfing.org hat sich unter anderem die Weiterbildung des Lehrpersonals im Bereich „Gefahren von Pornographie“ zur Aufgabe gemacht. Neben Informationen zur Thematik bietet der Verein auch Arbeitsmaterial an. Die Handreichung „Saferchildren“ wendet sich altersmäßig nicht exakt an die für diese Arbeit definierte Zielgruppe der 14-Jährigen, sondern bietet Konzepte für die Arbeit mit 10- bis 13-Jährigen an. Trotz dieser Einschränkung ist es gewinnbringend, sich in diesem Rahmen mit Saferchildren auseinanderzusetzen, da die gesamte Einheit 8 mit „Pornografie – Was sie ist und was sie mit uns macht“ betitelt wurde. In der Hinführung für die Lehrperson wird darauf hingewiesen, dass Kinder bereits im Grundschulalter mit Pornographie in Berührung kommen. Trotz einer meist negativen Bewertung des Gesehenen durch die Kinder wird hier aber davor gewarnt, dass sich auch daraus ein häufiger Pornographiekonsum entwickeln kann (z.B. durch Angstlust oder Ekellust). Außerdem wird beschrieben, dass Pornos von Kindern und Jugendlichen oft als Wohlfühlrituale genutzt werden, weil sie so rasch zu Glückshormonen gelangen. Das bedeutet, dass sie diese in emotional anstrengenden Zeiten nutzen. Ziel der Einheit ist, *„den Unterschied zwischen (medialen) sexuellen Phantasien und der Sexualität, wie sie sich in einer partnerschaftlichen Beziehung real entwickelt und eingebunden wird, darzustellen.“* (Lehmann, kein Datum, S. 57) Die Einheit „Pornographie“ besteht aus unterschiedlichen Angeboten, die die Lehrperson nützen kann. Als Einstieg soll wiederholt werden, dass der menschliche Körper und Sexualität wertschätzend behandelt werden sollen. Die erste Übung soll Schülerinnen und Schüler dazu anregen, darüber nachzudenken, was Partnerschaft und Beziehung für sie ausmacht. Diese Elemente werden altersgerecht als Bausteine visualisiert (wenn man möchte, findet man im Bonusmaterial hierzu eine Kopiervorlage). Der dritte Aspekt führt nun zur Kernthematik und trägt den Titel „Was ist Pornografie?“. Dazu erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Arbeitsblatt, auf dem sich die Definition von Pornographie befindet, die in Abbildung 10 dargestellt wird.

¹¹ Lehmann, R. e. (kein Datum). Safersurfing Abgerufen am 19. 11. 2020 von <https://www.safersurfing.org/saferchildren/pornografie/>

WAS IST PORNOGRAFIE?

Wenn Texte, Bilder, Videos, Gegenstände oder Spiele sexuelle Handlungen zeigen, dann nennt man das Pornografie. Geschlechtsorgane werden bewusst betont.

Pornografie macht Sexualität zu einer Ware, die man kaufen und konsumieren kann, wie eine Flasche Cola oder einen Film im Kino. Mit dem krassen Unterschied, dass für die Herstellung von Pornografie Menschen benutzt und ausgebeutet werden.

Abbildung 10: Was ist Pornografie? (Lehmann, kein Datum, S. 85)

Im Anschluss daran findet sich ein kurzer Text, in dem ein Bursche namens Jan nach seinem ersten unerwarteten Kontakt mit Pornoheften bei seinem älteren Bruder Hilfe sucht. Der meint, dass er auch öfter im Klassenchat mit Pornos konfrontiert werde. Weil ihm das unangenehm ist, passt der Vater immer wieder die Filtereinstellungen an, damit er diesen unerwünschten Inhalten entgeht. Jan erfährt von seinem Bruder auch, dass Pornographie nicht reale Sexualität abbildet, dass Menschen hier ausgebeutet werden und dass „echte“ Männer sich „so etwas“ nicht ansehen. Für sein Verhalten, dass er das Thema mit älteren bespricht, wird Jan gelobt und fasst noch einmal zusammen: *„Gut, dass es Papas, ältere Brüder oder andere schlaue Leute gibt, mit denen man reden kann, wenn man ein Problem hat.“* (Lehmann, kein Datum, S. 86) In der folgenden Aufgabe wird thematisiert, welche Unterschiede es zwischen Realität und Fiktion gibt und worin sich diese begründen. Dazu wird ein Bild verwendet, bei dem jemand verschönert wird, wie beispielweise eine Zahnlücke, die retuschiert wird. Als fünfter Aspekt wird die Thematik Grenzen eingeführt. Mittels eines Arbeitsblatts kann man selbst darüber nachdenken, wo man seine eigenen Grenzen zieht. Daraus ergibt sich die Beschäftigung mit dem Thema Gruppenzwang. Hierfür gibt es eine Skikursgeschichte, die dazu einlädt, sich in den Schüler Tim hineinzusetzen und zu überlegen, wie er sich pornographischen Inhalten entziehen kann, die ihm sein Kollege vorsetzt. Den Abschluss macht das Spiel „Wahrheit oder Pflicht“, bei dem das Thema „lügen“ dargestellt wird.

2.5.5 Sex, was? Handbuch der Gesellschaft für Familienplanung¹²

Die österreichische Gesellschaft für Familienplanung hat ein Handbuch erstellt, das über einen umfangreichen Methodenteil verfügt. Der Aufbau der meisten Kapitel lässt nach einer fachwissenschaftlichen Beschäftigung mit ausgewählten für die Thematik relevanten Aspekten mehrere Praxisbeispiele folgen. Im Kapitel 10 findet sich eine Auseinandersetzung mit dem Zusammenspiel von Sexualität und Medien. Dabei werden die Themen Pornographie, Online-Dating und Sexting behandelt. Die fünf Methoden im Anschluss unterstützen bei der praktischen Umsetzung (Kahrer, 2018, S. 180-186). In dieser Arbeit wird jene Methode dargestellt, die sich an die definierte Altersgruppe wendet.

„Ein Film ist ein Film“

Das erste Beispiel, das für die hier definierte Altersgruppe als passend erachtet wird, heißt „Ein Film ist ein Film“ und hat Folgendes zum Ziel: *„Entzauberung von Pornografie als Fiktion und Darlegung der Diskrepanz zwischen sexueller Fantasie und Realität“* (Kahrer, 2018, S. 186) Das Konzept richtet sich an 14-Jährige, die aus rechtlichen Gründen eigentlich noch keine Pornographieerfahrung haben dürften. Jedoch gehen die Autorinnen davon aus, dass Jugendliche bereits in Kontakt mit Pornos gekommen sind, sei es intendiert oder nicht. Auch Jugendliche, die bisher nur von Pornos gehört haben, sollen von diesem Konzept profitieren. Symbolisch soll nach den Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler ein Pornodreh auf der Tafel skizziert werden (siehe Abbildung 11: Tafelbild Pornodreh). Dabei sollen zwei Bilder entstehen, eines zeigt, wie der Porno produziert wird, das zweite veranschaulicht, das Endprodukt, das gesehen wird. Ein Porno ist keine naturalistische Darstellung von Sexualität, sondern ein Film. Folgende Aspekte des fiktiven Films sollten angesprochen werden:

- Ein Drehbuch bestimmt die Handlung.
- Bei einem Casting werden bewusst Menschen ausgewählt, die bestimmte körperliche Merkmale aufweisen.

¹² Kahrer, B. u. (2018). Sex, was? Lehr-, Lern- und Methodenhandbuch. Wien: gugler GmbH.

- Obwohl die Kamera auf Sex und die Geschlechtsteile fokussiert, darf nicht vergessen werden, dass im Hintergrund ein Filmteam agiert.
- Bestimmte Einstellungen oder Szenen werden öfter gedreht, bis sie den Ansprüchen genügen.
- Pornos können im Nachhinein bearbeitet werden. (Kahrer, 2018, S. 186)

Zusätzliche Themen, die je nach Interesse angesprochen werden können, sind:

- Die dargestellten Körper entsprechen bestimmten Vorstellungen oder Klischees. (Auch Schönheitsoperationen können angesprochen werden.)
- Lautes Stöhnen ist ein Indikator für empfundene Lust.
- Außergewöhnliche sexuelle Praktiken werden als alltäglich dargestellt.
- Verhütung wird in Pornos nicht thematisiert.
- Männer werden aktiv, Frauen als passiv dargestellt.
- Sexuelle Praktiken funktionieren immer sofort auf Anhieb. (Kahrer, 2018, S. 187).

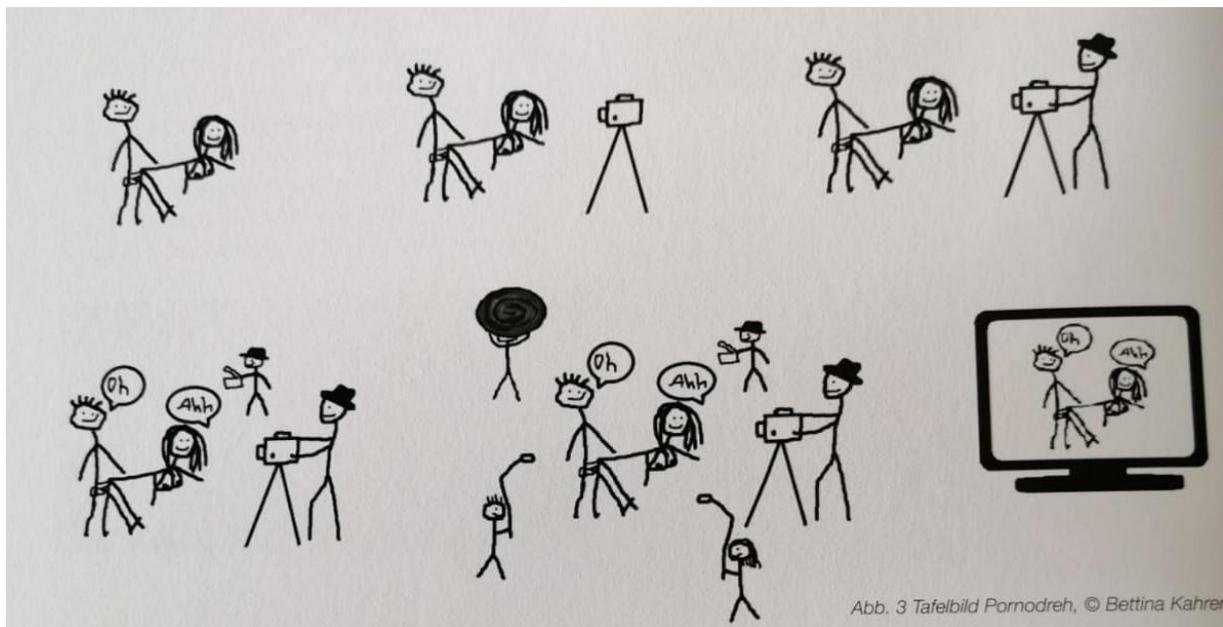


Abbildung 11: Tafelbild Pornodreh (Kahrer, 2018, S. 186)

2.5.6 „Sex we can?!“¹³

„Sex we can?!“ ist ein medien- und sexualpädagogisches Projekt, das sich an die Zielgruppe von 14- bis 16-Jährigen wendet. Das Medium Film wurde bewusst gewählt, um die Altersgruppe anzusprechen und eine Art Gegenpol zu anderen filmischen Quellen wie Pornographie darzustellen. In diesem Konzept wird explizit darauf Bezug genommen, dass die meisten Jugendlichen sich für Sexualität interessieren und ihr Wissen über Peergroups und Medien (auch pornographische) beziehen. Zu dadurch vermittelten Fehlinformationen und damit verbundenen Gefühlen wird Stellung bezogen. Ebenfalls erwähnenswert ist, dass versucht wurde, den Jugendlichen männliche wie weibliche Identifikationsmöglichkeiten zu geben. Die Gesamtlänge des Films beträgt circa 25 Minuten und ist in drei einzelne Episoden gegliedert, die im Unterricht eine zusätzliche Flexibilität ermöglichen. Der Animationsfilm weist Merkmale des Filmgenres „Doku-soap“ auf und spielt so mit Jugendlichen bekannten Genremerkmalen. Thema des Films sind die Erfahrungen, die die beiden Protagonisten mit Liebe, Beziehung und Sexualität machen. Ein weiteres Kennzeichen des Films ist seine ernsthafte, aber humorvolle Bearbeitung des Themas. Der Film spricht sowohl die emotionale als auch die soziale Ebene der Zielgruppe und bietet ihr zu unterschiedlichen sexualpädagogischen Aspekten professionell aufbereitete Informationen, sodass die didaktischen Ziele erreicht werden können (Bundesministerium für Unterricht und et al., 2009, S. 3-6).

Von diesen Zielen werden hier exemplarisch jene aufgelistet, bei denen das Thema Pornographie angesprochen wird:

- *Eingehen auf die spezielle Situation Jugendlicher heute*
- *Anstoß zur Auseinandersetzung und Reflexion*
- *Kritischer Umgang mit Informationen zum Thema Sexualität in den Medien*
- *Auseinandersetzung mit sexuellen Lebensweisen und Beziehung*
- *Erweiterung der Handlungskompetenz im Umgang mit schwierigen Situationen »*
- *Verantwortung für sich selbst und andere als Thema der Sexualität*
- *Sensibilisierung für Grenzen und Respekt zum Thema Sexualität*

¹³ Bundesministerium für Unterricht und et al. (2009). Sex we can. Das Manual zum Film. Abgerufen am 20. 4. 2020 von <https://www.sexualpaedagogik.at/wp-content/downloads/Manual%20Sex%20-%20we%20can.pdf>

- *Ermöglichung eines Dialogs zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Jugendlichen und Erwachsenen*
- *Erweiterung des Handlungsspielraumes der Jugendlichen* (Bundesministerium für Unterricht und et al., 2009, S. 4-5)

Die Filme können in der Schule verwendet werden, doch nur im Rahmen eines sexualpädagogischen Konzepts, da der Film viele Gesprächsanlässe liefert, aber kein sexualpädagogisches Arbeiten ersetzen kann (Bundesministerium für Unterricht und et al., 2009, S. 5-8).

Bei einer Umfrage 2010 gaben nur 4,5% der befragten Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 22 Jahren an, dass der Film uninteressant gewesen sei. Für ungefähr zwei Drittel war er „*interessant, informativ und verständlich*“ (Redaktion "Der Standard", 2010).

3. Das Expertinneninterview – Methode und Ergebnisse

Um im Bereich schulärztlicher Dienst und Schulpsychologie noch zusätzliche Informationen zu erhalten, wurde ein Expertinneninterview in Form eines Leitfadeninterviews als passende Methode gewählt. Die Verschriftlichung des Interviews findet sich im Anhang.

Das Leitfadeninterview als qualitative Forschungsmethode bietet als semi-strukturierte Erhebungsform ein gewisses Maß an Offenheit. Die Struktur erfährt das Interview durch den von der Interviewerin vorbereiteten Leitfaden. Somit ist eine thematische Steuerung möglich, jedoch bewahrt man sich auch die Möglichkeit für neue oder unerwartete Erkenntnisse (Misoch, 2019, S. 65-66).

Der Leitfaden wird so gestaltet, dass er den drei Prinzipien der qualitativen Forschung folgt. Das bedeutet, dass erstens ohne Hypothesenbildung ergebnisoffen gearbeitet wird. Diese Offenheit betrifft auch die Reihenfolge der Leitfragen. Zweitens wird der Fokus auf das Prozesshafte gelegt. Der dritte wesentliche Aspekt beinhaltet die Kommunikation. Hier ist besonders auf eine gute Verständlichkeit und eine Nähe zu Alltagsgesprächen zu achten (Misoch, 2019, S. 66-68).

In diesem Fall wird das Leitfadeninterview mit einer Person geführt, die in einem bestimmten Bereich über Expertenwissen verfügt. Nicht ihre Person per se ist relevant, *„sondern die Befragten stehen als soziale Akteure eines bestimmten Funktionskontextes im Zentrum des Interesses“* (Misoch, 2019, S. 120). Als Interviewpartner kommen also auch *„Träger des für die wissenschaftliche Analyse relevanten Funktionswissens“* (Kaiser, 2014, S. 38) in Frage, die über Daten oder Erkenntnisse verfügen, die durch andere Quellen kaum oder gar nicht zugänglich sind. Der Leitfaden soll so konzipiert werden, dass dies zu Tage treten kann (Kaiser, 2014, S. 21-51). Die Auswertung erfolgt über Transkription relevanter Interviewpassagen. Da hier die Inhaltsebene wesentlich ist, kann auf die Notierung von paraverbalen und nonverbalen Aspekten verzichtet werden. Anschließend werden die Inhalte paraphrasiert (Misoch, 2019, S. 119-124).

Im Folgenden findet sich der für das Interview dieser Arbeit vorbereitete Leitfaden in tabellarischer Form (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Leitfadeninterview (Misoch, 2019, S.71)

Phasen des Interviews	Geplante Fragestellungen und Inhalte
1. Informationsphase	Information über Forschungsinteresse Datenschutzerklärung
2. Warm-Up-Phase	Welche Anknüpfungspunkte haben sich im beruflichen Umfeld zur Institution Schule ergeben? Was ist Ihre Haupttätigkeit oder der wesentlichste Aspekt im Arbeitsleben als Schulärztin gewesen?
3. Hauptteil	Welche Rolle spielen Anliegen und Fragen zu Themen, wie Sexualität, sexuelle Gesundheit und Pornographie? Wie und wann gelangen Kinder und Jugendliche nach Ihrer Erfahrung in Kontakt mit Pornographie? Inwiefern ist die Schule der richtige Ort, um über Pornographie und Sexting aufzuklären? <i>Wie konnten Sie Ihre Expertise einbringen?</i> Wurde bereits in einer anderen Fragestellung beantwortet. Fallbeispiel: Erste Klasse: Zwei Mädchen aus der 1. Klasse, die Kinder sind 10 oder 11 Jahre alt, berichten wie sie jetzt zum ersten Mal mit einem pornografischen Inhalt in Kontakt gekommen sind. Sie sind im Zug gefahren und Schüler aus einer höheren Klasse haben den Mädchen ein pornografisches Bild gezeigt. Beide sind entsetzt und erzählen das dem Lehrer. Was wäre eine hilfreiche Reaktion? Welche Bedeutung haben außerschulische Organisationen für die Sexualpädagogik? Wie soll im schulischen Kontext über Pornographie gesprochen werden?
4. Ausklang	Möchten Sie von Ihrer Seite noch etwas ergänzen?

In der Fachliteratur wird betont, dass Lehrpersonen die eigenen Kompetenzen und Grenzen kennen müssen (siehe Kapitel 2.4). In dieselbe Kerbe stößt die Expertin, denn nicht jede Lehrperson sei für jedes Thema gleich gut geeignet, doch sollte sie wissen, wen sie in ihrer Institution ansprechen kann. Vorzugsweise seien das Personen, wie Beratungslehrerinnen

oder Beratungslehrer, deren Ausbildung zwar nicht explizit auf Sexualpädagogik ausgelegt ist, aber Kompetenzen, wie „beraten“ vermittelt. (siehe Anhang, 2021, S. V)

Im Experteninterview wurden ebenfalls Möglichkeiten besprochen, wie man mit Fragen und Anliegen der Schülerinnen und Schüler umgehen kann. Zunächst sei wichtig, dass man den Kindern glaubt und ihnen gratuliert, dass sie mit dem Thema zu einem Erwachsenen gekommen sind. Außerdem sei auch wesentlich, dass klargemacht wird, dass gemeinsam eine Lösung gefunden wird und die weiteren Prozessschritte besprochen werden. Auch im intrapersonalen Bereich wurden ähnliche Aspekte, wie bei Weidinger und Kostenwein in Kapitel 2.4 angegeben, genannt (siehe Anhang, 2021, S. III-IV).

Aus dem Leitfadeninterview ergeben sich weitere interessante Einblicke. Der Mehrwert für die Schulgemeinschaft beschränkt sich natürlich nicht nur auf den Aspekt der sexuellen Gesundheit. Laut der Befragten ist die schulärztliche Tätigkeit ein breites Feld, bei dem man auch weitere Expertisen einbringen kann. Im Falle der Interviewpartnerin konnte sie ihre Ausbildung im Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie einbringen. Eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, wie der Schulpsychologie, und eine Vernetzung der Schulärztinnen und Schulärzte ermöglichte ein professionelles Arbeiten. Besonders betont wurde ebenfalls, dass für die Tätigkeit eine Vernetzung mit der gesamten Schulgemeinschaft, also Erziehungsberechtigte, Schülerschaft und Lehrerkollegium zentral ist (siehe Anhang, 2021, S. II-III). Trotz dieser intensiven Zusammenarbeit meinte die ehemalige Schulärztin

„Manchmal ist man in der Schule einsam, weil man als Einzige dieser Berufsgruppe in einem großen Komplex ist und doch ganz andere Aufgaben und Ziele verfolgt, als die anderen dort beschäftigten Menschen“. (siehe Anhang, 2021, S. II)

Diese Aussage beschreibt die besondere Stellung in der Institution Schule und macht deutlich, dass Schulärztinnen und Schulärzte anderen Aufgaben nachgehen als Lehrpersonen. Schülerinnen und Schüler tragen unterschiedlichste Anliegen zu Schulärztinnen und Schulärzten, natürlich betreffen einige davon auch Sexualität und Pornographie. Aus ihrer Erfahrung heraus empfiehlt die Befragte, ehrlich über Pornographisches zu sprechen und darüber aufzuklären. Denn ohne eine Diskursbeteiligung *„[...] bildet sich das Gespräch darüber in der gleichaltrigen Gruppe aus und da gibts kein Korrektiv“* (siehe Anhang, 2021, S. V).

Wie in Kapitel 2.4 genauer erläutert wird, gibt es oft eine Zusammenarbeit mit externen Institutionen. Im Interview wurde eben die Möglichkeit, mittels Workshops von externen Institutionen zu sexualpädagogischen Fragestellungen zu arbeiten, diskutiert. Die Expertin betonte, wie wesentlich es sei, sich im Vorfeld mit den Anbietern abzustimmen und dass sexualpädagogisches Arbeiten nicht von einem Workshop ersetzt, sondern nur dadurch ergänzt werden könne. Dabei wurde die Relevanz der Beschäftigung mit Sexualität in unterschiedlichen Fächern herausgestrichen. Mit der Aussage *„Bei schwerwiegenden Themen ist es wichtig, dass es eine Trennung zwischen Schule und einer möglichen Therapie gibt.“* (siehe Anhang, 2021, S. V) hob sie aber hervor, dass die Zusammenarbeit mit außerschulischen Organisationen in manchen Fällen unbedingt notwendig sei. (siehe Anhang, 2021, S. V)

4. Ergebnisse und Konsequenzen für den Unterricht

Pornographie wird in der Gesellschaft kontrovers diskutiert und teilweise auch tabuisiert. Obwohl der rechtliche Rahmen Kinder und Jugendliche bis zu bestimmten Altersgrenzen vor Kontakten mit pornographischem Material schützen sollte, zeigt sich in der Realität, dass es schon sehr viel früher zu einem Erstkontakt kommt. Die niederschwellige Verfügbarkeit (gratis, im Internet einfach zu finden) schafft Zugänge zu unterschiedlichsten Formen der Pornographie. Je geringer das Wissen und die Kompetenzen im Bereich Sexualität ausgeprägt sind, desto bedeutsamer werden die Erfahrungen mit Pornographie für die Jugendlichen. Dabei ist wichtig, wer, welche Art von Pornographie, wie, zu welchem Zweck konsumiert sowie, ob der Kontakt intendiert erfolgte. Nicht intendierte Kontakte entstehen auch oft im schulischen Umfeld, indem beispielsweise Klassenkameraden am Schulweg oder in der Mittagspause gemeinsam Pornos ansehen. Die Frage „wer“ ergibt große Unterschiede, wenn man das Verhalten von Mädchen und Burschen betrachtet. Gezielte Mädchen- und Burschenarbeit, um diese unterschiedlichen Bedürfnisse zu beachten, wäre günstig. Auch die Frage nach dem sozioökonomischen Status findet hier Berücksichtigung. Die Frage, welche Art von Pornographie genutzt wird, ist interessant, da hier zwischen Mainstream, FemPorn und QueerPorn unterschieden wird. Die Art des konsumierten Inhalts spielt für die weitere Auseinandersetzung eine wesentliche Rolle. Jugendliche nutzen Pornographie auf unterschiedliche Arten. Je nach Nutzung ergeben sich andere Konsequenzen für den Umgang damit. Hier werden nun die für die Schule relevanten Varianten angeführt.

Werden Pornos als Mutprobe genutzt, geht es hauptsächlich um die Aufarbeitung von dabei entstandenen Emotionen, der Beschäftigung mit Grenzüberschreitung und der Beantwortung von Fragen. Dazu braucht es Lehrpersonen oder Schulärztinnen beziehungsweise Schulärzte, die hier kompetent sind und eine Beratungstätigkeit einnehmen können. Hinzu kommt, dass Fragen in kodierter Form auftreten können. Deshalb ist im Umgang damit sexualpädagogisches Rüstzeug wesentlich, damit solche Fragen erkannt werden und adäquate Aufarbeitung finden. Auf der anderen Seite nutzen Jugendliche Pornographie zum Wissenserwerb. In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass Jugendlichen klar gemacht wird, dass Pornographie Fiktion ist und besonders Mainstreampornographie nach bestimmten Skripts abläuft, bei denen gewisse Stereotypen verfestigt werden. Des Weiteren ist es

hilfreich, wenn Jugendliche in einem sicheren Rahmen explizit Fragen stellen können, um alternative Quellen zur Pornographie zu haben. Hierbei ist auch die Dimension der mit Sexualität verbundenen Beziehungen und Emotionen interessant.

Ziel des Schulunterrichts ist, auf das reale Leben gut vorzubereiten. Pornographie ist in der Lebensrealität der Jugendlichen vorhanden und lässt sich thematisch zu drei Unterrichtsprinzipien zuordnen. Durch die Unterrichtsprinzipien wird grundsätzlich sichergestellt, dass eine, über bestimmte Unterrichtsgegenstände hinausgehende, Auseinandersetzung mit Themen der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler erfolgt. Der lebensweltliche Bezug ermöglicht auch ihre Verknüpfung. Die Core-Life-Skills (Unterrichtsprinzip Gesundheitsförderung) sind Grundvoraussetzung für eine adäquate Reaktion und Auseinandersetzung mit pornographischen Inhalten. Um mit Pornographie umzugehen, brauchen die Jugendlichen Medienkompetenz (Unterrichtsprinzip Medienbildung). Sexualpädagogisches Wissen (Unterrichtsprinzip Sexualpädagogik) hilft bei der Einordnung des Gesehenen. Folglich kann Pornographiekompetenz durch diese drei Unterrichtsprinzipien entstehen. Einen weiteren Orientierungsrahmen bieten die WHO-Guidelines. Um mit Pornographie umzugehen, braucht es unterschiedliche Kompetenzen (siehe genauer 1.5.6). Je geringer diese sind, desto unreflektierter werden Pornos wahrgenommen.

Für 70% der Jugendlichen ist die Schule die wichtigste Informationsquelle zum Thema Sexualität. Eltern gaben bei der Untersuchung von Depauli (Depauli, 2016) an, dass ihnen Medienkompetenz im Zusammenhang mit Sexualität sehr wichtig wäre und Schülerinnen und Schüler hätten gern die Möglichkeit, offen und anonym Fragen zu stellen. Eltern wie Lehrpersonen fühlen sich oft mit der Thematik überfordert.

Es ist also notwendig, durch die Institution Schule Kompetenzen zu vermitteln, die im Umgang mit Pornographie hilfreich erscheinen. Dies kann innerschulisch durch Lehrpersonal geschehen oder in Kooperation mit außerschulischen Partnern. Für diese Zusammenarbeit ist das 2019 erschienene Rundschreiben zu dieser Thematik zu berücksichtigen, damit nur verlässliche, kompetente und ideologiefreie Partner ausgewählt werden. In gewissen Fällen wird externe Kooperation empfohlen, da in diesem Setting leichter intime Fragen gestellt

werden können. Innerschulisch ergibt sich eine gewisse Limitation daraus, dass sich einige Lehrpersonen mit der Thematik unwohl und überfordert fühlen. Grundvoraussetzung, um mit der Thematik umzugehen, ist nämlich auch, dass man sich selbst damit auseinandergesetzt hat und nicht nur in den eigenen Werturteilen verhaftet bleibt. Entlastend kann hierbei die Meinung der Expertin gesehen werden, die besagt, dass sich nicht jede Lehrperson jedem Thema kompetent und professionell widmen kann. Die eigenen Grenzen sollen Berücksichtigung finden und eine Weiterleitung an in diesem Thema kompetentere Kolleginnen oder Kollegen kann erfolgen. Derzeit können sich diese aber nur durch Eigeninitiative fortbilden. Hier gäbe es Potenzial, den Professionalisierungsprozess voranzutreiben und in der Ausbildung in allen Fächern Lehrveranstaltungen zur Umsetzung der Unterrichtsprinzipien „Medienbildung“ und „Sexualpädagogik“ verpflichtend einzuführen.

Gemäß der Unterrichtsprinzipien können in unterschiedlichen Fächern unterschiedliche Aspekte thematisiert werden, die sexuelle und/oder Pornographie-Kompetenz von Jugendlichen stärken, zum Beispiel Einfluss von Medien, Umgang mit Emotionen, beziehungsförderliches Verhalten, Gleichberechtigung, Toleranz und so weiter. Darauf aufbauend erscheint es sinnvoll, einzelne Einheiten der Thematik Pornographie zu widmen. Das im Kapitel 2.5 Praktische Beispiele und Methoden für den Unterricht präsentierte Material kann hierfür herangezogen werden. Eine Zusammenarbeit mit Schulärztinnen, Schulärzten oder außerschulischen Expertinnen und Experten ist empfehlenswert, da die Institution Schule gewissen Limitationen unterliegt, was Sexualpädagogik betrifft. Außerdem soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass Schule ein Ort ist, in dem Anlässe für sexualpädagogisches Handeln aufgegriffen werden sollten. Sexualpädagogik kann nicht aus einzelnen geplanten Einheiten bestehen, sondern fordert auch ad hoc ein Aufgreifen bestimmter Thematiken. Unter Berücksichtigung deiner Einschränkung findet sich nun in Tabelle 3 eine Variante, wie die Materialien in einer konkreten, bewusst geplanten Unterrichtseinheit Verwendung finden können.

Tabelle 3: Mögliche Unterrichtseinheit zu Pornographie

	Aktivität	Zweck
Einstieg 5 Min.	<p>Summen</p> <p>Die Lehrperson stellt Fragen an die gesamte Gruppe, die zuerst allgemeiner das Mediennutzungsverhalten und später spezifischer die eigene Einstellung zu Pornographie abfragen. Die Schülerinnen und Schüler sollen durch unterschiedlich lautes Summen ihre Zustimmung zu den einzelnen Aussagen zeigen.</p> <p>Beispiele für Fragen wären hier:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wer hat freien Internetzugang? - Mit wem haben die Eltern über Pornographie gesprochen? - Wer ist bereits zufällig auf einer pornographischen Seite gelandet? (Freitag, 2015, S. 67). 	Schülerinnen und Schüler werden zur Reflexion angeregt. Außerdem entsteht durch diese Übung ein Stimmungsbild
Reflexion Einstieg 5 Min	<p>Summen: Reflexion</p> <p>Die Lehrkraft lässt zuerst in einer Murmelgruppe (circa drei Schülerinnen und Schüler; 3 Minuten lang) folgende Leitfragen diskutieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es Unklarheiten? Was war euch unklar? - Was ist euch aufgefallen? - Welche Fragen haben hohe Zustimmungswerte? - Was haltet ihr davon? <p>Anschließend werden einige Aspekte aus der Murmelgruppe im Plenum besprochen.</p>	Besonders interessante Erkenntnisse aus der Einstiegsrunde können zuerst in einer Kleingruppe und dann gemeinsam diskutiert werden.
Theorie 5 Min	<p>Eine Definition des Begriffs „Pornographie“ an die Tafel schreiben oder an die Wand projizieren und diese gemeinsam besprechen.</p> <p>Was macht Pornographie aus?</p> <p>Definition laut Duden „<i>Pornographie ist die sprachliche, bildliche Darstellung sexueller Akte unter einseitiger Betonung des genitalen Bereichs und unter</i></p>	<p>Pornographie als Konzept soll fassbar und besprechbar werden.</p> <p>Die Gruppe soll eine gemeinsame Begriffs-</p>

	<p><i>Ausklammerung der psychischen und partnerschaftlichen Aspekte der Sexualität“ (Duden, 2020)</i></p> <p>Oder Definition wie Abbildung 10: Was ist Pornografie?</p> <p>Nach der Verständnissicherung sollte noch gefragt werden, ob es Ergänzungen zur Definition gibt.</p>	bestimmung vornehmen.
<p>Film</p> <p>10 Min</p>	<p>Sex, we can?! Episode 3</p> <p>Zuvor soll die Lehrperson als Einstieg, die wichtigsten Figuren und ihre Beziehung zueinander vorstellen.</p> <p>Der Film soll anschließend in einer Kleingruppe mit einem bestimmten Fokus besprochen werden. Die wichtigsten Erkenntnisse hierzu werden auf Kärtchen notiert.</p> <p>Wahlweise kann eine der folgenden Aufgaben ausgesucht werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wodurch wird die Beziehung von Sophie und David beeinflusst? - Welche Informationen zum Thema Pornographie präsentiert der Film? - Wie fühlt sich Sophie im Verlauf des Films? - Wie fühlt sich David im Verlauf des Films? <p>Die Zuteilung erfolgt vor Beginn des Films. Die Schülerinnen und Schüler sollen außerdem während des Films Fragen oder Unklarheiten stichwortartig notieren.</p>	<p>Durch das Medium Film und die vorgestellten beiden Personen kann eine Diskussion über Pornographie angeregt werden.</p>

Ansehen des Films 5 Min	Sex we can?! Episode 3 (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009)	
Reflexion des Films 10 Min	Arbeitsphase in den Kleingruppen Möglichkeit, der Lehrperson individuell Fragen zu stellen, die man vor der gesamten Klasse nicht stellen möchte	Hier soll in einer Kleingruppe ein Aspekt des Films aufgearbeitet werden. Außerdem besteht die Gelegenheit zu einem Einzelgespräch.
Ab- schluss 10 Min	Gemeinsames Besprechen der unterschiedlichen Ausarbeitungen, Beantwortung etwaiger Fragen Abschlussfrage: Was habt ihr euch von diesem Film mitnehmen können? Was war das „Wichtigste“? Wenn im Nachhinein noch Fragen auftauchen, könnt ihr diese anonym bei mir abgeben.	Abschließende Auseinandersetzung mit zentralen Themen des Films. Möglichkeit schaffen, dass Unklarheiten anonym angesprochen werden (Durch einen Postkasten o.Ä.)

Sinnvoll wäre in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Einheit zum Thema „Einfluss und Tricks der Medien“ sowie zum Thema „Beziehungen und Emotionen“ zu gestalten. Anregungen dazu finden interessierte Lehrpersonen in verschiedensten Quellen. In Tabelle 4 findet sich eine tabellarische Zusammenstellung der wesentlichsten Materialien.

Tabelle 4: Übersicht über die unterschiedlichen Unterrichtsmaterialien zum Thema „Pornographie“

	LOU	Sex, was?	Klicksafe	Saferchildren	Sex we can	Fit for love?
Verfügbarkeit	Gratis im Internet verfügbar	Bei österreichischer Gesellschaft für Familienplanung kostenpflichtig zu bestellen	Gratis im Internet verfügbar	Gratis im Internet verfügbar	Gratis im Internet verfügbar	Bei Mediensuchstelle Hannover kostenpflichtig zu bestellen
Theoretischer Input	Kaum vorhanden, es handelt sich um eine Methodensammlung	Einführung in die Sexualpädagogik Gliederung in einzelne Kapitel, denen teilweise ein eigener theoretischer Input vorangestellt wurde	Theoretischer Input aus medienpädagogischer Sicht aufbereitet für Kinder/Jugendliche, Eltern und Lehrpersonal	Bei jedem Kapitel vorhanden, neben Informationen finden sich auch pädagogische Ziele und Kompetenzen, die durch die Arbeit entstehen sollen.	Im Manual finden sich zuerst Grundlagen zur Sexualpädagogik. Darauf aufbauend werden unterschiedliche Themen, die der Film anspricht, fachwissenschaftlich beleuchtet. Abschließend erfolgen noch Praxistipps und konkrete Stundenbilder.	In sieben Kapiteln gegliedert, ausführliche Darstellung (bindungsorientierte Sexualpädagogik, Wirkungsforschung, ...) 65 Seiten
Konkrete Adaption für die Schule	Für den schulischen Kontext konzipiert, richtet sich an die Altersgruppe 15+ Auch Beispiele für Fremdsprachenunterricht	Für Pädagoginnen und Pädagogen konzipiert Soll im Schulalltag integriert werden	Direktes Hinwenden an Lehrpersonen mit konkreten Unterrichtsmaterialien	Für die schulische Arbeit mit 10- bis 13-Jährigen empfohlen.	Für 14- bis 16-jährige Jugendliche empfohlen, jedoch nicht ausschließlich im schulischen Kontext	Für Schule und Jugendarbeit Kopiervorlagen, Elternbriefvorlage, ...

Aufbereitung	Gliederung in unterschiedliche Kapitel, wie „Sexualität“. Dort finden sich Methoden und die zur Durchführung benötigten Arbeitsmaterialien.	Gliederung in 11 Kapitel zu Themen, wie Beziehung und Gefühle, Vielfalt oder Sexualität und Medien	Gliederung in unterschiedliche Themenhefte, wie Cybermobbing, Cybergrooming, Pornographie oder Datenschutz Angebote auch in anderen Sprachen	Gliederung in neun unterschiedliche Themen Erklärung des Unterrichtsgeschehens und Materialien zum Download oder Bestellen	Einfacher Zugang zu den drei Filmteilen, Manual ist übersichtlich gegliedert und bietet fundiertes Hintergrundwissen zur Thematik Entlastung der Lehrperson durch das Kapitel „Fragen und Antworten“, in dem auf Fragen von Jugendlichen aus sexualpädagogischer Sicht mögliche Antworten gegeben werden	Gliederung in Untergruppen und weiter in einzelne Bausteine Vorschläge zur Kombination
Gesamtkonzept Intention	Material für den Unterricht ab der Sek II Sexualpädagogik in den unterrichtlichen Alltag professionell integrieren	Professionalisierung der sexuellen Bildung im schulischen Kontext	Kompetenter Umgang mit Digitalität	Schutz vor Suchtpotential des Internets Sexualkunde in der Vorpubertät	Der Film soll die Zielgruppe ansprechen und Teil eines sexualpädagogischen Konzepts sein.	Prävention von Internet-Pornographie
Für den Inhalt verantwortlich	NCOC der Sexualpädagogik Pädagogische Hochschule Stefan Zweig (Salzburg)	Österreichische Gesellschaft für Familienplanung ÖGF	Initiative klicksafe im CEF (Connecting Europe Facility) Telecom Programm der Europäischen Union	www.saferurfing.org Verein Saferurfing Weiterbildung des Lehrpersonals im Bereich „Gefahren von Pornographie“	Österreichisches Institut für Sexualpädagogik	Fachstelle Mediensuchreturn

5. Conclusio

Für die Schule ist die Beschäftigung mit Pornographie eine Gratwanderung. Einerseits sind pornographische Inhalte für diese Altersgruppe nicht legal (siehe 1.4.2) und Lehrpersonen fühlen sich mit der Thematik oft überfordert, andererseits zeigt Kapitel 1.5 deutlich, dass Jugendliche in Kontakt mit Pornographie kommen. Beachtenswert ist außerdem, dass Pornographie nur dann handlungsleitend wird, wenn die Jugendlichen über wenig Kompetenzen im Sexocorporel-Modell (siehe 1.5.6) verfügen. Die so genannte sexuelle Kompetenz (siehe 1.5.6) der Jugendlichen ist besonders im kognitiven Bereich beispielsweise in der Diskussion von Werten, Wahrheiten und Unwahrheiten sowie Idealisierungen und im Bereich der Beziehung (z.B. Kommunikation über eigene Bedürfnisse) mit den Ideen der Unterrichtsprinzipien verknüpfbar (siehe 2.2). Die Unterrichtsprinzipien fordern eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Thematiken in allen Fächern. Diese Herangehensweise kann dazu führen, dass die Jugendlichen ihre Kompetenzen aufbauen und erweitern können, weil es sich nicht um eine punktuelle Beschäftigung mit der Thematik handelt, sondern immer wieder in unterschiedlichen Kontexten von unterschiedlichen Lehrpersonen unterschiedliche Facetten des Themas behandelt werden. Zum Gelingen dieses Konzepts könnten folgende Faktoren beitragen:

- INFORMATION
 - Stärkere Sensibilisierung in Hinblick auf Entwicklungspsychologie
 - Information über Pornographie und Jugendliche
- AUSBILDUNG/FORTBILDUNG
 - Fortbildungsangebote für Interessierte
 - Verankerung in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung aller Fächer
- UNTERRICHTSPRAXIS
 - Dokumentation der Beschäftigung mit den Unterrichtsprinzipien
 - Bekanntmachen der Unterrichtsmaterialien
 - Kooperationen auch mit der Schulpsychologie oder dem schulärztlichen Team

Durch Bewusstmachung, Aufklärung und Sensibilisierung in Bezug auf die Thematik sowie einer professionellen Unterstützung lassen sich Unsicherheiten vermeiden. Die Folge davon

sind ein kompetenter Umgang der Jugendlichen mit Pornographie und eine Stärkung ihrer Kompetenzen, so dass sie selbstbestimmt agieren können.

Für die Beantwortung der Leitfragen ergibt sich dadurch Folgendes:

1. Was ist über den Pornographiekonsum der Jugendlichen der achten Schulstufe bekannt und welche Faktoren beeinflussen das Verhalten?

Bei Vogelsang (Vogelsang, 2017) gaben 44,7% der 14-Jährigen an, gezielt Pornographie zu nutzen. Mehr als 80% berichten von nicht intendierten Kontakten. Burschen weisen durchschnittlich mehr Interessen als Mädchen auf. Ebenso zeigen sich Differenzen, den Konsum betreffend. Für 14-Jährige mit niedrigem sozioökonomischem Status sind Pornos zur Banalität geworden. (Stähler, 2015, S. 16) Das Konsumverhalten ist stark abhängig von der Intention (Mutprobe, Masturbation, Information, Identitätsbestätigung).

2. Inwiefern beeinflusst Pornographie die persönliche Entwicklung von Jugendlichen, insbesondere die Entwicklung einer gesunden Sexualität?

Jugendliche bewältigen mit Pornographie teilweise ihre sexuellen Entwicklungsaufgaben. Durch den frühen Kontakt sind viele Jugendliche sexuell overscripted, was zu einer Veralltäglichen (Schmidt, 2009) führt. Mädchen fühlen sich öfter durch Pornographie irritiert (Pfleger, 2016). Die gesellschaftlich oft thematisierte Pornosucht findet sich in den Studienergebnissen kaum. Schmidt (Schmidt, 2013, S. 181) berichtet nur von einem Fall, der sich aber selbstständig zu einem für ihn passenden Verhalten regulieren konnte.

3. Inwieweit wird Pornographie in den relevanten gesetzlichen Grundlagen für den Schulunterricht behandelt?

Im Unterrichtsprinzip Sexualpädagogik wird die Schnittstelle mit Medienbildung direkt angesprochen. In Klammer finden sich zur Verdeutlichung die 3 Begriffe Pornographie, Sexting und Posing. (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019, S.11)

4. Welche pädagogisch-didaktischen Empfehlungen für den Umgang mit Pornographie gibt es? Welche erscheinen wirksam und sinnvoll?

Im Idealfall wird ein Konzept für die gesamte Schule erstellt. Dies kann gemäß folgendem Leitfaden erfolgen:

Leitfaden: Sexualpädagogisches Gesamtkonzept für die Schule entwickeln:

1. Bildung eines Kernteams

- interessierte und motivierte Lehrkräfte, Leitungspersonen, Sozialarbeiterinnen oder Sozialarbeiter, Schulärztinnen oder Schulärzte sowie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen

2. 3-teiliges Konzept für die Schule

- Ist-Stand-Erhebung: Wer thematisiert Inhalte der beiden Unterrichtsprinzipien (Sexualpädagogik und Medienbildung) bereits übergreifend?
- Elterninformation: z.B. Elternabend zur Thematik
- Evaluierung: regelmäßige Reflektion

3. Gezielte Fortbildungen

- im sexual- und medienpädagogischen Bereich
- Kompetenzsteigerung und Professionalisierung

4. Einbettung in den Unterricht

- in gesonderten Einheiten (siehe Tabelle 3) zur Bewusstmachung
- im Regelunterricht in unterschiedlichen Fächern Gespräche über sexual- und medienpädagogische Themen ermöglichen

5. Präventive Workshops

- zu sexual- und medienpädagogischen Themen
- ab der Sekundarstufe I

6. Ansprechpersonen

- bei Akutsituationen definieren
- öffentlich bekannt machen

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass die Herausforderungen, die die neue Art der Mediennutzung in Bezug auf Pornographie mit sich bringt, durch gezielte Fortbildungen, sexualpädagogische Konzepte und Kooperation am Schulstandort als Chance betrachtet werden können, die Jugendlichen mit Kompetenzen fürs weitere Leben auszustatten.

6. Literaturverzeichnis

Bragagna, E. (2017). There is no health without sexual health. *Sexuelle Gesundheit - Ein blinder Fleck im österreichischen Gesundheitssystem? - Psychosoziale Aspekte im Lebensverlauf - Teil 2*. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz .

Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung. (2019). *Gesundheitsförderung*. Abgerufen am 15. 4. 2020 von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/gesundheitsfoerderung.html>

Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung. (2019). *Medienbildung*. Abgerufen am 15. 4. 2020 von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/medienbildung.html>

Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung. (2019). *Schulrecht*. Abgerufen am 20. 2. 2021 von Zusammenarbeit mit außerschulischen Organisationen: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/2019_05.html

Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung. (2019). *Sexualpädagogik*. Abgerufen am 15. 4. 2020 von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/sexualpaedagogik.html>

Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung. (o.J.). *Unterrichtsprinzipien*. Abgerufen am 27. 4. 2020 von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz.html>

Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung. (kein Datum). *Schulärztlicher Dienst*. Abgerufen am 2. 12. 2021 von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/schwerpunkte/gesund/schularzt.html>

Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung. (kein Datum). *Schulpsychologie*. Abgerufen am 2. 12. 2021 von www.schulpsychologie.at

Bundesministerium für Soziales Gesundheit et al. (2020). *Sexuelle Gesundheit*. Abgerufen am 24. 4. 2020 von <https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Nicht-uebertragbare-Krankheiten/Sexuelle-Gesundheit.html>

Bundesministerium für Unterricht et al. (1997). *Grundsatzterlass zur Gesundheitserziehung*. Von https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/1997_07.html abgerufen

Bundesministerium für Unterricht und et al. (2009). *Sex we can. Das Manual zum Film*. Abgerufen am 20. 4. 2020 von <https://www.sexualpaedagogik.at/wp-content/downloads/Manual%20Sex%20-%20we%20can.pdf>

Bundesministerium für Unterricht und Kunst. (1984). *Lehrpläne - allgemeinbildende Schulen*. Abgerufen am 8. 9. 2020 von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. (2013). *Jugendsexualität im Internetzeitalter*. Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. (2015). *Jugendsexualität 2015*. Abgerufen am 5. 3. 2021 von <https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendendbericht%2001022016%20.pdf>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. (2020). *Erste Ergebnisse der neuen Befragungswelle BZgA-Studie „Jugendsexualität“*. Abgerufen am 5. 3. 2021 von <https://www.bzga.de/presse/pressemitteilungen/2020-12-03-erste-ergebnisse-der-neuen-befragungswelle-bzga-studie-jugendsexualitaet/>

Bürgisser, T. u. (2018). *Sexualpädagogik und Schule – eine Situationsanalyse des Kompetenzzentrums Sexualpädagogik und Schule der Pädagogischen Hochschule Luzern in Kooperation mit der Hochschule Luzern*. Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern und Hochschule Luzern.

- Danner, R. (2019). Wo geht's hier nach Pornotopia? In A. e. Barberi, *MEDIENIMPULSE Beiträge zur Medienpädagogik* (S. 72-86). Wien.
- Depauli, C. e. (2016). *NCoC Sexualpädagogik*. Von https://www.phsalzburg.at/files/NCoC_Sexualp%C3%A4dagogik/StudieSexuelleGesundheit.pdf abgerufen
- Döring, N. (2011). Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, S. 228-255.
- Döring, N. (2012). Internet Sexuality. In Z. Yan (Hrsg.), *Encyclopedia of Cyber Behavior* (S. 808-827). Hershey/PA: IGI Global. . In Z. (. Yan, *Encyclopedia of Cyber Behavior*. Hershey: iGI Global.
- Döring, N. (2016). Jugendsexualität heute: Zwischen Offline-und Online-Welten. In T. B. In M. Syring, *YOLO – Jugendliche und ihre Lebenswelten verstehen. Zugänge für die pädagogische Praxis*. (S. 220-237). Weinheim und Basel: Beltz.
- Döring, N. (2017). Sexuaufklärung im Internet: Von Dr. Sommer zu Dr. Google. *undesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, S. 1016–1026.
- Döring, N. (2019). Jugendsexualität heute. In H.-J. u. Voß, *Geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung durch Kunst und Medien*. Gießen: Psychosozialverlag.
- Duden. (2020). *Duden*. Abgerufen am 3. 8. 2020 von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Pornografie>
- Dudenredaktion. (2001). *Duden Herkunftswörterbuch*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG.
- Etschenberg, K. (2019). *Sexualerziehung - Kritisch hinterfragt*. Köln: Springer Verlag.
- Freitag, T. (2015). *Fit for love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum - Eine bindungsorientierte Sexualpädagogik*. Hannover: Müller Fotosatz & Druck GmbH, Selbnitz.

- Glöel, A. (2010). *Pornographie und Sexualverhalten: Der Porno als Orientierung und Leistungsdruck im Erleben junger Männer*. Hamburg: Diplomica® Verlag GmbH.
- Hauser, S. u. (2021). *LOU - Liebe ohne Unterschiede*. Abgerufen am 19. 11. 2021 von https://www.phsalzburg.at/files/NCoC_Sexualp%C3%A4dagogik/Lou_5/LOU-05-SEXUALIT%C3%84T_A4.pdf
- Henning, A.-M. u.-O. (2017). *Make love. Ein Aufklärungsbuch*. Berlin: Rogner&Bernhard.
- Henningsen, A. u.-M. (2019). Zwischen Einfühlung, Meidung und Kontrolle. Zum kollektiven Umgang mit Sexualität in pädagogischen Institutionen. In M. u. Wazlawik, *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Jernej, D. (2020). *Sexualpädagogik im Fokus : eine empirische Analyse der 9. Schulstufe basierend auf den vermittelten fachlichen Inhalten der gesamten Unterstufe in Grazer Schulen*. Graz: Diplomarbeit.
- Kahrer, B. u. (2018). *Sex, was? Lehr-, Lern- und Methodenhandbuch*. Wien: gugler GmbH.
- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Verlag.
- Kimmel, B. u. (2018). *Let's talk about Porno - Jugendsexualität, Internet und Pornografie*. (klicksafe.de, Hrsg.) Abgerufen am 23. 6. 2021 von <https://www.klicksafe.de/paedagogen-bereich/fuer-die-sekundarstufen/lehrerhandbuch-und-zusatzmodule/>
- Kossat, J. (2018). *Sexualität*. München: Elsevier GmbH.
- Kostenwein, W. (2009). Informationsquellen - Massenmedien und Pornographie. In *Sex we can - das Manual zum Film* (S. 59-66). Wien.
- Kostenwein, W. (2011). Sexuelle Kompetenz. In D. F. Bach, *Intimität, Sexualität, Tabuisierung im Alter* (S. 199-219). Wien: Böhlau Verlag.

Kostenwein, W. (2018). „Generation Porno“ – Das Drama einer Gesellschaft oder Schlagwort des Generationenkonfliktes? In S. Arzt, *Sexualität, Macht und Gewalt Anstöße für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen* (S. 79-94). Wiesbaden: Springer Fachmedien .

Lehmann, R. (kein Datum). *Safersurfing*. Abgerufen am 19. 11. 2020 von <https://www.safersurfing.org/saferchildren/pornografie/>

Matthiesen, S. (2013). Was machen Mädchen mit Pornografie? In B. f. Aufklärung, *Jugendsexualität im Internetzeitalter* (S. 146-170). Köln.

Matthiesen, S. u. (2010). *Internetpornographie Jugendsexualität zwischen Fakten und Fiktionen*. Bonn: Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der Fachtagung "Intimität im Netz.

Mildenberger, F. (2020). *Sexualgeschichte Überblick – Problemfelder – Entwicklungen*. Wiesbaden: Springer Verlag.

Misoch, S. (2019). *Qualitative Interviews*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.

oesterreich.gv.at-Redaktion. (2020). *Jugendgefährdende Medien, Gegenstände und Dienstleistungen*. Abgerufen am 3. 8. 2020 von <https://www.oesterreich.gv.at/themen/jugendliche/jugendrechte/3/1.html>

Österreichisches Institut für Sexualpädagogik. (2009). *Sex - we can?! - Das Manual zum Film*. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Pfleger, A.-C. u. (2016). *Let's talk about porn! : Jugendliche und Pornografie, ein sexualpädagogisches Phänomen* . Graz: Masterarbeit.

Pornhub Insights. (2019). *2019-year-in-review*. Abgerufen am 4. 8. 2020 von <https://www.pornhub.com/insights/2019-year-in-review>

Pornographiegesezt. (1950). *RIS.BKA*. Abgerufen am 24. 7. 2020 von Pornographiegesezt:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005226>

Redaktion "Der Standard". (2010). „Sex, we can?!". *Der Standard*.

Rothmüller, B. u. (2016). Pornografisierung durch Sexualpädagogik? Über problematische Vorwürfe und komplizierte Auseinandersetzungen. *Medienimpulse*, S. 1-23.

Safersurfing. (2. 1. 2022). <https://www.safersurfing.org/>. Von <https://www.safersurfing.org/> abgerufen

Schmidt, G. (2009). Fantasien der Jungen, Phantasmen der Alten. *BZgA FORUM . BZgA FORUM* , S. 27-30.

Schmidt, G. (2013). Was machen Jungs mit Pornografie? In B. f. Aufklärung, *Jugendsexualität im Internetzeitalter* (S. 171-197). Köln.

Schuch, S. (2020). *GIVE - Servicestelle für Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen*. (G. - S. Schulen, Hrsg.) Abgerufen am 5. 1. 2021 von <https://www.give.or.at/material/sexualerziehung-in-der-schule-alle-schulstufen>

siehe Anhang. (2021). *Verschriftlichung des Interviews*.

Sielert, U. (2015). *Einführung in die Sexualpädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Stähler, H.-R. (2015). *Generation Porno: Jugend zwischen Pornographie und Sexualität*. Hamburg: disserta Verlag.

Statista. (2006). *Hattest du bereits deinen ersten Samenerguss?* Abgerufen am 24. 4. 2020 von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/305/umfrage/erster-samenerguss/>

Statista. (2009). *Hattest du bereits deine erste Periode?* Abgerufen am 24. 4. 2020 von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/307/umfrage/erste-regelblutung/>

- Statista. (2017). *Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal Ihre Menstruation bekommen haben?* Abgerufen am 24. 4. 2020 von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/683984/umfrage/umfrage-unter-frauen-in-oesterreich-zum-zeitpunkt-der-ersten-menstruation/>
- Statista. (2017). *Wie sehr stimmst Du der Aussage "Meine Eltern kontrollieren meine Internetnutzung" zu?* Abgerufen am 13. 1. 2021 von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/718695/umfrage/kontrolle-der-internetnutzung-von-schuelern-durch-eltern-in-deutschland/>
- Statista. (2020). *Statistiken zur Smartphone-Nutzung in Österreich.* Abgerufen am 4. 8. 2020 von https://de.statista.com/themen/3654/smartphone-nutzung-in-oesterreich/#dossierSummary__chapter5
- Steinherr, E. (2019). *Sexualpädagogik in der Schule: Selbstbestimmung und Verantwortung lernen*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Verein für prophylaktische Gesundheitsarbeit. (2011). Österreichischer Frauengesundheitsbericht 2010/2011. In B. f. Gesundheit (Hrsg.).
- Vogelsang, V. (2017). *Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017.
- Vollbrecht, R. (2010). Wirkung pornographischer Mediendarstellungen. In M. u.-B. Schetsche, *Sexuelle Verwahrlosung Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen* (S. 145-167). Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Wazlawik, M. u. (2019). *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weidinger, B. (2007). *Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen*. Wien: Springer Verlag.

Wettstein, H. (2017). *Sexualaufklärung und Herausforderung Pornographie. Zur digitalen Wirklichkeit des Porno-Konsums bei Jugendlichen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

WHO Regionalbüro für Europa. (2010). *Neue Leitlinien der Europäischen Region für Sexualerziehung: Experten befürworten Sexualerziehung von Geburt an*. Abgerufen am 5. 1. 2021 von <https://www.euro.who.int/de/media-centre/sections/press-releases/2010/10/new-european-guidelines-on-sexuality-education-experts-say-sexuality-education-should-start-from-birth>

WHO-Regionalbüro für Europa. (2011). *Standards für Sexualpädagogik in Europa*. Abgerufen am 20. 12. 2020 von https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/andere_Publikationen/WHO-Standards_DE_Endfassung_11_10_2011pdf.pdf

Wimmer-Puchinger, B. e. (April 2016). Sexualmedizin und Sexualpädagogik in Österreich. *Pädiatrie & Pädologie Österreichische Zeitschrift für Kinder- und Jugendheilkunde*, S. 74–77.

World Health Organization. (2000). *Euro-WHO*. Abgerufen am 24. 4. 2020 von <http://www.euro.who.int/de/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition>

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Dimensionen von Sexualität aus medizinischer Sicht (Kossat, 2018, S. 1)</i>	<i>9</i>
<i>Abbildung 2: Übersicht über das Jugendschutzgesetz in Bezug auf pornographische Inhalte (oesterreich.gv.at-Redaktion, 2020).....</i>	<i>20</i>
<i>Abbildung 3: Mädchen und Pornographie selbsterstellte Grafik (Kossat, 2018, S.30).....</i>	<i>28</i>
<i>Abbildung 4: Sexocorporel (Kostenwein, 2011).....</i>	<i>35</i>
<i>Abbildung 5: Bewertungskompetenz (Döring, 2011, S. 240).....</i>	<i>37</i>
<i>Abbildung 6: Nutzungskompetenz (Döring, 2011, S. 240).....</i>	<i>38</i>
<i>Abbildung 7: Ziele von Sexualpädagogik (Schuch, 2020, S. 6).....</i>	<i>52</i>
<i>Abbildung 8: Codierungsmodell (Österreichisches Institut für Sexualpädagogik, 2009, S. 26)</i>	<i>53</i>
<i>Abbildung 9: 06 Pornographie (Hauser, 2021).....</i>	<i>66</i>
<i>Abbildung 10: Was ist Pornografie? (Lehmann, kein Datum, S. 85)</i>	<i>68</i>
<i>Abbildung 11: Tafelbild Pornodreh (Kahrer, 2018, S. 186)</i>	<i>70</i>

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Leitfadeninterview (Misoch, 2019,S.71)</i>	<i>74</i>
<i>Tabelle 2:Chancen und Limitationen schulischer Sexualpädagogik (Schuch, 2020, S. 6-9).....</i>	<i>57</i>
<i>Tabelle 3: Mögliche Unterrichtseinheit zu Pornographie.....</i>	<i>80</i>
<i>Tabelle 4: Übersicht über die unterschiedlichen Unterrichtsmaterialien zum Thema „Pornographie“.....</i>	<i>83</i>

Anhang: Verschriftlichung des Interviews

Durchgeführt am 9.11. 2021 in Steyr und am Beginn des Gesprächs wurde auf den Datenschutz hingewiesen.

Ich würde gerne damit beginnen, dass Sie kurz Ihre Tätigkeit beschreiben. Welche Anknüpfungspunkte haben sich im beruflichen Umfeld zur Institution Schule ergeben?

Die Anknüpfungspunkte zur Schule sind vielfältig. Einerseits war ich 19 Jahre lang als Schulärztin in einem öffentlichen Bundesgymnasium angestellt. Für 12 -17 Stunden in der Woche, je nachdem, ob ich eine volle Stundenverpflichtung gehabt habe oder nicht. Ich war in diesem Sinne sehr intensiv mit den Schülern und auch mit der Professorenschaft verbunden. Andererseits ist in meinem Grundberuf, der kinderärztlich ist und dann Kinder- und Jugendpsychiaterin war, natürlich die Vernetzung von allen Lebensbereichen, in denen Kinder sich befinden, notwendig. Nachdem heute Schüler bis mindestens zum 16. Lebensjahr Pflichtschüler sind und jetzt die Ausbildungspflicht bis 18 geht, heißt das, dass man mit allen unterschiedlichen Schulen je nach Fragestellung, die die Kinder mitbringen, Kontakt hat. Schule ist für Kinder ein wichtiger Lebensbereich. Sie verbringen dort viel Zeit und daher finden auch alle zu behandelnden Schwierigkeiten Störungen dort statt

Sie haben gesagt, Sie waren länger als Schulärztin tätig. Was würden Sie sagen, ist Ihre Haupttätigkeit oder der wesentlichste Aspekt in dem Arbeitsleben gewesen?

Als Schularzt? Na ja, wenn ich ganz ehrlich und offen sein darf, ist es so, dass die schulärztliche Tätigkeit nicht unbedingt aus einem Berufungsprozess hervorgegangen ist, sondern das war damals halt mit der Familienplanung so. Ich wollte trotzdem berufstätig sein, neben den Kindern. Da habe ich natürlich eine Anstellung gebraucht, weil die reine freiberufliche Tätigkeit damals noch ohne Verrechnungsposition für kinder- und jugendpsychiatrische Tätigkeiten sehr unergiebig war. Und dann habe ich mal zuerst so wie sehr viele von meinen Kollegen oder vielleicht auch von den Professoren mir die schulärztliche Tätigkeit immer als etwas sehr Einförmiges und Fades ist vorgestellt - nämlich Untersuchungen zur sportmedizinischen Eignung. So habe ich mir damals überlegt, ich kann ja eigentlich auch mein Betätigungsfeld spannend für mich selber ausweiten und alle die Bereiche, die zu meiner Ausbildung passen, mit hineinnehmen und das waren halt eben die Abklärung von Schwierigkeiten, die sich im Schulbereich zeigen und die Beratung. Gemeinsame Beratung mit dem Lehrkörper oder die Zusammenarbeit mit der Schulpsychologie und dann natürlich auch Elterngespräche und irgendwie hat sich das so entwickelt, dass ich halt Ansprechpartner für ganz viele Schwierigkeiten und Probleme für die Kinder auch geworden bin. Das war jetzt da planungsmäßig nicht unbedingt am Anfang so gedacht, hat aber dann auch in der Ausbildung für die Schule jetzt relativ große Resonanz gefunden, so dass ich dann auch über die Schulärztfortbildung immer wieder als Ausbilderin tätig war. Zum Beispiel zu kinder- und jugendpsychiatrischen Fragestellungen, die sich im Schulalltag zeigen. In welchen Fächern kann man was erkennen? Wie kann man ein Gespräch führen mit den Betroffenen? Wie kann Aufklärung stattfinden? Damit war das schulärztliche Tätigkeitsfeld natürlich relativ breit und hat mich sehr interessiert. Ich war wahnsinnig gerne in der Schule. Der Schularzt ist ein eigenes Diplom und eigene Ausbildung und da kommen natürlich verschiedene Teilbereiche auch vor.

Wir haben in Oberösterreich geschaut, was gibts bei uns für Vernetzungsstellen oder Anlaufstellen. Wir haben aus dem Vollen geschöpft, was so alles an unseren Schulen vorgefallen ist, und das haben wir dann im Rahmen von einer Intervision oder von einer Fortbildung aufgearbeitet und das war eigentlich sehr nette Begegnungen mit den anderen Kolleginnen. Meist sind es Frauen.

Kurze Unterbrechung Anruf

Manchmal ist man in der Schule einsam, weil man als Einzige dieser Berufsgruppe in einem großen Komplex ist und doch ganz andere Aufgaben und Ziele verfolgt, als die anderen dort beschäftigten Menschen.

Sie haben gesagt, dass Schüler und Schülerinnen immer wieder mit Problemen oder Themen zu Ihnen gekommen sind. Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang Sexualität, sexuelle Gesundheit und Pornographie?

Sexualität ist oft ein Thema in den Schulen. Wir haben oft Schüler gehabt, die auffällig waren, entweder im eigenen Verhalten, indem sie sich sexualisiert aufgeführt haben, übergriffig wurden. Da hat es immer wieder Beschwerden geben. Man hat dann sensibel mit dem Thema umgehen hat müssen, es gab auch Elternabende zu den verschiedenen Themen geben, grad auch, was die Nutzung der neuen Medien angeht. Dass da ganz viel passiert, was man eben nicht in der Öffentlichkeit bemerkt, sondern erst die Folgeschäden. Solche Sachen waren immer Thema oder auch aufregende Sachen, wie die einen, die plädiert für einen ausufernden Sexualaufklärungsunterricht in der Schule plädiert haben und die anderen haben gefunden, das geht die Schule gar nichts an. Rund um das Thema Sexualität gibt es immer Aufregung. Unterschiedliche Vereine haben auch Angebote für Schulen gemacht, die in eine bestimmte Richtung einseitig sind. Das ist ein komplexes Feld. Was dann noch dazu kommt, ist die Schwierigkeit, dass es ja sehr unterschiedliche Entwicklungsstufen auch in der gleichen Altersstufe gibt. Dann ist immer die Frage wann ist der richtige Zeitpunkt? Was geht über die biologische Aufklärung hinaus? Sexualaufklärung muss mit einer Haltung und mit einer Anleitung, wie kann ich Gefährdungspotentiale erkennen, verknüpft werden. Wenn man das alles bedenkt, wird es natürlich ein bisschen schwierig, den unterschiedlichsten Anforderungen halbwegs gerecht zu werden.

Wie und wann gelangen Kinder und Jugendliche nach Ihrer Erfahrung in Kontakt mit Pornographie?

Also meine persönliche Erfahrung ist hier zweigeteilt. Die eine Seite betrifft die Schulen, wo ich Schulärztin tätig war. Das hat natürlich nur die Schulstufe nach den 10-Jährigen betroffen. Da war die Irritation je jünger wer war und je unvermuteter er damit konfrontiert worden ist, desto schwieriger waren die Auswirkungen. Wie sie damit konfrontiert worden sind, war ganz häufig über Mitschüler über irgendjemanden, der solche Sachen herzeigt hat, über geheime „Schau, was ich da habe“ und das hat oft die Kleinen ganz überfordert, die dann völlig irritiert waren. Bei denen war es aber leicht, weil, die sind mit ihrer Irritation wohin gegangen. Sie haben das nicht geheim gehalten. Aber je älter sie waren, umso mehr ist es in die Subkultur - oder Kultur kann man vielleicht nicht nennen - untergetaucht. Da gibt es dann das Bewusstsein, das machen wir lieber nicht publik, dass wir uns mit dem Thema beschäftigen und da hat es dann weniger Aufdeckung geben. Weil diejenigen, die so heftig reagiert haben, in der gleichaltrigen

Gruppen natürlich eher lächerlich gemacht worden sind und niemand kann sich geoutet hat als jemand, der das nicht aushält. Außerdem spielt Erpressung und Scham eine Rolle. Da will man natürlich nicht, dass etwas rauskommt. Manche haben von sich Bilder in verfänglichen Posen verschickt. Die wollen erst recht nicht, dass es rauskommt und gleichzeitig waren sie in dem Konflikt, dass sie selber nicht mehr wussten, wie sie aus dem herauskommen sollen. Öffentlich machen möchte ich das natürlich auch nicht.

Wie kann dann Ihre Tätigkeit in diesem Bereich aussehen? Vor allem vor dem Hintergrund, dass manche sich an niemanden wenden wollen?

Der zentrale Punkt ist, es zu einem aufgreifbaren Thema zu machen. Damit das möglich ist, muss ich selber gewisse Sicherheit haben im Umgang in meiner Sprache, in meinen Fähigkeiten, ohne Entsetzen mich diesem Thema zu nähern, ohne Schuldzuweisung weder an die Eltern -Habt ihr das nicht bemerkt? - noch an die Kinder - Was macht ihr für Schweinereien?. Und da braucht es meiner Meinung nach viel Information, das ist jetzt einfach gibt und dann müssen Fragen gestellt werden. Wie gehen wir damit um? Wer, in welchem geschützten Rahmen, kann sowas überhaupt besprechen? Meiner Meinung nach gibt es 2 Aufgaben in der Schule. Das eine ist, den Betroffenen individuell zu helfen. Dazu sollte es aber kein Klassenthema werden, kein Schulgespräch darüber geben und das andere ist die Prävention, das heißt, die Information der Eltern, wie kann man Kinder aufklären, wie kann man mit dem Medienkonsum oder Mediengebrauch umgehen? Was sind Alarmsignale, die man vielleicht erkennen kann, was kann es bedeuten, wenn es plötzlich einen Leistungsabfall gibt? Oder einen Rückzug aus der gleichaltrigen Gruppe oder wenn es somatische Beschwerden gibt. Oft äußert sich das auch darin, dass sie nicht mehr in die Schule gehen wollen, oder dass sie die Freude an Dingen verlieren, die ihnen vorher Spaß gemacht haben. Oder oft wirken sie verunsichert, ziehen sich zurück und noch viel mehr. Eine ganze Bandbreite an Reaktionen ist hier möglich. Natürlich kann es dann natürlich viele Ursachen haben. Diese Warnsignale weisen mich darauf hin, dass etwas nicht stimmt. Dann muss ich auch an die Thematik Sexualität denken.

Kurze Information über die Unterrichtsprinzipien „Sexualaufklärung“ und „Medienbildung“.

Inwiefern ist die Schule der richtige Ort, um über Pornographie und Sexting aufzuklären?

Ich glaub, das ist schon wichtig ist, zum Beispiel über Pornographie zu reden, weil ihr Vorhandensein eine Tatsache ist. Ich spreche ja auch über Prophylaxe bei Unfällen oder hygienisches Verhalten in der Pandemie. Wie das im Unterricht vorkommt, hängt stark von der unterschiedlichen Fachlichkeit und auch der Persönlichkeit der handelnden Menschen ab. Ich habe die Erfahrung gemacht, es gibt es halt ein sehr individuell gefärbtes Bild der persönlichen Einstellung der Akteure. Je mehr EDV-begeistert sie sind, umso weniger sehen sie die Gefahren. Die Kinder kennen sich oft technisch sehr gut aus, aber was mit ihnen psychisch passiert und wie sie sich schützen können, das wird oft zu wenig thematisiert. Sehr oft werden auch nur technische Lösungen angeboten, wie Werbungsblocker, dass sich pornographische Seiten nicht öffnen lassen. Das ist sicher auch gut, aber es nützt nur wenig, wenn wir wissen, dass unsere Kinder in diesem Bereich viel geschickter sind, die Blockaden zu umgehen, als wir im Einschalten der Blockaden. Der Schüler muss ja nicht sein eigenes Handy verwenden. Sinnvoll kann es sein, wenn ich das mit meinem Kind bespreche. Schau, wir machen da eine Sperrung,

damit du gewisse Dinge nicht unabsichtlich sehen musst! Das muss ich vorher besprechen, damit kein Misstrauen entsteht. Das Kind wird in der Thematik sensibilisiert

Fallbeispiel: Erste Klasse: Zwei Mädchen aus der 1. Klasse, die Kinder sind 10 oder 11 Jahre alt, berichten wie sie jetzt zum ersten Mal mit einem pornografischen Inhalt in Kontakt gekommen sind. Sie sind im Zug gefahren und Schüler aus einer höheren Klasse haben den Mädchen ein pornografisches Bild gezeigt. Beide sind entsetzt und erzählen das dem Lehrer. Was wäre eine hilfreiche Reaktion?

Das Wichtigste ist, dass man den beiden Mädchen glaubt und das Zweitwichtigste ist, dass wir auf ihre Betroffenheit eingehen, nicht auf die anderen, sondern was braucht ihr, damit das Entsetzen wieder aufhört. Mit wem sollen wir das besprechen? Wo ist das Vertrauen erschüttert? Was gibts für Hilfestellungen. Außerdem muss ich deutlich machen, nicht der, der es gezeigt kriegt, ist der Schuldige, sondern der, der das herzeigt, hat die Grenze überschritten. Also eine völlige Klarstellung: wer ist Opfer, wer ist Täter? Wobei man schon noch dazusagen muss, dass es häufig eine unreflektierte Täterschaft ist, die entweder selber zu dem Material gekommen sind oder aus irgendeinem Grund die Grenze nicht ordentlich kennen und eigentlich selber Hilfe brauchen. Also in meinen Augen ist es ganz, ganz wichtig, dass man auch den Täter als Mensch überleben lässt und nicht als Schreckgespenst hinstellt. Sinnvoll ist hier der Versuch, ein Modell zu entwickeln, wo Verständnis für die daraus entstanden Nöte plus Hilfestellungen abgeleitet werden können. Warum muss er kleine Kinder erschrecken, oder kennt er die Grenzen nicht oder ist er so sexualisiert. Strafe ist das letzte Hilfreiche, weil er in Isolation kommt. Er braucht viel Verständnis für seine Rolle, damit er aus ihr aussteigen kann.

Wie gehen wir dann konkret mit den Mädchen um?

Das Erste, was ich den beiden Mädchen sage, ist, dass ich ihnen erst einmal das gratuliere, dass sie zu mir kommen und sich trauen das Thema anzusprechen. Das ist wirklich der erste und wichtigste Schritt ist und dass ich ihnen zusichern kann, dass es Lösungen gibt und dass wir gemeinsam überlegen werden, dass nichts passiert, ohne dass es mit ihnen bespreche. Ich mache aber keine Zugeständnisse zur Geheimhaltung oder dass es unter uns bleibt. Diese Dinge stellen sich im Nachhinein als Fallstricke heraus. Aber ich achte darauf, dass sie sich verstanden fühlen, dass sie sich aufgehoben fühlen, dass sie mit ihrem Entsetzen landen können und wieder Ruhe einkehrt. Man muss sich in dem Bereich Zeit nehmen und weitere Gesprächstermine vereinbaren. In der Schule hängt dieser Prozess davon ab, je nachdem, an wen diese Erstmeldung oder Information herangetragen wird. Oft ist das nicht unbedingt derjenige, der der Beratungslehrer ist, oder der Religionslehrer ist, der häufig Ansprechpartner ist oder der Klassenvorstand. Der Lehrer muss halt dann innerhalb seines Schulsystems wissen, woher er seine Helfer herkriegt. Vielleicht ist er auch befähigt, es selber zu machen, wenn er sich in dem Thema kompetent fühlt und die Position hat, das zu tun? Der Weg zur Hilfestellung muss aber transparent sein. Der Beratungslehrer informiert zum Beispiel die Eltern: Wir haben das Problem auf dem Schulweg passieren Dinge und ihre Kinder sind leider betroffen davon, und das möchten wir jetzt aufgreifen und schauen, wie das im familiären Rahmen gut eingebettet bearbeitet werden kann. Wie fühlen Sie sich? Welche Hilfestellungen brauchen Sie als Eltern? So eine Kommunikation wäre wünschenswert. Primär ist es meiner Meinung nach nicht der erste Ansprechpartner, derjenige, der alles wissen und können muss. Er kann auch sagen, dass seine Kompetenz hier endet, aber er weiß, wen man hierzu befragen kann. Bei den Mädchen ist wichtig, dass sie merken, wir wissen, wie man mit sowas umgeht, das ist ja kein

Einzelschicksal, das schon mehreren passiert, das ist immer tröstlich. Ich glaube, dass sich in jedem Lehrkörper Personen finden, die sich für solche Situationen eignen. Ich habe auch die Vorannahme, dass Menschen, die die Beratungslehrausbildung haben, auch eine Gesprächsführungs- und Konfliktlösungs- und Deeskalationsausbildung. In diese Richtung gibt es im Fortbildungskalender auch ein großes Angebot. Ich denke, in jeder Schule muss man eine Art Notfallplan haben. Wen soll ich zu welchem Thema ansprechen, wer kennt sich da gut aus und fühlt sich kompetent?

Welche Bedeutung haben außerschulische Organisationen für die Sexualpädagogik?

Man muss sehr genau schauen, was genau angeboten wird. Ich halte aber viel davon, dass es bei diesem Thema keine Verknüpfung mit Unterrichtenden und Lehrinhalten gibt, also dass das, was dort angeboten wird, nicht unbedingt Teil des Lehrstoffs ist oder dass man sich dort wirklich geschützt öffnen kann. Mit seinen Fragen, wie immer die geartet sind. Dieser sichere Raum ohne das Thema Beurteilung in Rahmen eines Workshops, wo gefragt wird, was beschäftigt euch in diesem Bereich, ist sicher sehr sinnvoll. Besonders bei Problemstellungen sind externe Leute besonders wichtig. Aber es muss auch Aufklärung im Rahmen vom Deutschunterricht oder Biologieunterricht und den anderen Fächern geben

Exkurs über sektenartige Organisationen, die Aufklärungsangebote gesetzt haben

Wie soll im schulischen Kontext über Pornographie gesprochen werden?

Selbstverständlich muss ich wissen, was Pornographie ist. Deswegen musst du das den Kindern auch sagen. Wichtig ist auch, was für eine Funktion Pornografie hat und was ihnen eventuell spanisch vorkommen muss, wann wer von ihnen was haben will? Pädophile deklarieren sich im Netz als Gleichaltrige, und bauen eine Art Beziehung auf und wenn wir dann schon Schiefelage sind, dann kommt die Erpressung, wenn nicht weitere Bilder folgen, dann veröffentliche ich deine bisherigen Bilder. Das müssen sie wissen, dass man Misstrauen haben muss, wenn jemand sich plötzlich so einseitig für gewisse Bereiche interessiert und dass du oft einfach völlige Lügen dahinter sind und dass das eben nicht der 14-Jährige ist, der mit mir ein lockeres Gespräch führt, sondern einer der von mir eindeutig missbräuchlich was haben will.

Also soll ich das als Erwachsene direkt ansprechen? Was sollen Jugendliche über Pornographie wissen?

Wenn wir die einzigen sind, die nicht direkt darüber reden, mit mir meine ich die Erwachsenen, dann bildet sich das Gespräch darüber in der gleichaltrigen Gruppe aus und da gibts kein Korrektiv, dann kann ich nicht mehr mitreden. Die Jugendlichen lassen sich nicht mit Andeutungen abspeisen. Sexuaufklärung muss über das Technische hinausgehen. Bei Pornographie ist der Antrieb interessant. Die Jugendlichen wollen konkrete Informationen und holen sich diese mit Videos und Bildmaterial. Dabei sollte man schon hinterfragen, wie konkret das Bildmaterial in der Entwicklungsstufe sein soll.

Wichtige Fragen sind, was ist wem angenehm und wie erkenne ich, ob ich das überhaupt will und dass sie schon auch angefangen von den Programmen mein Körper gehört mir, erkennen,

ich kann Nein sagen. Ich kann mich formulieren, dazu muss ich Gefühle erstens einmal haben dürfen, erkennen dürfen und die können sehr individuell und sehr unterschiedlich sein.

Pornographie im kindlichen Bereich ist ja untrennbar mit einer Entwicklung in der Erwachsenenwelt verbunden und diese Zeichen von Beziehungslosigkeit zeugen von immer mehr Kick und Geilheit. Das spiegelt sich dann in Pornographie wider. Jugendliche müssen wissen, dass Pornographie nicht die reale Sexualität abbildet. Welche Funktion hat Pornographie? Das muss offen diskutierbar sein.

Gibt es von Ihrer Seite noch etwas, was Sie hinzufügen möchten?

Bei schwerwiegenden Themen ist es wichtig, dass es eine Trennung zwischen Schule und einer möglichen Therapie gibt. Wenn der Bildungsweg meines Kindes in Gefahr ist, kann ich bei gewissen Themen nicht hinschauen. Nur wenn das entkoppelt ist, kann es besprochen werden. Wichtig ist, beide Seiten (Opfer und Täter) mit Verständnis beachten. Beide sind betroffen.